

Pränumeration:
mit täglicher Postverendung.
Morgen- u. Abendblatt:
(Jahrespreis 20 fl., halbjährig 10 fl.,
vierteljährig 6 fl., zweimonatlich
3 fl. 60 kr., einmonatlich 1 fl.
60 kr.; mit separater Verendung
des Abendblattes vierteljährig 1 fl.
mehr. — Für Budapest ins Haus
gezahlt: ganzjährig 18 fl., halbjährig
9 fl., vierteljährig 6 fl. 60 kr.,
zweimonatlich 3 fl. 20 kr., einmonatlich
1 fl. 60 kr.

Einzelne Morgenblätter 6 kr.
Abendblätter 4 kr.

Ungarischer Lloyd

Morgenblatt.

Man pränumerirt
auswärts
Budapest
durch die Postämter für Buda-
pest im Ungarischen Lloyd
„Ungarischen Lloyd“
Göttergasse Nr. 9.
wo auch die Inserate aufgenom-
men werden. — In Wien über-
nehmen Inserate die Filiale des
„Ungarischen Lloyd“, Stadt, Schuller-
strasse Nr. 8, im Auslande Herr
H. Engler in Leipzig, Saubach's
Annoncen-Bureau in Dresden, G.
L. Daube & Co. in Frankfurt a/M.,
Rudolf Mosse in Berlin, Hamburg,
München, Nürnberg, Bremen,
Hase-enslein & Vogler in Hamburg,
Berlin, Leipzig, Frankfurt a/M.,
Basel, Zürich, Havas-Lafitte-Bullier
& Co. in Paris.

Nr. 108

Budapest, Samstag, 10. Mai

1878

Der Handelsgesellschaftswurf.

VI

Budapest, 9. Mai.

Zwei im deutschen Handelsgesetzbuche enthaltene Gesellschaftsformen hat der uns vorliegende Entwurf gänzlich über Bord geworfen: die stille Gesellschaft und die Kommanditgesellschaft auf Aktien. Diese Weglassung ist eine vollkommen begründete und zweckmäßige. Was zunächst die stille Gesellschaft anbelangt, so ist selbe keine eigentliche Handelsgesellschaft, sie erscheint im Handelsregister nicht, und ist nach Außen Dritten gegenüber gar nicht vorhanden. Sie ist ihrer wahren Natur nach nichts weiter als ein Darlehen gegen Antheil am Gewinne mit sehr beschränkter Kontrolle, einzig und allein behufs Konstatirung dieses Gewinnes. Die Einlage des sogenannten stillen Gesellschafters wird Eigenthum des Geschäftsinhabers, wie das Darlehen Eigenthum des Schuldners wird. Dieser trägt die Gefahr des Unterganges der Sachen; es besteht daher auch kein Gesellschafts- vermögen.

Fragen wir uns, warum man dennoch in Deutsch- land diesem Verhältnisse ein Kapitel unter den Handels- gesellschaften einräumte? so liegt die Antwort darin, daß man dort mit den gegebenen Verhältnissen rechnen und manche Konzeption machen mußte, um partikuläre Ge- schäftigungen im Handelsrecht zu vermeiden.

Wie wir schon neulich darzustellen Gelegen- heit hatten, waren durch das Verbot, Lizenzen zu nehmen, ver- schiedene Rechtsverhältnisse in französischen und andern in deutschen Ländern entstanden. Der deutsche Kodex mußte beiden gerecht werden: man mußte in den Theilen, wo französisches Recht üblich, die Kommanditgesellschaft be- behalten, und da man auch für die Länder des gemeinen Rechtes eine derselben homogene Institution hinstellen wollte, so kam man dazu, anstatt eines uneigentlichen Gesellschafts- Titels deren gar zwei aufzunehmen.

Daß wir in dieser Beziehung das deutsche Handels- gesetzbuch nicht zu streng und nicht vielleicht aus der Ferne minder berufen beurtheilen, mögen die Protokolle des in Heidelberg im J. 1861 abgehaltenen ersten deut- schen Handelstages darthun, wo der damals noch als Ent- wurf vorliegende Kodex folgendermaßen beurtheilt wurde:

„Einer vollständigen Revision bedarf die Theorie der in verschiedenen Büchern behandelten Kom- mandit und stillen Gesellschaft, deren große Ge- fahren für den Verkehr sich nur durch sorgfältige Ueber- einstimmung zwischen den Theilnehmern vermeiden lassen. Die Kommission erachtet diese Nebeneinanderstellung

zweier auf verschiedenen Prinzipien beruhenden Institute, des französischen neben dem deutschen System, für durchaus verfehlt, zumal in der dritten Lesung des Entwurfes der wichtigste praktische Unterschied beider Institute, der allerdings ganz ungerechtfertigte Satz, daß der stille Gesell- schafter mit seiner Einlage auch für die Privatschulden des Firmenträgers einstehen, beseitigt worden ist. — eben der Satz, von dem bei der zweiten Lesung des Entwurfes der Referent hervorhob, daß er allein das praktische Ne- beneinanderbestehen beider Institute möglich mache. Da nun aber die Kommanditgesellschaft der Eintragung in das Handelsregister bedarf, und in Ermanglung der Eintra- gung auch die Kommanditisten wie offene Gesellschafter solidarisch haften, bei der stillen Gesellschaft aber nichts von alledem gilt, so ist die größte Verwirrung und Rechtsunsicherheit unvermeidlich, wo nicht die Theilnehmern ausdrücklich erklärt haben, welche Art von Gesell- schaft sie errichten wollen. Denn wo eine solche Erklärung fehlt, ist keinerlei Kriterium vorhanden, diesen Willen zu erörtern.“

Auf dieses Gutachten gestützt, lautete daher der Be- schluß des Handelstages: „Die praktische und durchführbare Scheidung zwischen einer Kommanditgesellschaft und einer stillen Gesellschaft sei zu beseitigen.“

Ebenso wie die stille Gesellschaft hat Professor Wapthay auch die Kommanditgesellschaft auf Aktien in seinem Entwurfe übergegangen.

Seine Motive sind in Kürze folgende: Die im Code de Commerce enthaltene Beschränkung des freien Verkehrs, wonach Aktiengesellschaften nur mit Genehmi- gung der Staatsgewalt entstehen konnten, suchte man da- durch zu umgehen, daß man Kommanditgesellschaften er- richtete und die Einlagen der Kommanditisten in Aktien zerlegte. Wie dieser Mißbrauch unter dem zweiten Kaiser- reiche um sich gegriffen habe, davon zeugen die statisti- schen Ausweise des Pariser Handelsgerichtes, wonach die vom 1. Juli 1855 bis zum 1. Juli 1856 errichteten Kommanditgesellschaften auf Aktien ein Nominalkapital von 1,928,471,000 Francs ergaben. So waren Gesell- schaften entstanden, welche, die gefährlichsten Schwindbe- leien zum Gegenstande habend, zu einer Legion von Straß- prozessen Anlaß boten, bis das Gesetz vom 7. Juli 1856 diesen Schwindbeleien ein Ende machte. Nachdem jedoch in neuerer Zeit die staatliche Genehmigung für Aktiengesell- schaften sowohl in Frankreich, als auch in Deutschland entfallen ist, haben die zur Umgehung der staatlichen Ein- richtung gegründeten Kommanditgesellschaften ihre ganze Wichtigkeit verloren, und werden naturgemäß in eigent- liche Aktiengesellschaften umgewandelt werden. Die Kom-

manditgesellschaften auf Aktien haben daher ihr Entstehen einer gesetzlichen Prävention zu verdanken, und konnten, ein- mal entstanden, von der deutschen Gesetzgebung nicht ganz ignoriert werden: bei uns jedoch, wo solche gar nicht vor- kommen, zeigt sich keine Nothwendigkeit, einer Insti- tution von sehr zweifelhaftem Werthe das Leben zu verleihen.

So weit der Verfasser des Entwurfes, dessen Mo- tivirung wir vollkommen beipflichten. Nachdem jedoch von mancher Seite die Frage aufgeworfen werden dürfte, war- um man eine Gesellschaftsform, wenn selbe nicht absolut schädlich ist und demnach vorkommen dürfte, von vorn- herein unmöglich machen wolle, warum man in dieser Beziehung die Freiheit der Assoziation durch Ausschlie- ßung einer immer noch möglichen Form derselben beschrän- ken wolle; so müssen wir nothgedrungen auf die innere Natur der Kommanditgesellschaft auf Aktien näher ein- gehen, um darzuthun, daß selber auch in dieser Beziehung keine eigentliche Existenzberechtigung zukomme.

Diese Gesellschaft, so wie sie im deutschen Handels- rechte geregelt ist, handelt nach Außen nur durch die in der Firma genannten, persönlich haftenden Gesellschafter. Sie wird durch deren Intervention allein berechtigt und verpflichtet und durch dieselben vor Gericht vertreten. Bloss die persönlich haftenden Mitglieder haben ein Recht und einen Einfluß auf die Geschäftsführung.

Die in Aktien zerlegten Kommandittheile sind gänz- lich diesen offenen Mitgliedern übergeben. Die Aktionäre, hier Kommanditisten, üben durch ihre Generalversammlung und den durch dieselben gewählten Aufsichtsrath bloß eine Kontrol- über die persönlich haftenden Mitglieder; ein Einfluß auf die Geschäftsabwicklung kommt ihnen nicht zu. Aus dieser kurzen Darstellung zeigt sich, wie wenig Rechte in der Kommanditgesellschaft auf Aktien den eigentlichen Aktionären eingeräumt sind.

Fragen wir daher, was, abgesehen von der nun nicht mehr nöthigen Umgehung beschränkender Verfügungen der Staatsgewalt, eigentlich diese Gesellschaftsform bedeuten soll, so wird es schwer sein, eine Nothwendigkeit für deren Errichtung zu begründen, denn es können bloß zwei Fälle angenommen werden.

Entweder treten die offenen und persönlich haf- tenden Gesellschafter mit einem bedeutenden Kapitale bei — dann werden sie sich den allenfalls noch nöthigen Betriebs- fond durch Inanspruchnahme des gewöhnlichen Personal- oder Realcredits leicht verschaffen können, und auf ihre unbequemen Aktionäre, die doch manchmal selbst, oder durch ihre Bevollmächtigten von der Geschäftsabwicklung Ein- sicht nehmen wollen, leicht verzichten können. Oder aber

Im Vestibule des Industriepalastes.

Wien, 8. Mai.

Es gibt wohl selten ein herrlicheres Stück Erde, als den Platz vor dem Industriepalaste. Von der weiten Treppenanlage erblickt man in blauer Ferne den Höhenzug der Alpen, während in nächster Nähe der Blick von dem reichbewegten Stadtleben, von den wohl hundert Fuß hoch steigenden Wasserstrahlen der Fontainen, in deren Reflex sich majestätisch Schwäne ummelten, von der wunderbaren Harmonie zwischen Natur und Kunst auf's Lebhafteste bestrahlt wird. Und wendet man sich erst dem durch das Kolossale seiner Dimensionen, wie durch den Reichthum seiner Fassade gleichmäßig im- ponirenden Portale zu, da überkommt es Einen unwillkür- lich, als träte man in einen gewaltigen Tempel, der das Heiligthum der Menschheit, ihr Palladium verwahrt, die Hervorbringungen der Arbeit, bei denen der Genius Pa- thenstelle vertrat.

Einen Rundgang durch den Industriepalast wollen wir unternehmen, allein wir haben den Weg sehr unglück- lich gewählt; gedenken wir, mit dem Vestibule den Anfang zu machen. Denn von dem gewaltigen Bogen des Por- tales, von der Wölbung der Luergalerie, von den Sei- tenwänden, ja vom Boden herauf tönt uns ein nicht miß- zuverehendes, Gehorjam beanspruchendes: „Bis hieher und nicht weiter“ entgegen.

Was ist es nun, das in diesem Raume so gewaltig zu uns spricht und uns im Weitergehen hindert? Es sind nichts als Teppiche. Vom Fußboden bis zur Wöl- bung, in vier gewaltigen Glasstreifen auf malerisch gruppierten Pyramiden nichts als Teppiche und Tapeten, aber welche Teppiche! Hier die bunte Farbenpracht des Orients, dort der faszinirende Brunk des Westens, bald gemahnd an die tropischen Gestade des Ganges, bald an die romantischen Wogen des Kosmos, bald wieder an den modernen Geschmack der Jetztzeit. Es ist eine ganze Geschichte dreier Welttheile, welche uns diese an Reichhaltigkeit und Schönheit wohl einzig und allein da-

stehende Kollektion erzählt. Und wer erst am 30. April d. J. in der Vestibule gewesen und sich noch den Weg durch Schotterpfarren und Balkengerüste ebnen mußte, ohne eines anderen Anblicks theilhaftig zu werden, als den der jutebekleideten Wände, der Nahtzeit des Daches und der unglücklichen Primordialität des Fußbodens, und dann am Vormittage des 1. Mai in diesem Vestibule solche Herrlichkeiten entfaltete sah, der kann sich unmöglich, abgesehen von der wahren Pracht der Ausstellung selbst, des Gesichtes der Pracht und Bewunderung in Anbetracht der fast ungläublichen Nahtzeit erwehren, mit welcher diese Antikantone auf so geschmackvolle und gefällige Weise ausgeführt wurde.

Wenn irgendwo das Dichterverwort Geltung hat, daß das Werk seinen Meister lobt, so ist dies gewiß bei der Ausstellung der auch bei Ihnen in Best rühmlich bekann- ten Firma Philipp Haas und Söhne der Fall. Man hat zwar an den mächtigen Rasten Manches auszuweisen gefunden, aber der Ladel verliert in dem Moment seine Kraft, wenn man die immensen Proportionen der Rasten und die Höhe des einfallenden Lichtes in näheren Augen- schein nimmt; denn dann muß sich Einem unwillkürlich die Wahrnehmung aufdrängen, daß die Scheiben schief stehen müssen, da sie in vollkommen senkrechter Stellung viel zu sehr spiegeln und naturgemäß den Anblick der ausgestellten Stoffe auf gewiß unverantwortliche Weise beeinträchtigen würden. Dies ist aber der einzige Ladel, der Angeichts dieser Ausstellung von mancher Seite er- hoben wurde, es sei denn, daß es Leute gibt, welche es apprehendiren, daß eine Firma das Hauptvestibule des Palastes ganz allein für sich in Anspruch nehme. Allein dieser Vorwurf erscheint, gegen wen immer er gerichtet sein mag, in dem Moment schon als unbegründet, in welchem man erkennt hat, daß dieser Ausstellung, welche in großmüthigster Weise das sonst so lahle Vestibule ziert, ein Ehrenplatz in der Industrierausstellung aller Nationen ge- bühre. Und es gibt nichts, was diese Erkenntniß so er- leichtert, als eben der Besuch dieser Ausstellung selbst.

Zweitausend Ellen Teppiche bedecken den Fußboden, der gewiß von Millionen Füßen betreten werden wird. Den Plafond zu verdecken, sind siebenzehn in den verschie- densten türkischen und persischen Charakteren gehaltene Tep- piche herufen, deren jeder einen Flächeninhalt von 125 Quadratellen verhält. Dergleichen werden die Wände oberhalb der Fenster von Teppichen verhüllt, während unterhalb derselben zehn Musterzimmer, an beiden Seiten je fünf, ihre stillen Reid und laute Bewunderung erregende Herrlichkeiten entfalteten. Der Eingang selbst wird durch reich Portieren in der Höhe von 35 Fuß auf ge- fällige Weise gehoben; zwischen denselben besinnen sich, um das Bild abwechselungsreich zu machen, selten hübsche Möbeln. Rechts vom Eingang fesselt den Blick sofort ein großartiger Knüppelstoppich in feltischem Stil, mit ro- them Grunde, aus welchem die Farben Eisenstein Weiß und Ein Schwarz hervorschimmern. Dieser Teppich ge- hört eigentlich nicht mehr Philipp Haas und Söhne an; Graf Edmund Rich ist der glückliche Eigentümer des- selben und nur für die Dauer der Weltausstellung hat er denselben der allgemeinen Bewunderung Preis gegeben.

Gehen wir nun zu den Seiten über, wo uns die schon erwähnten Musterzimmer zum Verweilen einladen. Da gibt es nämlich außer Tapeten und Teppichen auch Möbel der kostbarsten Sorte. Beginn'n wir unsere Wan- derung links, so stehen wir am Eingange eines Damen- boudoirs in türkischem Stile. Der Teppich des Fußbo- dens stellt ein Siebenbürger Feld dar, während ein schwe- rer blauweißer Brocat den Ueberzug des Himmelbettes, des Divans und der vier Sessel bildet. Das Holz des Mobiliars ist Ebenholz mit reicher Perlmutterzier.

Einige Schritte weiter und ein Salon rückt uns auf; seine Wände und Möbel sind im Goldton gehalten, schwarze Bronze bildet in zweiter Linie das Charakteristi- kon des Mobiliars.

Wir gelangen nun zu einem Herrensalon, der ganz dunkel gehalten ist; seine Stoffe schimmern in einer wun- derbar feltamen Pracht, im venetianischen Stile sind die

Die Krise in Italien.

Budapest, 9. Mai.

Ihr Beitrag ist ein verhältnismäßig geringer, dann ist es widersinnig, ihnen die ganze und unbeschränkte Gebahrung allein zu überlassen, dann wird die Exekutive viel natürlicher den freigewählten Organen der Generalversammlung zufallen. Also entweder offene Gesellschaft oder Aktiengesellschaft. Ein Mittelweg, nicht Fisch noch Fleisch, ist ungesund.

Man könnte uns jedoch einwenden, daß es nicht liberal sei, eine Form der Gesellschaft im Vorhinein auszuschließen, weil sie nicht recht zweckmäßig erscheine; man müsse diese Beurteilung den Berechtigten überlassen und solle sie nicht hindern, auch ungewöhnliche Formen anzunehmen.

Als Antwort hierauf wollen wir vorerst darauf hinweisen, daß es sich bei uns ja nicht darum handelt, eine bereits bestehende Institution zu verbieten, indem Kommanditgesellschaften auf Aktien bis jetzt nicht bestehen.

Will man jedoch für noch nicht bestehende Angelegenheiten und Verhältnisse bindende Normen aufstellen, so wird man damit nicht in einem Bande, ja nicht in zehn dicken Bänden fertig werden. Die Phantasie in der Bildung von neuen Gesellschaftsformen ist noch nicht an ihrem Ende angelangt und es könnten und werden auch täglich viele neue Formen ausgedacht, welche in den Rahmen der Aktiengesellschaft nicht passen, z. B. Aktiengesellschaft mit unveräußerlichen Aktien oder mit Aktienären ohne Stimmrecht und ohne Dividende. Für alle diese müßten Gesetzesparagrafen geschaffen werden, und eine solche Arbeit würde mit der Fahrordnung und Tarifregulierung für noch zu erfindende Luftschiffe gleichen Werth haben.

Der letzte Grund aber, daß ja im Auslande solche Kommanditgesellschaften auf Aktien existieren, ist eben von gar keiner Bedeutung, da wir das Handelsgezetzbuch nicht für das Ausland, sondern für uns und in Berücksichtigung unserer Verhältnisse ausarbeiten, eine Rücksichtnahme auf fremde Gesetze aber in diesem speziellen Falle, wo es sich um rein innere Verhältnisse handelt, nicht geboten ist.

Auch die im III. Buche, 2. Titel, des deutschen Handelsrechtes erwähnte sogenannte Gelegenheits-Gesellschaft oder die Vereinigung zu einzelnen Handelsgeschäften auf gemeinschaftliche Rechnung wird in Entwurf nicht als besondere Gesellschaft angeführt, sondern darüber nur kurz erwähnt, daß eine solche Vereinigung nach den Normen des Privatrechtes zu beurtheilen sei. Selbe hat nach Außen hin ohnedies keine Berechtigung und verpflichtet ist allein Jener, der das Geschäft abgeschlossen hat. Eine Eintragung in das Handelsregister findet nicht statt, und nach Innen ist zwischen den einzelnen Mitgliedern bloß ein Vertragsverhältnis im Sinne ihrer speziellen Verabredung vorhanden.

So gerne wir unserer künftigen Handelsrechtskodex durch Weglassung der hier aufgezählten uneigentlichen Gesellschaften von einem ganz nutzlosen, die Zahl der Kapitel ohne Noth vermehrenden Ballaste befreit und dadurch an Uebersichtlichkeit und Klarheit gewinnen sehen, so können wir uns mit der Weglassung einer anderen, auch von Seite des deutschen Handelsgesetzes seinerzeit hochmüthig übergegangen, wirtschaftlichen Vereinigung nicht recht befreunden.

Wir meinen die Genossenschaften, welche, täglich an Zahl und Ausdehnung zunehmend, jedenfalls einen volkswirtschaftlich äußerst wichtigen Faktor des Assoziationswesens bilden, und auf deren Beipredung im Verhältnisse zum Handelsrechte wir demnächst zurückkommen werden.

Seffel gehalten, die mit einem golddurchwebten Stoffe überzogen sind. Professor Stark vom österreichischen Museum ist es, der die Zeichnung zu denselben entwarf.

Als vorletztes Piece auf dieser Seite präsentirt sich uns eine Wand, bedeckt mit einem bronzefarbenem Brocat; violett mit Bronze ist da auch die Farbe der Vorhänge, die Möbel hingegen sind mehr dunkelviolett.

Nur stehen wir mit ehrerbietiger Schon vor einem mit venetianischen Stoffen tapetirten Frankisalon. Die mit Gold- und Silber-Ornamenten reichgezierter Tapeten, die goldenen Möbel, all dies trägt einen fast strahlend ersten Charakter, wie er den Staatszimmern von Kirchenwärdern eigen zu sein pflegt.

Das erste Stück links verrieth sich durch seine runden Atlasränder, durch seine Bettvorhänge, Tiwans und Seffel, die sämmtlich einen mit reicher Kasseide gezeichneten Kissenstoff als Ueberzug haben, der nach alten russischen Musterarten imitirt ist, wie auch durch seine Möbeln aus schwarzem Holze, als das eine holländische Herrenzimmer.

Mehr Reichthum gewährt die Nachbarpiece; es ist dies ein Herrenrauchszimmer. Ein olivenfarbiger Kissenstoff Ton in Ton ziert die Wände, Sammtvorhänge und Möbel sind sämmtlich in gleicher Farbe gehalten.

Einen Schritt weiter und ein Salon in Grünbrunze schillert uns mit seinem metallischen Glanze entgegen; während die Möbel desselben mit Bronze gemischtes Olivengrün ostentiren, ist das Holz in schwarzer Farbe gehalten.

Zur Abwechslung kommt dann ein Samenzimmer mit blauleidenem Wandstoff; Möbeln mit altvenetianischem Sammt überzogen, der die Farben Grün, Braunroth und Silberweiß zeigt, vervollständigen das reizende Ensemble.

Die Serie wird abgeschlossen durch ein Franzisimmer, welches jedoch noch nicht fertig zu sein scheint; doch ist in demselben schon genug des Schönen zu sehen. Da ist vor Allem die Imitation eines Gobelins auf Kissenstoff; doch ist bis zur Stunde erst die Kohlenstige, von

Die italienische Ministerkrise erscheint vorläufig abgeschlossen. Das Ministerium Lanza Sella wird den Gegengewicht bezüglich des Parener Trienals zurückziehen, die Kammer verzichtet auf die Datenanlagen von mehr als problematischem Werthe, das Klostergesetz wird nach den Anträgen des Ministeriums oder jenen der Kommission (es ist kein allzugroßer Unterschied, ob die Verzehrung der geistlichen Güter mit einem Nucle oder im cessive vor sich geht) vorirt und eine etwas leichtsinnig heraufbeschworene Katastrophe ist ohne die Konventionen, die sich nur allzu leicht hätten daran knüpfen können, abgelaufen. Das historische Stück Neutrialens hat sich abermals bewährt.

Allzu oft, scheint es, dürften derartige Experimente allerdings nicht versucht werden. Jetzt schon ist die Stellung des Ministeriums eine tief erschütterte. Insbesondere die Finanzverwaltung Sella's, eines Mannes, den Italien in seiner gegenwärtigen Lage kaum zu entbehren vermag, ist der Gegenstand heftiger Angriffe, sei es, daß sie eine Ausgabe fordert, oder eine Steuererhöhung in Aussicht stellt, sei es, daß sie den militärischen, von der Angst diktierten Verteidigungsdrücken der Kammer entgegentritt. Lanza, sein Genie der Administration, hat die richtige Mitte zwischen der lokalen und provinziellen Selbstständigkeitsidee und der Centralisation des modernen Staates besser zu treffen gewußt, als irgend einer seiner Vorgänger, und Visconti-Venosta, den allerdings der Flügelschlag des Cavour'schen Genies ebenso wenig gestreift hat, war bis jetzt der Einzige, der die Interessen Italiens zu wahren wußte, ohne Konflikte mit den fremden Mächten heraus zu beschwören und der selbst dem Papste jeden Vorwand zu entziehen vermochte, die Rolle des Martyriums im Vatikan mit planvoller Ausstattung und den üblichen Attributen weiter zu spielen. Ein Ministerium der Sparsamkeit, der politischen Kompromisse, des diplomatischen Zeitretens war das Ministerium Sella-Lanza-Visconti das einzige, das völlig der gegenwärtigen Situation entprochen.

Freilich entsprach es darum nicht völlig den nationalen Anforderungen. Die öffentliche Meinung in Italien empfindet jetzt schon, was jede Nation empfindet, welche die Befriedigung ihrer Wünsche und ihre Erfolge nicht lediglich der eigenen Kraft verbannt; das Gefühl einer demüthigenden Abhängigkeit von Außen. Die französische Unterstützung der Pläne Cavour's, das Napoleonische Programm der politischen Freiheit bis zur Adria, das hinterher im Züricher Frieden einen so schmachlichen Kommentar und Abschluß fand, haben seit den Feldzügen von 1859 und 1870 nicht mehr die Dankbarkeit des italienischen Volkes zu fesseln gewußt, sondern das Gefühl der Beirung von dem, was man als ebenso viele Veruche politischer Suprematie und diplomatischer Bevormundung empfand. Die ältere italienische Geschichte mochte die Thatsache aufweisen, daß man den spanischen oder österreichischen Einfluß aufsuchte, um ihn an die Stelle des französischen zu setzen, aber in der politischen Bewegung der letzten Jahre hatte man das österreichische Joch nicht abgeschüttelt, um die Formen eines politischen Rajasenthums Frankreich gegenüber einzugehen.

Italien folgt damit nur dem Zuge einer geschichtlichen Entwicklung, die die Großmächtsstendenzen eines Staates notwendig aus dem Erfolge seiner Einheitsstendenzen erwachsen läßt. Wäre die finanzielle Lage Italiens nicht eine so ungünstige, so wären die Veruche zur vollen Emanzipation von Frankreich noch lebhafter und mit noch feindlicherer Forderung hervorgetreten. Allein die Finanz-

Professur Sturm entworfen und ausgeführt, auf demselben zu sehen. Auch gibt es dunkelviolette Sammtvorhänge mit Goldnes-Carnichen, schwarze Ebenholzmöbel, mit einem dunkelviolettem Nipponen überzogen, der ein reichverziertes, gold ornamentirtes Dessin zeigt.

Wie erwähnt, wird die Mitte des Raumes durch vier Kisten offupirt; zwei der selben enthalten gewöhnliche Verkaufswaare; doch bergen die beiden anderen die prachtvollste: Precatstoff Muster in allen Farben und Dessins, welche theils nach eigenen, theils nach in Museen vorhandenen Zeichnungen angefertigt sind. Da aber es auch eine reizende Kalligraphie verziertes Muster von vierhundert Jahren her angefangen bis zum heutigen Tage; seltsame Charaktere lassen es uns als glaubwürdig erweisen, daß diese Stücke nach verblakten, alten Mustern verfertigt wurden, wie sie in dieser Pracht und Zierlichkeit kaum in der in dieser Beziehung als faszinirt angesehenen indischen und türkischen Welt bekannt geworden. Da ist vor allem Bedenken im durch seine glatte Karbonnwaare und reichen Gold- und Silber-Sinn-gezeichnetes Stück, welches die Annäherung aller Welt erregt. Es ist die Imitation eines altberühmten Teppichs, bei dessen Anfertigung ein altes, verchiedenes Muster aus dem Münchener Museum als Vorlage diente. Das Stück kostete die Menge von fünfzehnhundert Gulden und ist nach dem Ausdrücke von Sachverständigen nicht nur die Zierde der Hoas'schen Exposition, sondern überhaupt das Glanzstück, das die Wiener Weltausstellung in diesem Genre aufzuweisen hat.

Einem würdigen Abschluß erhält die Kollektion durch einen nach lauffäulichen Muster ausgeführten Teppich; denselben in der Nähe heischen, findet man, daß die einzelnen Figuren aus Reliefs herausgeschlitten sind und aus dem alle farbenreichen Fonde in selbstam herührender Weise hervortreten. Es ist ein wahres Prachtwerk, an dem man sich nicht genug satt sehen kann. Nur ungern ziehen wir weiter, um unserer Verpflichtung gemäß der ganzen Weltausstellung mit gleicher Liebe und gleichem

lage einwärts, die innere Bewegung andererseits hemmen die Erhebung nach dieser Richtung. Hat die nationale Erhebung, nachtrag von der Politik eines Nachbarstaates, der freilich, wie sich immer deutlicher herausstellt, im Gefolge Cavour'scher Ideen einberührt, statt diese Ideen angeregt zu haben, mit der Einheit des Staates gleichzeitig seine Großmächtsstendenzen geschaffen, so hat sie andererseits auch eine weder zu beherrschende, noch auch zu zügelnde freiheitliche Bewegung hervorgerufen. Das ist immer das letzte Resultat einer Politik der Kompromissionen, die am Ende doch immer untreu ist von dem politischen Willen, unge des savonischen Königsreiches und von den Rahmen, welche die nationale Erhebung des italienischen Volkes eingeschlagen; die Zeiten verweilen oder erfüllen sich, aber die Gewohnheiten und die Thatsachen der Kompromission bleiben.

Das ist die Lage der Dinge in Italien. Verfolgen sie ihre bisherige Richtung, so wird es bald nur zwei wichtige und entscheidende Parteien dabeilbst geben: die republikanische und die Herikale. Zwischen beiden findet sich das Königthum wie zwischen einem Schraubstocke zusammengepreßt. In diesem Augenblicke ringt es bereits nach Befreiung und nach der Möglichkeit, seine Kraft zu betheiligen. Es ist ungemein bezeichnend, daß Victor Emanuel sich nach Ausbruch der Krisis zunächst an Minghetti wandte, daß es gerade die Bildung eines konservativen Ministeriums war, das ihm in erster Linie vorludwehte. Er fühlt, welchen Kräften er gegenüber steht, welche Anspannung aller staatlichen Anstrengungen erforderlich ist, um den unmittelbar drohenden Gefahren zu entriemen. Glücklicherweise ist die Kammer selbst vor den Konventionen ihres Vorgehens erschrocken und insbesondere die bevorstehende Berathung des Klostergesetzes hat ihr das Verbleiben des Ministeriums wünschenswerth gemacht. So ist die Krisis vorläufig gelöst. Aber eine wirkliche Beruhigung ist damit nicht eingetreten. In immer schrofferer Haltung wird sich die Volksmeinung gegen Frankreich erheben, immer sicherhafter und unachttamer wird sie der Erfüllung ihrer freiheitlichen Forderungen nachstreben. Das Ergebniß wäre kein zweifelhaftes, wenn nicht ein unberechenbarer Faktor mit im Anschlag gezogen werden müßte. Welche Wirkungen wird der Tod Visconti-Venosta auf die Entwicklung der italienischen Verhältnisse einnehmen, welche Perspektiven erschließt das nächste Konklave des heiligen Kolleg? In diesen Fragen liegen, wie die Räthsel, so die Entscheidungen der Zukunft Italiens.

Inland.

Budapest, 9. Mai. (Eria-Mittheilung.) Das Justizministerium hat an die k. u. k. obersten Gerichtshofe folgende Rundschreiben gerichtet:

In Folge eines Uebereinkommens mit dem meimiamen Ministerium des Aeußern und dem ungarischen Handelsministerium sind die durch die ungarischen Gerichtshofe an die im Auslande befindlichen k. u. k. obersten Gerichtshofe gerichteten, durch die Post zu beiderseitigen amtlichen Briefe und Fahrpostverbindungen bei der Aufgabe zu frankiren.

Bei dieser Regel sind nur jene Briefe und Sendungen ausgenommen, die nach k. u. k. Postämter bestehenden Ortlichkeiten der Donauanrainer, Serbiens und der Türkei gehen, oder an die in Galizien residirenden österreichisch-ungarischen Agenturen gerichtet sind, da diese Verbindungen an ihrem Bestimmungsorte kostenfrei zugestellt werden.

Ich erlaube daher den Herrn Residenten, diese Bestimmung dem unter ihrer Leitung stehenden Residenten, wie auch den an denselben Gerichten befindlichen k. u. k. Bezirksgerichten beauftragt und Tarnochachtung mitzutheilen.

Damit jedoch darüber kein Zweifel obwalte, in welchen nur solchen Gerichten sich k. u. k. Postämter befinden, schicke ich das Verzeichniß der erwähnten nachstehenden Gerichte bei.

Diese Gerichte sind: Anwar, Albanien, Beirut (Ei-

Interesse zu begegnen. Die Kollektion von Philipp Haas und Zohne sie wird von Eingeweihten auf 150,000 fl. geschätzt hat uns dies bereits unmöglich gemacht, denn wollten wir jedem Objekte dieselbe Bewidmen, so müßte die Ausstellung gewiß einige Dutzenden lang andauern.

Ein Künstler.

In einem Kaffeehan der inneren Stadt, welches seit mehreren Jahren für die Jünger der Kunst einen angenehmen Sammelplatz bildet, erschien eines Tages ein junger Mann, er mochte nahezu dreißig Jahre alt sein, welcher gleich bei seinem Eintritt die Aufmerksamkeit aller Anwesenden erregte. Derselbe ging ruhig und ohne in irgend einer Weise einen Anstoß zu verrathen, an den verschiedenen Tischen verweilend, schien etwas zu suchen und ließ sich bald an das Geschehen einen leeren, unbeflegten Tisch, schenken hat, ohne alles Aufsehen an demselben nieder und hockte bei dem Messtisch, der herbeiselemon, dessen Wünsche zu vernehmen, einen kleinen Kaffee. Der kleine Kaffee wurde gebracht, außerdem ein ganzer Haufen von Zeitungen, Tages- und Wochenblätter, worin in unserer Stadt, Dank der bekannten Geduld des Kapivers, eben kein Mangel herrscht. Der Fremde aber, welcher seinen Kaffee in allerhöchster Eile und großen Hasten zu sich nahm, machte von den Zeitungen, die da vor ihm aufgeschichtet lagen, seltsamer Weise keinen Gebrauch; nicht ein einziges der Blätter hatte er auch nur einer flüchtigen Durchsicht gewürdigt, nicht ein einziges auch nur berührt. Ruhig ließ er da bei seinem immer kalter werdenden kleinen Kaffee, lehnte sich, so oft er ein Schlückchen gethan hatte, mit einer gewissen Behaglichkeit zurück und schien gedanken- und theilnahmslos in die Luft hinauszutarren. Der vordere Rand hatte eine merkwürdige Geduld oder vielmehr eine eigene Spezies von Geduld, welche man am treffendsten als vortreffliches „Zivilisirt“ bezeichnen konnte. Je länger er so ruhig da saß, desto mehr zog er die Blicke aller Anwesenden auf

Nachts nach kurzem Weiden gestorben. Am 11. d., um 10 Uhr Vormittags, wird das Leichenbegängnis von der Wohnung der Verstorbenen aus (Untere Donauzeile Nr. 2) stattfinden.

[Ausstellungsgänge.] Unter den vielen Notabilitäten, welche noch im Verlaufe dieses Monats Pest-Ofen besuchen werden, wird sich auch der japanische Ministerpräsident Sani Tsuwetami sammt Gefolge befinden.

[Kaiserbad.] Für die Dauer der diesjährigen Bade-saison im Kaiserbade wird die Kapelle der Oefner freiwilligen Feuerwehr die Promenadenmusik im dortigen Kursale bekommen.

[Weinabe lebendig begraben.] Am 6. d. ist im Oefner Armenhause ein Pfündner gestorben, und am 7. sollte das Leichenbegängnis stattfinden. Der Sarg, welcher den Leichnam des Pfündners enthielt, wurde nach erfolgter Einsegnung auf einen Wagen gehoben, und nach dem Oefner Friedhofe gebracht. Im Friedhofe angelangt, wurde auf einmal ein Pochen gehört, das immer heftiger wurde und, wie man sich bald überzeugte, im Innern des Sarges erklang. Der Todtenräuber zwängte sofort mit einem Spaten den Deckel auf, wobei er zu nicht geringer Ueber-raschung der Anwesenden von dem „Toten“ unterstützt wurde. Um kein Aufsehen zu machen, wurde der scheinodt gewesene Pfündner beruhigt, der Sargdeckel wieder über ihn gelegt, und nachdem dies geschehen, wurde er in derselben Weise dorthin zurück transportirt, von woher er gebracht worden war. Wir geben diese Geschichte ohne Bemerkung mit dem Beifügen, daß sie uns von einem Augenzeugen mitgeteilt wurde, welcher zu den achtbarsten und angesehensten Bürgern Pest's zählt.

[Eine Erkennungsgeschichte.] Der Beamte S. er-lannte, als er gestern während des Regens über die Kettenbrücke ging, bei einer vor ihm gehenden Dame der Salzwelt seinen Regenschirm, welcher ihm vor einigen Tagen in einem Kaffeehause abhanden gekommen war. Nachdem er sich vollständig vergewissert hatte, daß er seinen abhanden gekommenen Regenschirm vor sich habe, machte er — wie die „Lokal-Korrespondenz“ erzählt — bei der Betreffenden sein Eigentumsrecht auf den Schirm geltend, wies sich im Beisein mehrerer anderer Passanten aus, indem er das Monogramm, welches in den Kopf gravirt war, bezeichnet, und verlangte nun, auch die Dame solle sich ausweisen, wie sie in den Besitz des Schirms gekommen sei. Doch diese, vermochte sie es nicht, oder wollte sie es nicht, reichte verlegen, ohne Widerspruch und ohne jede Erwidrung Herrn S. den beanspruchten Schirm, und ging unter dem Gelächter und den ironischen Bemerkungen einiger Passanten im heftigen Regen unbeschützt weiter. Plötzlich lebte sie um und ging nach Ofen zurück, wahrscheinlich, um einer zweiten Verlegenheit zu entgehen. Denn ein Herr rief laut Herr S., dem beim Bräulentische in Pest befindlichen Konstabler den Fall anzuzeigen.

[Die Pester städtische Uferentheilung s-fommission] hat heute genehmigt, daß die Unternehmung der kleinen Propeller, sowohl vis-à-vis der Hedoute, so wie vis-à-vis der Donaustraße auf dem Quai elegante Holzbauten für Kaffen u. d. gl. aufstellen darf, jedoch mit dem Bemerkten, daß diese Bauten nicht höher als die andern Holzbauten auf dem Quai sein dürfen.

[Der Theaterdirektor Herr Miklósy] hat der Stadtbehörde angezeigt, daß seine neue Arena im Stadtwaldchen definitiv am 17. d. eröffnet wird, demzufolge ersucht er, daß einen Tag früher die übliche kommissionelle Untersuchung des Baues vorgenommen werden möge.

[Unglücksfall.] Bei dem Neubau an der Ecke der Wajnerstraße und Schirmmannsgasse ist heute der Maurer Mathias Klach vom Gerüste des ersten Stockes hinabgestürzt, und hat sich derselbe hierbei so schwer beschädigt, daß er in wenigen Augenblicken in Folge der erlittenen Verletzungen gestorben ist.

Bereinsnachrichten.

[Der Männergesangsverein „Budai Dalárda“] wird am 17. d. im Saale des Hotel „Hungaria“ eine ordentliche Liedertafel

stimmenden Meinung Aller ein Künstler, mußte ein Künstler sein.

So oft sich die Thüre öffnete und ein Künstler eintrat, glaubten sie, derselbe sei ein Bekannter des Fremden und erwarteten von ihm die Lösung des Räthfels; aber es war alles Harren und Hoffen vergebens. Der Fremde sah wie gestern stundenlang ruhig da, und als es wieder Abend geworden war, traf er in eben so geräuschloser Weise wie gestern die Anstalten zum Fortgehen.

Ihn zum zweiten Male weggehen zu lassen, ohne zu wissen, wer er sei, das wäre von der Neugierde des kleinen Künstlervölkleins viel zu viel verlangt gewesen. Der Raschhandelnde sah den günstigen Moment gekommen und machte sich sogleich an's Werk. Er trat an den Tisch des Fremden und nahm neben ihm Platz. „Sie erlauben,“ sagte er mit überflüssiger Höflichkeit, indem er sich niederlegte.

Der Fremde machte, ohne ein Wort zu erwiedern, eine leichte Bewegung mit dem Kopfe.

„Sie entschuldigen schon,“ sagte der Raschhandelnde, nachdem er sich gesetzt hatte, „Sie sind doch wohl in der Absicht hierher gekommen, die hiesigen Künstlerkreise kennen zu lernen?“

„Weshalb vermuthen Sie dies?“ fragte der Fremde überrascht.

„Wir Alle vermuthen es ganz einfach deshalb, weil Sie diesen Ort aufgesucht.“

„Diesen Ort? Was ist denn dies für ein Ort?“ fragte der Fremde mit einiger Zurückhaltung.

„Das fragen Sie? Sie stellen sich, als ob Sie es nicht wüßten?“

„Ich weiß nichts,“ sagte der Fremde kurz und trocken.

„Ist es möglich? Sie wüßten nicht, daß Sie im Künstler-Kaffeehaus sind?“

„So,“ sagte der Fremde und zeigte hiebei nicht die mindeste Freude oder sonstige Gefühlsregung.

abhalten, deren Programm demnächst kundgemacht wird. Für den Monat Juni ist ein gemeinschaftlich mit dem Oefner Turnvereine zu unternehmender großer Vereinsausflug in Aussicht genommen. Der „Verein der Pester Volkserzieher“ hält am 11. d. um 10 Uhr Vormittags, im Vereinslokale (Siridorgasse Nr. 3) eine Generalversammlung, zu welcher die Mitglieder vom Präsidium hiemit eingeladen werden.

[Oefner Gesellschaftsclub.] Die für Sonntag, den 11. d., im Oefner Gesellschaftsclub angekündigt gewesene Theatervorstellung ist auf Sonntag, den 18. d., verschoben worden. Es werden der „Tritsch-Tratsch“ und darnach „Ein Wort an den Minister“ zur Auf-führung kommen, letzteres Stück in Rocco-Kostüm.

[Leseverein der Hörer an der Universität und am Poly-technikum.] In diesem Vereine werden morgen, Samstag, am 10. d., Abends halb 8 Uhr, vortragen: 1. Anton Várady: „Zum Tode Béla Andrássy's“; 2. Albin Schmidt: „Ueber die Universitätsjugend“; 3. Franz Zennovsz: „Béla Andrássy's Andenken“.

Sport-Beitrag.

Bester Frühjahrs-Pferderennen.

Erster Tag.

Pest, 9. Mai.

Schönes günstiges Wetter, denn ein bewölkter Himmel schreut den Sportman nicht. Eben so tapfer sind unsere Schönen, wenn es gilt, die Frühlingstoilette in offiziieller Form zu entfallen. Trogbem war aber der Besuch nicht ganz zufrieden stellend und ein Reporter, der nicht seine Augen ausschließlich auf den Turf gerichtet hält, würde ihn sogar spärlich nennen. Die Sporingwelt war indes fast vollständig vertreten. Das Resultat des Rennens war folgendes:

Um den Esterházy-Preis, 500 Gulden, liefen: Graf Emerich Esterházy's Jähr. F. S., „Goldstar“, Graf Ladislaus Forgách's Jähr. br. S., „Franc Wagon“; Herrn Ernest v. Blaskovich's Jähr. br. S., „Cromwell“.

Nach schönem Starte blieb die Führung dem „Goldstar-dichtauf „Cromwell“, „Franc Wagon“ 3 Rängen dahinter. So liefen sie bis zur letzten Viertelmeile, wo alle drei in Front her-eintamen, und 100 Schritt vor dem Ziel „Cromwell“ mit einem Rud vorging und mit halber Länge schier gegen „Franc Wagon“ gewann.

Um den vereinigten „Nemzeti-dij“, 548 Dukaten kämpften:

Graf Paul Fretetics's Jähr. br. S., „Farlang“; Herrn Alexander v. Bally's Jähr. F. S., „Buccaneer Kataitrophe“; Graf Franz Nádasdy's Jähr. br. S., „Game Cod“; Capitain Blus's Jähr. br. S., „Totalisateur“; Graf Nikolaus Esterházy's Jähr. br. St., „Buccaneer Canace“; Graf Jván Szápary's Jähr. br. St., „Abalja“.

Wunderbarerweise gelang bei so dicht beieinander Felde gleich der erste Start, mit „Totalisateur“ an der Spitze, „Game Cod“, „Canone“ dicht auf, die übrigen im Rudel, „Farlang“ zuletzt; so ging es bis zur letzten Viertelmeile, und auf die gerade Linie herein, wo die Nádasdy- und Esterházy'schen Renner in die Fronte kamen, und den „Totalisateur“ — zur größten Ueber-raschung des Turfs — bei der Distanz schon abfertigten, wobei „Game Cod“, ohne einen Weichenhieb, mit seinem Joden Handhohn, sicher und brillant um 6 Längen gewann; zweite die „Canone“; Stute von Esterházy, gut dritte Graf Fretetics's „Veriana“, vierte „Totali-sateur“ u. s. w. Es ist eine große Genugthuung für unsere Volkblut-jucht, daß die beiden ersten Buccaneer sind.

Welter: St. a. t. e. s. 600 Gulden. Es gingen: Graf Paul Fretetics' br. St., „Andorla“, Graf Jván Szápary's F. St., „Ver-bena“, Herr Ernest v. Blaskovich's br. S., „Bajnot“.

Graf Jván Szápary machte mit „Verbena“ scharfe Pace von Anfang an mit 8-10 Längen, hinter ihm „Andorla“, „Baj-not“ dicht auf. So ging es bis an die letzte Biegung, wo die anderen herauflamen, und „Andorla“ entschieden vorging. Er schien den Renner schon sicher zu haben, als „Bajnot“ kaum drei Raster vom Ziele mit einem schönen Rud herauflam, und ihn gerade vor dem Posten um eine Halslänge schlug.

Graf Karoly St. a. t. e. s. 3420 Gulden. Es liefen: Graf Hugo Hendl's sen. F. St., „Tigby Grand“, Baron Eduard Copenheim's alt. F. St., „Monseigneur“.

„Monseigneur“ fuhrte mit ziemlich schneller Pace zweimal herum bis zur letzten Ecke, wo „Tigby“ zu ihm hinauf ging, und trotz weitefter Wehr den französischen Hengst, der mit Sporen und Peitsche bearbeitet wurde, sehr leicht schon bei der Distanz schlug, und mit 6 Längen als sicherer Sieger beimkam.

Kleine St. e. p. l. e. s. 400 Gulden. Gr. Ctavian Kinsky alt. F. St., „Anarfall“, Graf Heinrich Lamberg (n. Graf Vit.

Der Raschhandelnde aber fuhr fort: „Natürlich, dies Café ist der Versammlungsort der hiesigen Kunst-welt. Die meisten Leute, die Sie hier sehen, es sind größ- tentheils Künstler. Dieser Mann dort in der Ecke ist ein Maler, der neben ihm ein Kompositour, an dem zweiten Tische seitwärts sitzen vier Virtuosen, jeder von ihnen spielt sein Instrument ausgezeichnet; hier an diesem Tische, gleich neben der Kredenz, sitzt ein ausgezeichnete Novellist und ihm gegenüber ein hervorragender Drama-tiker. Dort weiter unten, diese lustige Gesellschaft besteht aus Schauspielern und Opernsängern und ich“ — hier machte der Raschhandelnde eine kleine Kunstpause, um die nötige Spannung zu erzielen — „ich bin Jour-nalist und schreibe für die — — —“

„Ich danke Ihnen für Ihre Mittheilungen“, sagte der Fremde, „aber zu welchem Zwecke versammeln sich die Herren denn eigentlich?“

„Wie? Das fragen Sie? Ich sehe es wohl, Sie wollen mich zum Besten haben! Aber nein! einen Zeit-ungsschreiber soppt man nicht so leicht. Und damit Sie sehen, wie wenig ich mich foppen lasse und wie ich Sie durchschaue, so sage ich Ihnen, ich weiß es, Sie sind ein Künstler! Leugnen Sie es, wenn Sie können.“

Der Fremde schwieg.

„Sehen Sie“, fuhr der Raschhandelnde fort, „sehen Sie, Sie können es nicht leugnen. Sagen Sie mir es also offen sind Sie ein Künstler?“

„Möglich, bin ich ein Künstler“, antwortete der Fremde.

„Bescheidene Ausflucht, bescheidene Ausweichung“, sagte der Zeitungsschreiber. „Sie sind ein Schauspieler?“

„Nein!“

„Also vielleicht ein Sänger?“

„Nein!“

„Dann wohl vielleicht gar ein Tänzer, ein Protest-springer?“

„Nein!“

(Esterházy) alt. br. St., „Star of the East“, Herr Schmelz 5. br. St., „E. Cunningham“, Graf Nikolaus Esterházy 1. br. S., „Ignay“, Baron Waeder-Gotter 6. j. br. St., „Emma“, Gr. Vabielaus Forgách 4. j. br., „Nemesis“.

„Hanti“ zeigte den Weg auf „Star of the East“, sprang alle Hindernisse brillant und gewann im Ganzen mit 15 Längen; 2. „Ignay“, 3. „Eady Cunningham“, „Anarfall“ des Grafen Kinsky fiel beim 2. Umgang bei dem irischen Wall, und schlug zwei Mal Rad mit seinem Joden, Carl, das Beide liegen blieben; zum Glück war der Fall und Unfall nicht erheblich und lief mit einer Hautschürfung ab. „Emma“ und „Nemesis“ waren nie recht im Rennen.

Kunst, Theater und Literatur.

Im deutschen Kliententheater wurde heute „Pa-ter Abraham a Santa Clara“, historisches Volksstück von Friedrich Keller, am ersten Male aufgeführt. Der witzige Mann, der Vorkämpfer Augustin, die Pest in Wien, die Belagerung Wiens durch die Türken, und endlich die Befreiung der Kaiserstadt, und bei dem Allen eine obligate Liebesgeschichte zur Verbindung der Theile — das sind die gewöhnlichen Momente eines richtigen Wiener Volksstücks von besserem Schlage. Der populäre Stoff verfehlte übrigens auch hier die Wirkung nicht, besonders gefielen die witzigen Reden des berühmten Vaters Abraham, der in Herrn Diez einen vortrefflichen Darsteller fand. Im Ganzen war die Darstellung eine anständige, namentlich in den Volksszenen. — Zu wünschen wäre übrigens, daß bei so langen Stücken die Vorstellung um 7 Uhr beginne.

Von der „Illustrierten Weltausstellung-Galerie“, welche im Verlage der Brüder Deutsch, Budape-ster und Wien, erscheint, liegen uns bereits vier Hefte vor, deren artistische Ausführung an Geschmack, Sauberkeit und plasti-schem Eindrud nichts zu wünschen übrig läßt. Man konnte fast sagen, wer diese Bilder sieht, braucht die Weltausstellung gar nicht zu besuchen. Aber auch wer diese letztere nur theilweise oder ganz gesehen hat, wird sich dieses Lieferungs-werks, welches sich über den ganzen Umfang und Zeitdauer der Weltausstellung erstrecken wird, als bestes Erinnerungs-album anschaffen müssen.

Der Direktor Wolody hat am 7. d. mit seiner ungar-ischen Schauspielergesellschaft im Preßburger Stadtthea-ter einen Cylmus von Vorstellungen begonnen. Gegeben wurde Tóth Kálmán's Lustspiel: „Nik az alkotmányban.“ Das Haus war, die Logen im ersten Range ausgenommen, gut besucht.

Der Sachsen-Meininger Hofschauspieler, Herr A. Ma-lius (Laban), ein geborener Preßburger, weilt gegenwärtig in seiner Vaterstadt, um daselbst ein Gastspiel zu eröffnen. — Eben-dort ist der Sohn des Hofopernsängers Bed eingetroffen und wird von der dortigen Theaterdirektion engagirt werden.

Gemälde-Versteigerung in Paris. Am 5. Mai fand die Versteigerung eines großen Theils der Gemälde-sammlung des Marquis von La Roche statt; dieselbe war ursprüng-lich für den 10. Mai anberaumt, verschiedener Umstände halber wurden aber die Gemälde der französischen und englischen Schule schon heute zum öffentlichen Verkaufe gebracht. Als Taxator fungirte Herr Charles Villet, unterstützt von Turand-Ruel. Die fran-zösischen Meister, Th. Rousseau, Jules Dupré, Diaz, Delacroix, Decamps, Millet hatten den größten Succès; die vierundreißig Gemälde der französischen Schule wurden um 261,070 Francs an den Mann gebracht. Bedeutendes Interesse knüpfte sich an die Ge-mälde der englischen Schule, unweigerlich, als es bekannt war, daß das Museum des Louvre die beiden Gemälde von Constable erwerben wollte. Vor Allem kam das bedeutendere derselben: „Bournemouth Bay vor dem Sturm“ zur Versteigerung. Als niedri-gster Preis wurden 10,000 Francs hirt. Als diese Summe auf 50,000 Francs gestiegen war, gab es der Vertreter der hiesigen Museen auf und ein Herr John Wilson erstand das herrliche Kunstwerk um 56,000 Francs. Es ist dies sehr pretenwürdig erhan-den und man tabelt allgemein das Vorgehen des Louvre, dieses grandiose Werk nicht erstanden zu haben. Glücklicher war das Museum bei dem zweiten Gemälde von Constable, die „Cottage“, das es um 24,500 Francs erwarb. Die „alte Eiche“ von Lab-rooße erzielte 10,000 Francs und die wunderbare Landschaft des jungen Cromo, „Die Umgebung von Norwich beim Aufgang des Mondes“, 20,000 Francs.

Internationaler medizinischer Kongress in Wien.

Während der Wiener Weltausstellung wird in Wien vom 1. bis 5. September d. J. der dritte internationale medizinische Kongress unter dem Protektorate Sr. kaiserl. Hoheit des Herrn

„Also nicht vom Theater? Auch nicht dramatische Dichter?“

„Nein!“

„So! Aber doch wohl ein Dichter? Novellendichter?“

Epiker? Lyriker?“

„Nein!“

„Also wirklich gar kein Dichter?“

„Nein!“

„Dann sind Sie vielleicht Musiker? Komponist?“

„Nein!“

„Also Virtuoz? Welches Instrument spielen Sie?“

„Nein!“

„Dann ist es die Violine?“

„Nein!“

„Auch nicht? Sind also wirklich kein Musiker?“

„Nein!“

„So sind sie ein Maler? Historienmaler?“

„Nein!“

„Landschaftler?“

„Nein!“

„Es wird ja bald kein Fach übrig sein, wo ich Sie unterbringe! Aber Sie sollen sehen, daß ich nicht ermüde, muß Ihre Kunst errathen. Thiermaler also?“

„Nein!“

„Dann sind Sie am Ende gar Bildhauer?“

„Nein!“

„Architekt?“

„Nein!“

„Aber um des Himmelwillen, was treiben Sie denn für eine Kunst? Neben Sie doch, Sie räthselhafter, ein-silbiger Mensch! Welche Kunst ist es, die Sie üben?“

„Die schwierigste!“

„Und welche Kunst ist dieses?“

„Die Kunst zu schweigen.“ (M. P.)

Erhellen Rainer stattfinden. Das betreffende Statut enthält unter Anderem folgende Bestimmungen:

Mitglieder des Kongresses sind: 1. Die Mitglieder des mit den Vorarbeiten betrauten Exekutiv-Komitees. 2. Die Delegirten ad hoc von Regierungen und von wissenschaftlichen Korporationen (Universitäten, Akademien, ärztlichen Vereinen, Hospitälern). 3. Alle jene Ärzte und Naturforscher überhaupt, welche ihre Teilnahme am Kongresse bis zum Eröffnungstage beim Präsidium angemeldet haben. Die Entrichtung einer Mitgliedschaft findet nicht statt. Sämtliche Mitglieder des Kongresses sind berechtigt, an den Diskussionen und Abstimmungen Theil zu nehmen. Die näheren Modalitäten hierbei werden durch die Geschäftsordnung festgelegt. Das Programm der Sitzungen bildet: a) die Programmpunkte, welche das Exekutiv-Komitee feststellt und für die Verhandlung des Kongresses vorbereitet haben wird; b) Fragen, welche bis spätestens 15. August 1873 beim Präsidium angemeldet und auf die Tagesordnung einer Kongress-Sitzung gesetzt werden. Die vom Exekutiv-Komitee aufgestellten Programmpunkte, die zunächst zur Diskussion gelangen, sind vorläufig folgende: a) die Impffrage; b) die Prostitutionsfrage; c) die Frage der Quarantaine in Betreff der Cholera; d) die Frage der Mianierung der Städte; e) Vorschläge wegen Einführung einer internationalen Pharmakopöe; f) Vorschläge behufs Einführung möglicher Konformität im Studium der Medizin in allen Ländern und dem entsprechend die Ertheilung zur Berechtigung der ärztlichen Praxis (Freizügigkeit der Ärzte). Abstimmungen über wissenschaftliche Fragen als solche finden nicht statt, sondern nur über Anträge, welche eine Ingerenz des Kongresses auf Gesetz- und Verwaltungsmaßregeln in Betreff wichtiger allgemeiner Sanitätsfragen bezwecken. Die Sprache des dritten internationalen medizinischen Kongresses ist die deutsche; doch sind in der Diskussion auch andere Sprachen zulässig. Die Mittheilungen des Präsidiums erfolgen in deutscher Sprache, nebst französischer, englischer und italienischer Uebersetzung. Derselbe Norm gilt für die Abfassung der Kongressakten. In der vorliegenden Kongress-Sitzung wird die Zeit und der Ort des vierten internationalen Kongresses bestimmt und das Exekutiv-Komitee für denselben gewählt. Die Verhandlungen des Kongresses werden nachträglich veröffentlicht und allen Mitgliedern zugesendet.

Bezüglich der oben erwähnten Programmpunkte hat das Exekutiv-Komitee folgendes festgelegt:

1. Die Impffrage. Die in den letzten drei Jahren fast in allen Ländern Europa's verbreitete Blatterpestemie hat wieder die Impffrage in den Vordergrund der wissenschaftlichen Diskussion gebracht. In Bezug dieser in hygienischer Beziehung so wichtigen Frage waren nun vom internationalen Kongresse folgende Punkte in Erwägung zu ziehen:

1. Soll überhaupt geimpft werden? und im Bejahungs-falle, soll dies mit humanisierter, oder mit originärer Kuhpockenimpfung geschehen? Wie ist dieselbe zu gewinnen, und wie aufzubewahren?

2. Wann soll die Impfung vorgenommen werden? zu jeder Zeit im Jahre oder zu bestimmter?

3. Welches Alter der Impflinge ist das zweckmäßigste zur Vornahme der Impfung?

4. Welchen Schutz gewährt die Impfung gegen Variola — wie viel Jahre dauert derselbe — wie groß ist die Zahl der Erkrankungen an Variola bei Geimpften, wie groß bei Ungeimpften — desgleichen: wie stellt sich das Sterblichkeitsverhältnis bei Weiden nach den in den letzten Tagen gemachten Erfahrungen heraus?

5. In bei jenen Individuen, bei welchen große und tiefe Impfnarben bemerkbar bleiben, die Variola eben so häufig bemerkt worden und ebenso verlaufen, als bei jenen, wo die Narben klein, flach und unansehnlich ausfallen?

6. Läßt sich der Nachweis liefern, daß durch die Impfung mit Vaccinimpfung nicht ansteckende Krankheiten, als Tuberkulose, Streptokokke und Whaditis übertragen sind?

7. Können ansteckende Krankheiten in specie Syphilis durch Vaccination und Abimpfung von Vaccinimpfung von an Syphilis hereditaria leidenden Kindern auf gesunde übertragen werden: oder ist jede Entzündung von Syphilis-Pusteln an den Impfstellen durch Impfung mit aus Syphilis-Effloreszenzen entnommenen Fluidum entstanden?

8. Gibt es charakteristische Erscheinungen der Vaccine und der Syphilis-Effloreszenzen? wie kann einem Irrthum und Verwechslung derselben vorgebeugt werden?

9. Wie ist die öfters zu beobachtende mangelhafte Haltung der Vaccine zu erklären? glaubt man, daß langjährige Fortimpfung mittelst derselben Impfung die Impfung in's Leben rufen? — und wäre demnach zeitweilige Regeneration der Vaccine durch Kuhpockenimpfung zu empfehlen?

10. Welche Krankheiten sah man durch Impfung an den Geimpften entstehen, welchen Verlauf und Ausgang hatten dieselben?

In Bezug auf die Variola wäre folgende Frage aufzuwerfen:

Welche eigenen Beobachtungen können die Kongressmitglieder in Hinsicht des Variolenkontagiums während der Epidemien der letzten Jahre annehmen zum Behufe der Beantwortung der Frage: gibt es nur ein Contagium für heftige und leichte Variolenfälle, d. h. für sogenannte Variola vera, — modificata und varicella oder ist der Beweis herzustellen, daß jede dieser Variolen-Arten oder nur die Variola und die Variella durch besondere spezifische Contagien in's Leben gerufen werden?

11. Die Frage der Prophylaxis der Syphilis und die Regelung der Prostitution. Es ist allgemein bekannt, daß die in allen Ländern in stetiger Zunahme begriffenen syphilitischen und venerischen Erkrankungen nicht bloß als contagiose, oft bösartige und langwierige, sondern auch als vererbliche Leiden das Wohl der Individuen, der Familie und des Staates in immer größerer Ausdehnung gefährden. Die Verhütung besteht allgemein, daß gegenüber dem riesig anwachsenden Unheil einer in allen Schichten der Bevölkerung verbreiteten Krankheit wesentlich nur durch möglichst frühe Bekämpfung und Bekämpfung in ihrer Entstehung ein Erfolg erzielt werden kann. Maßregeln zu diesem Zwecke fallen daher in den Wirkungskreis der staatlichen Gesetzgebung und Verwaltung und können nicht jener der Provinzen und Gemeinden überlassen bleiben, welche weder Einsicht, noch Mittel und Energie zu jenem Zwecke besitzen.

Als Entstehungs- und Verbreitungsquellen jener Krankheiten sind zu betrachten: Die Prostitution, in allen ihren Variationen, obenau die geheime; das Militär und alle ähnlich organisierten Corps: als Marine, Gendarmen, Finanzwächter u. s. w. sammt den aus diesen Corps (jural in neuester Zeit) vielfachig Beurlaubten: Uebertragung zwischen Säuglingen und Säuglingen, insbesondere Findlingen und Waiskindern; Uebertragung durch Vaccination und bei der rituellen Circumcision; Uebertragung durch Zeugung Syphilitischer.

Ueberblickt man diese Quellen, so ergibt sich, daß nur die Staatsverwaltung durch ein allgemeines gültiges Gesetz die Verbreitung der Krankheiten beschränken kann. Ob die Ausführung des Gesetzes ganz oder theilweise vom Staate übernommen, oder ob solche ganz oder theilweise den Provinzen oder Gemeinden übertragen wird, so muß die Ueberwachung doch immer dem Staate vorbehalten bleiben.

Zur Ermittlung und Behandlung der Erkrankten sind nur gründlich ausgebildete und charakteristische Ärzte geeignet, eine genügende Anzahl und eine der Leistung angemessene, bessere als jetzt übliche Belohnung derselben sind unerlässliche Bedingungen für ihre widerwärtige und nimmer auch gefährliche Aufgabe. Nur wenige Ärzte sind demnach mit dem Erkenntnis und Behandlung der syphilitischen Krankheiten genügend vertraut, bei der Auswahl der zu verwendenden Ärzte muß daher nach bewährten Nachprüfungen getroffen und für die Zukunft durch zweckmäßigere Verrichtung des Unterrichts und Prüfungen der Ärzte auf eine gründliche Ausbildung jedes Arztes in der Spezialität hingewirkt werden. Damit allein kann dem die Verbreitung und Verhinderung der

Syphilis so sehr begünstigenden Treiben von Carlatanen und Alerzten wirksam begegnet werden, an welche selbst gebildete Kranke deshalb sich wenden, weil sie die gewöhnlichen Ärzte für nicht kundig der Spezialität erachten.

Die möglichst frühe Ermittlung und zweckmäßige Behandlung Erkrankter soll unter Formen veranlaßt werden, welche die Kranken in ihrem eigenen Interesse anziehen, und diese dürfen daher möglichst wenig den Charakter von Bekämpfung oder Bedrohung und Strafe an sich tragen. Die ärztliche Hilfe muß den Kranken, namentlich in Ordinationsanstalten und Spitälern, auf jede Weise leicht zugänglich gemacht werden. Strafen mögen nur jene treffen, welche ihrer Erkrankung bewußt, die so gebotene Hilfe nicht aufsuchen oder sich ihr entziehen, während sie fortfahren, die Krankheit zu verbreiten.

Dem eben Angeführten gemäß beantrage man ein Gesetz von internationaler Gültigkeit, dessen wesentlicher Inhalt nachstehende Punkte umfaßt:

1. Planmäßige Ueberwachung der Prostitution, ganz speziell ort- und zeitgemäß der Geheimen, wobei die in Belgien eingeführten Normen als Muster dienen können.

2. Gründliche Ueberwachung des Militärs, der Marine, des Finanzwächters, Gendarmen, u. dgl. Corps, sowie der Beurlaubten durch zweckmäßige ärztliche Visiten.

3. Beachtung der Mütter und Säuglinge in der öffentlichen Krankenpflege.

4. Ueberwachung der Impfung und der rituellen Circumcision; Belehrung Syphilitischer bezüglich der Vererbung der Syphilis durch Zeugung.

5. Unbedingte Aufnahme aller Syphilitischen und Venerischen in öffentliche Heilanstalten, in denen getrennte Abtheilungen für dieselben, aber auch ganz gesonderte Lokaltäten für die Prostitutionen gewidmet sind.

6. Errichtung von Ordinationsanstalten in einer den örtlichen Bedürfnissen entsprechenden Zahl und Ausdehnung, sowie an Orten, die den Erkrankten leicht und ohne Gefährdung ihrer sozialen Stellung zugänglich sind.

7. Verpflichtung aller Ärzte von Korporationen und Gesellschaften, welcher Art immer dieser Erkrankungen auf eine relativ angemessene Weise die genaueste Aufmerksamkeit zuzuwenden und Erkrankte der passenden Behandlung zuzuführen.

8. Gründliche, d. h. spezielle Ausbildung aller Ärzte in der Erkenntnis und Behandlung der Syphilis und venerischen Krankheiten, wozu eben jene Abtheilung (V) in den Spitälern dienen. Errichtung eigener Kliniken dafür in den Fakultäten und Prüfung der Kandidaten darüber vor der Ertheilung des Rechtes zur Praxis.

9. Vorzugsweise Wahl besonders befähigter Ärzte für die Ueberwachung und Behandlung Syphilitischer und Venerischer; Anstellung einer genügenden Zahl und bessere Belohnung als gegenwärtig üblich.

10. Passend angebrachte Belehrung von Seite der Ärzte über die Erkrankung, zumal bei dem Militär und ähnlichen Corps, sowie bei Vereinen Erwachsener (Genossenschaften, Fabrikarbeiter u. dgl. m.), Weisung an alle aus Spitälern und Ordinationsanstalten austretende Kranke, bei den geringsten Erscheinungen von Krankheit neuerdings ärztliche Hilfe sofort zu suchen.

11. Strengste Bekrafung der mit den Krankheiten bereits bekannten Prostitutionen, soferne solche die ärztliche Hilfe nicht aufsuchen oder sich ihr entziehen.

12. Aufnahme der durch hygienische und curative Maßregeln bezüglich dieser Krankheiten erwachsenden Kosten in das Budget des Staates.

III. Die Frage der Quarantaine bei Cholera. Die Frage über den Werth der Quarantaine bei Cholera ist trotz vieler einschlägiger Arbeiten noch eine offene. Den in der Choleraconferenz vom Jahre 1866 gefaßten, auf allgemeine Einführung der Quarantaine hinzielenden Beschlüssen stehen neuere mit großem Fleiße in Indien angefertigte Studien gegenüber, welche den Nutzen der Quarantaine mindestens als einen problematischen hinstellen. Da viele englische Ärzte in Indien den Werth überhaupt als einen ganz unmaßgeblichen Factor bei der Verbreitung der Cholera ansehen, so müssen sie naturgemäß auch den Werth der Quarantaine als minimal hinstellen oder ganz leugnen. Für uns in Europa kann es nach den vielen, mannigfach geprüften Erfahrungen keinem Zweifel unterliegen, daß der Verkehr ein wesentlicher Vermittler bei der Verbreitung der Cholera sei, und man müßte sich demnach sofort auf die Seite der Quarantaine-Verteidiger stellen. Nichtsdestoweniger haben sich bei dem evidenten Schaden, der durch die Störung des Verkehrs in nationalökonomischer Beziehung anrichtet wird und bei der Unburchführbarkeit einer absoluten Quarantaine darbietende Quarantaine zahlreiche Stimmen gegen dieselbe erhoben. Es wird demnach zuerst die Frage zu stellen sein:

1. Sind nach dem heutigen Stande unserer Erfahrungen Absperrungs- und Quarantainemaßregeln wirksam und sonach zu empfehlen?

2. Wo und in welcher Form sollen die Quarantainemaßregeln in Anwendung kommen und welche internationale Vereinbarung sind in dieser Beziehung zu treffen?

Im Anbange an diese Fragen wäre es auch empfehlenswerth, das Thema der Desinfection heranzuziehen und die Frage so zu formulieren:

3. Welchen Werth hat die Desinfection und welches Desinfectionsverfahren wäre allgemein zu empfehlen?

IV. Abfuhr oder Kanalisation? Die Frage, ob die menschlichen Exkremente aus den Wohnstätten am zweckmäßigsten durch das sogenannte Abfuhrsystem oder Kanalisation entfernt werden, ist in neuer Zeit lebhafter als früher erörtert, aber keineswegs endgiltig entschieden worden. Bei ihrer Wichtigkeit scheint es geboten, sie von Neuem auf die Tagesordnung zu bringen. Es ist dabei wissenschafts-mäßig, daß die Frage vom rein ärztlichen Standpunkte aus behandelt werde und der Kostenpunkt und die größeren und geringeren Ausichten, die Auswurfstoffe zu verwerthen, ganz aus dem Spiele bleiben, da letztere je nach der Vertheilung im hohen Grade verschieden sind.

Es scheint zweckmäßig, in erster Reihe die Erfahrungen über Cholera, Typhus und Enteric und zwar für jede dieser Krankheiten gesondert zu betrachten, wie sie in den Städten gemacht worden sind, in denen das eine oder das andere System rein und vollständig zur Anwendung gekommen ist.

Auf der Seite des Abfuhrsystems würde zu erörtern sein, innerhalb welcher Zeit längstens die Abfuhr stattfinden soll und welche Wege einzuschlagen sind, damit die Auswurfstoffe von ihrem neuen Ablagerungsorte aus nicht mehr schädlich wirken.

Auf der Seite des Kanalisationssystems würde zu erörtern sein, aus welchem Materiale und in welcher Weise die Wandungen der Kanäle ausgeführt sein müssen, um die Infiltration des Bodens zu verhüten; welche Geschwindigkeit mindestens in den Kanälen erzielt werden muß, wenn sie den Anforderungen wirklich genügen sollen; wie die Unannehmlichkeiten und Nachtheile zu vermeiden sind, welche das Ausströmen der stinkenden Kanalluft verursacht und wie Ausmündungen der Kanalsysteme zu legen sind, damit nicht die aus ihnen austretenden Auswurfstoffe von Neuem Gefahr oder Nachtheil bringen. Im unmittelbaren Zusammenhange mit der Frage, ob Abfuhr oder Kanalisation, würde eine andere stehen, nämlich die: „In wie weit übt die Infiltration des Bodens mit Auswurfstoffen ihre nachtheilige Wirkung durch die Hausbrunnen und in wie weit unabhängig von denselben aus und in wie weit kann man deshalb hoffen, die vererblichen Folgen der Bodeninfiltration durch Wasserleitungen abzuwenden, welche erlauben, die Hausbrunnen so weit außer Gebrauch zu setzen, daß ihr Wasser nicht mehr getrunken und nicht mehr für die Küche verwendet wird.“

Der Kongress wird nun zunächst folgende Fragen in Erwägung ziehen:

1. Welche Wirkung hat das Abfuhrsystem in Rücksicht auf Choleraepidemien gezeigt?

2. Welche Wirkung hat die Kanalisation in Rücksicht auf Choleraepidemien gezeigt?

3. Welche Wirkung hat das Abfuhrsystem in Rücksicht auf Typhus gezeigt?

4. Welche Wirkung hat die Kanalisation in Rücksicht auf Typhus gezeigt?

5. Welche Wirkung hat die Abfuhr in Rücksicht auf Ruhr gezeigt?

6. Welche Wirkung hat die Kanalisation in Rücksicht auf Ruhr gezeigt?

7. Wie ist die Abfuhr möglichst zweckmäßig einzurichten?

8. Wie ist die Kanalisation möglichst zweckmäßig einzurichten?

9. Welchem von beiden Systemen ist vom rein ärztlichen Standpunkte aus der Vorzug zu geben?

10. Wie weit können die Nachtheile der Infiltration des Bodens mit Auswurfstoffen dadurch aufgehoben werden, daß man die Stadt mit einer Wasserleitung versieht, welche es möglich macht, die Hausbrunnen so weit außer Gebrauch zu setzen, daß ihr Wasser nicht mehr getrunken und nicht mehr zum Kochen verwendet wird?

V. Vorschläge zur Anbahnung einer internationalen Pharmakopöe. Das Bedürfnis einer in allen Kulturstaaten gleichen Pharmakopöe steht in Betracht des von Jahr zu Jahr immer sich gestaltenden Verkehrslebens der Völker außer Frage. Vor Jahren schon erscholl der Ruf nach Verwirklichung dieser Idee; doch mochte Niemand an eine Aufgabe sich wagen, zu deren Lösung die Kraft und der Einfluß des Einzelnen kaum auszureichen vermag. Nicht bloß die Mannigfaltigkeit der Mittel, ihre abweichende Zusammenfassung und Beschaffenheit, wie sie in Folge der variablen Anschauung über den Werth der einzelnen Heilmittel, über die Zweckmäßigkeit ihrer Form und Anwendungsweise unter den verschiedenen Nationen, in denen Pharmakopöen zum Ausdruck kommen, gestalten diese Frage zu einer der schwierigeren; auch die allgemeinen Bestimmungen der Dispensatorien gehen so sehr auseinander, daß bei den innigen Beziehungen, in denen selbe zur Verordnungsweise und dem praktischen Wirken der Ärzte in den betreffenden Ländern stehen, das Zustandekommen einer allgemein gültigen Pharmakopöe in nicht allzu großer Ferne schwerlich erwarten lassen.

Ganz besonders ist es der Mangel einer gemeinsamen Sprache und eines gemeinsamen Gewichtes, welche als die bedeutendsten Hindernisse für die Realisirung einer internationalen Pharmakopöe angesehen werden müssen.

Während in dem mehr westlichen Europa und in den Vereinigten Staaten von Nordamerika Pharmakopöe und Verordnungsweise der Landessprache folgen, steht im Mittel- und dem östlichen Europa die lateinische Sprache im Gebrauche. In Mitteleuropa und Frankreich wird das metrische Gewicht, in Rußland und mehreren Ländern Europa's das dem Nürnberger nachgebildete, aber in den absoluten Werthen der einzelnen Gewichtstheile mannigfaltig abweichende Arzneigewicht gehandhabt. England hat ebenfalls ein eigenes, von jenem wesentlich verschiedenes Gewicht und stimmt mit dem der Vereinigten Staaten von Nordamerika (nach den Bestimmungen der Pharmakopöe vom Jahre 1866) nur in der Eintheilung, nicht aber seinem absoluten Werthe nach überein.

Angesichts solcher Verhältnisse ist wohl kaum zu erwarten, daß eine der bestehenden Pharmakopöen als internationale adoptirt werde, noch läßt sich mit Sicherheit erwarten, daß eine für den internationalen Gebrauch eigens verfaßte Pharmakopöe, selbst wenn es ihr gelänge, den Eigentümlichkeiten der verschiedenen Länder in Hinsicht auf Wahl, Zusammenfassung und sonstige Beschaffenheit der Mittel in befriedigender Weise Rechnung zu tragen, allgemein oder doch in den meisten und den bedeutendsten Staaten Europa's und der neuen Welt gelehrt eingeführt werde.

Vielleicht ließe sich das Ziel, welches mit der Aufstellung einer solchen Pharmakopöe beabsichtigt wird, eher auf indirektem Wege erreichen.

Die hier folgenden Modalitäten mögen als Versuch zu einer praktischen Lösung dieser Frage gelten.

1. Statt einer vollendeten internationalen Pharmakopöe, deren Begrenzung im Umfang und Inhalt bei ihrer Universalität nicht geringe Schwierigkeiten bieten und viel Zeit bis zu ihrer gänzlichen Durchführung in Anspruch nehmen würde, sollte bloß ein Schema durch ein Comité von Fachmännern verschiedener Länder verfaßt werden, das sich lediglich auf Mittel von anerkannter Heilwirksamkeit und die notwendigen Exzipientien und Korrigentien zu beschränken hätte. Hierbei wäre den einfachen Mitteln und chemischen Präparaten eine ausreichende Charakteristik, den zusammengesetzten Mitteln der Stärkegrad und wo notwendig, das Verhältniß der wesentlichen, sie konstituierenden Bestandtheile, endlich noch solche allgemeine Bestimmungen über die Darstellungsweise der wichtigeren Arzneiformen, namentlich der Extrakte, Tinkturen, destillirten Wasser und Säfte beizufügen, wie sie im Interesse einer gleichmäßigen Beschaffenheit dieser Präparate für wissenschafts-mäßig erscheinen.

2. Dieses auf der Höhe der Wissenschaft stehende Schema wäre in lateinischer Sprache zu verfassen. Sollte es in andere Sprachen übertragen werden, so käme nur ersterem ein offizieller Charakter zu. Den dort vorkommenden offiziellen Benennungen müßten noch solche, denselben Ausdruck genau wiedergebende, in allen den Sprachen, in welchen bis jetzt mit Geseßkraft ausgestattete Pharmakopöen bestehen, angehängt werden.

3. Alle Verhältniszahlen, wie auch alle quantitativen Bestimmungen, müßten in diesem Elaborate im dekadischen System (bezüglich im Grammengewichte) ausgedrückt werden.

4. Nach erfolgter Vereinbarung des auf solcher Basis verfaßten pharmakopöischen Schema's mit den hierfür delegirten Komitgliedern der verschiedenen Länder wäre dahin zu streben, daß die Bestimmungen desselben in allen von diesem Zeitpunkte an erscheinenden Pharmakopöen zum vollen Ausdruck gelangen. Auf diese Weise würde schon nach wenigen Jahren eine dem Zwecke völlig entsprechende Uniformität der Pharmakopöen erzielt werden.

Im jedem Mißverständnisse in der Nomenclatur Angesichts der vielen Synonyma zu begegnen, wären in den gedachten Pharmakopöen die Bezeichnung der Arzneimittel, wie sie das Schema ausführt, den offiziellen Benennungen derselben, wenn sie nicht schon als solche Aufnahme gefunden hätten, unmittelbar beizufügen und durch die Buchstaben Ph. int. (Pharmakopöe internationalis) überdies hervorzuheben.

5. Jede das internationale Schema adoptirende Pharmakopöe hätte die Apotheken des betreffenden Landes gelehrt zu verhalten, sich in den Besitz des metrischen Gewichtes zu setzen und jede in diesem abgefaßte Verordnung zu realisiren, wenn nicht schon jenes Gewichtssystem daseibst eingeführt wäre.

6. Dieses Schema müßte, um nicht im Laufe der Zeit hinter den Fortschritten der Wissenschaft und den Forderungen der Therapie zurückzubleiben, durch ein ständiges, in oben erwähnter Weise zusammengesetztes Comité von Zeit zu Zeit, etwa alle fünf Jahre, erneuert werden.

Unter den gegebenen Bedingungen würde somit das praktische Ziel, welches durch Herausgabe einer internationalen Pharmakopöe beabsichtigt wird, insofern zu erreichen sein, als jede im Grammengewichte und in lateinischer Sprache abgefaßte ärztliche Verordnung in allen den Ländern, welche das Schema ihrer Pharmakopöe einverleiben, genau im Sinne des Ordinirenden ausgeführt werden könnte, und zwar mit den Mitteln, wie sie die bestehenden gesetzlichen Verordnungen des Landes fordern. Vorausgesetzt wird hierbei, daß auch in den Ländern, deren Pharmakopöe und Rezeptur der Landessprache folgen, jeder gebildete Apotheker lateinisch verfaßte Rezepte richtig aufzufassen im Stande sein wird. In fremder Sprache geschriebene Rezepte müssen selbstverständlich von einem Sachverständigen überseht werden, um ihre Bestimmungen ausführen zu können.

vorangeführten Erwägungen stehen nachstehende Fragepunkte:

1. Ist anzunehmen, daß irgend eine der bestehenden Pharmakopöen in allen oder doch in den meisten in- und außer-europäischen Ländern eingeführt werde?
2. Steht zu erwarten, daß eine für den internationalen Gebrauch eigens verfaßte Pharmakopöe, selbst wenn es ihr gelänge, den Eigentümlichkeiten der verschiedenen Länder in Hinsicht auf Wahl, Zusammenstellung und sonstige Beschaffenheit der Mittel in befriedigender Weise Rechnung zu tragen, allgemein oder doch in den meisten und den bedeutendsten Staaten Europa's und der neuen Welt gesetzlich eingeführt werde?
3. Ließe sich der Zweck, welcher mit der Aufstellung einer internationalen Pharmakopöe beabsichtigt wird, nicht auf einem anderen Wege erreichen, und welche Bedingungen wären hierbei zu erfüllen?

VI. Ueber die soziale Stellung der Ärzte. So groß das Feld ist und so wichtig die Beziehungen der Ärzte zur menschlichen Gesellschaft auch sind, so lassen sie sich doch unter drei Hauptgesichtspunkten betrachten:

Es sind dies ihre Beziehungen: 1. zum Staate, 2. zum Publikum und 3. zu den Standesgenossen; aus ihnen resultiert die besondere soziale Stellung der Ärzte.

Der internationalen medizinischen Kongresse Aufgabe kann es aber nicht sein, obiges Thema erschöpfend zu behandeln. Er wird sich darauf beschränken müssen, bloß einzelne Fragen, welche gerade für die Gegenwart von vitaler Wichtigkeit sind, einer strengeren Prüfung zu unterziehen.

Hierher gehören die fast in allen Kulturländern gerade jetzt ventilirten Fragen über Freigebung der ärztlichen Praxis, aller Kurpfuscherei, über die gesetzliche Verpflichtung der Ärzte in gewissen Fällen im öffentlichen Interesse unweigerlich Hilfe zu leisten; ferner die Honorarfrage, schließlich jene, betreuend die Wahrung der Standesinteressen und die Verbesserung der materiellen Lage der Ärzte, inbegriffen die Sorge für ihre hilfsbedürftigen Hinterbliebenen.

Wandte dieser Fragen werden ihre Lösung erst dann finden, wenn andere 3. B. betreffs der Ausbildung der Ärzte, der Freigabeigkeit beantwortet worden sind. Die harmonische Behandlung aller dieser einschlägigen Verhältnisse wird diese erst zu einem organischen Ganzen gestalten und damit die Durchführung der angenommenen Grundlage wesentlich erleichtern.

Fragen: 1. Ist die ärztliche Praxis frei zu geben, und in welchem Sinne ist sie zu verstehen?

2. Gibt es Mittel, um der Kurpfuscherei Einhalt zu thun, und im bejahenden Falle, worin bestehen sie?

3. Gibt es Fälle, in welchen jeder Arzt gesetzlich verhalten werden kann, ärztliche Hilfe zu leisten?

4. Ist die amtliche Festsetzung einer ärztlichen Tare wünschenswert?

5. Wodurch können die Standesinteressen am besten gewahrt werden?

6. Welches sind die Mittel zur Verbesserung der materiellen Lage der Ärzte, und auf welche Weise kann für ihre Hinterbliebenen am besten getorgt werden?

K. Pariser Theaterien. Der einzigen Töchter ist hier die Schöne, welche im letzten Jahr nicht nur das Theaterpublikum, dem sie manche ganz herrliche Stunden bereitet, sondern auch alle Leute die sie näher kennen, unangenehm berührte. Es war Mme. Thierret, eine Hauptrolle in Orestes und Vanderkille, eine Schauspielerin, die durch ihr Spiel vielfach an Arminie Gellmer in Wien erinnerte. Sie war ein rother Teufel auf der Bühne, noch interessanter durch das mehrere Takt, das das Leben dieser so stillen, so würdevollen Frau umhüllte. Sie machte — ich bitte über den Vergleich nicht zu lachen — den Eindruck eines Elephanten der Heiterkeit. Grob, robust, mit breiten Schultern, muskulösen Armen trat Mme. Thierret mit gemutheten Schritten vor die Kampen, betrachtete mit feinem Blicke ihr Publikum und begann mit ihm vertraulich Konversationen, die aus ihren Monologen wahre Meisterwerke der Trilligkeit machten. Sie erhob das Haupt, blickte mit schlaum Blicke in dem Saale umher und schlug sich — sie waren wichtige Schlage — mit ihrer Faust an die Brust, daß das Publikum völlig dreinschaltete; das waren die verschiedenen Intermissionen ihrer Monologe. Sie machte die Bühne, wenn sie nur auf die Bühne trat. Das war das Gesicht eines Brudermannes auf dem Körper eines weiblichen Athleten. Sie hatte eine Adernähe und ein Torpeltum; ein lockender, römischer Mund trennte die Eine von dem Anderen. Dieses seltsam-lächliche frohe Gesicht machte der Tod ernst, fast heu. Jemand, der sie auf dem Todtenbette gesehen, sagte mir, daß diese harren Züge einen ergreifenden Anblick boten.

Sie hatte außerdem einen bizarren, aber dabei wissenschaftlich gebildeten Geist. Sie debutirte im Théâtre-Français, diese Madame Thierret, die da starb, nachdem sie die „Marie de la Rue Saint-Denis“ geübt. Man sah sie sogar im Odeon in klassischer Rolle, als Heldin dieses Theater übernommen hatte. Sie wäre auch als tragische Schauspielerin unbedingt bedeutend geworden. Sie hatte ein sehr vielseitiges Wissen, hatte — so selbständig dieses Wissen mag — Medizin studirt und war in Betreff gründlich bewandert. Diese Frau, die täglich in den verschiedensten Rollen auftrat, las nur wenig gekannte, wissenschaftliche Werke und notierte sich in ein blaues Heft alle Sätze, die ihr gedankenvoll schienen, Beobachtungen, die sie mit scharfem Blicke machte und bemerkenswerthe Ereignisse ihres artistischen Lebens. Sie hat leider keine Memoiren hinterlassen. Es ist unbekannt, was ihre Eltern waren, wo sie ihre Jugendzeit verbrachte, was sie überbaute bis zu ihrem zweiundzwanzigsten Jahre — sie war so alt, als sie im Théâtre-Français zum ersten Male auftrat — getrieben. Man erschloß sie in Vermuthungen — und sie wurde erst, wenn man sie darnach fragte; eine Antwort konnte man aber hierüber nicht erhalten.

Es ist eine der Exzentriker von Paris, die da gestorben; ein mildes Lachen ist da verstummt, ein Phänomen, das nicht ersetzt werden kann.

Zules Barbier hat unter den Papieren seines verstorbenen Mitarbeiters Michel Carré den Plan einer kleinen komischen Oper in einem Akt, die „Souza des Emirs“ gefunden. Zwei Wege standen ihm offen — den Entwurf zu verbessern, oder aber Carré's Andenken durch dessen Ausarbeitung einen schuldigen Tribut zu leisten — er wählte den letzteren, folgte seinem Herzen und nicht seinem Verstande, und beschenkte die Pariser mit einem kleinen Werk, welches ihm weder dieses, noch Michel Carré zu Tausend verpflichtet sind. Die kleine Oper wurde in der Athénée aufgeführt.

Der Emir, der unter dem Jaster Fatme's begleitet von den Klängen seiner Gitarre ein Lied singt, ist ein sehr degenerirter Abkömmling des Kalifen, der allabendlich in den Straßen Bagdad's auf Abenteuer ausgeht. Fatme ließ sich von den süßen Liebesliedern des Emirs bezaubern und will natürlich — wer kennt nicht diese vorfindliche Geschichte? — ihren Vormund nicht heirathen. Ja, Fatme ist sogar ein resoluter Mädchen, und als ihr Vormund wieder einmal von einer ehehlichen Verbindung schüchtern zu sprechen magt, zerbricht sie die Möbel des guten Mannes in tausend Stücke und speert den alten Freier in seinem Gemache ein, um mit dem Manne der Souza ein Duett singen zu können. Der heirathslustige Greis aber hatte durch sein Feinsein das Freie gewonnen und holt den Kadi, welcher den Liebenden sofort seinen Segen gibt.

Die Musik komponirte Theodore Dubois, der zwar eine tüchtige musikalische Bildung, aber sehr wenig Phantasie und Talent besitzt. Er hat zwar Ideen, aber auch häufig Ideen, die Andere bereits vor ihm gehabt — ja er hat vornehmlich solche Ideen. Die Operette enthält übrigens auch zwei sehr hübsche Trios, die meiner Ansicht nach original sind und sehr gefallen. Im Ganzen genommen, hatte die Operette aber keinen Erfolg.

Noch viel weniger Succès errang „Ninette et Ninon“ von Mme. Desaulnis, Musik von Penavaire. Eine junge Witwe, Namens Ninon, wird von einem Herrn Albert de Ceganne getroffen. Sie erzählt diesem, daß sie eine Schwester habe, Ninette, die ihr täuschend ähnlich sehe. Es gelingt auch Mademoiselle Ninette, die aber nur Madame Ninon in anderer Toilette ist, Albert zu verleiten, ihrer Schwester untreu zu werden. Schließlich heirathet Albert die beiden Schwestern, die nur eine ist. Aber wenn seine Frau ihn hintergehen wird, wie wird unser Mann wissen, welche der beiden ihn betrogen? Ninon wird den Fehltritt Ninette in die Schuhe schieben. Ninette wird sich aber dagegen verwehren, Ninon's Sünde begangen zu haben. Wenn er sich an Alexander Dumas wenden wird, damit er in diesem seltsamen Ehebruchfall entscheide, wird dieser sagen: Todte sie? „Sie“ im Plural gemeint! Und warum nicht? Das Publikum der Athénée hat sich auch nicht geirrt, Ninette und Ninon zu den Todten zu legen.

[Photographie in China.] Hongkong erfreut sich des Rufes, einer der unangenehmsten Plätze zu sein, weit entfernt, ungemüthlich und sehr heiß, ein Platz, wohin Jemand seinen schlimmsten Feind wünscht. Es war in der That ein böser Ort, der Aufschuß von Seeräubern und Raubbanden des ganzen Ostens von China, und noch jetzt hält es in Bezug auf Verbrechen den verurtheilten Orten der Erde die Wage.

Es ist aber doch schon besser geworden unter dem liberalen und civilisirten Regimente Englands, und seitdem es dort große Gefangnisse gibt, welche leicht diese Bande hineinlassen, aber schwer wieder heraus, und welche obenrein, um ihre Insassen zu verewigen und wiederzuerkennen, die Photographie anwenden, ist Hongkong für die Verbrechermittel sein gemüthlicher Aufenthalt mehr.

Interessant ist, daß die Verbrecher sich einbilden, daß ihnen die Photographie die Aufnahme eines Theil ihres Leben kostet. Am liebsten ist man in China der Photographie gar nicht so ungemüthlich getraut. In Queenroad, der Hauptstraße von Victoria, sind einige zwanzig chinesische Photographen, welche besser arbeiten, als die Herde von Südlern welche die Kunst in diesem Lande betreiben. Es ist das Geheimnißvolle der chemischen Prozesse und die Feinheit der Operationen, welche bei der Photographie den Chinesen anziehen.

Es gibt einen Chinesen in Hongkong, Ahung mit Namen, welcher sogar sehr guten Geschmack hat und Sachen fertigt, welche ihn befähigen würden, selbst in London durchzukommen. Ahung ist jedoch eine Ausnahme unter seinen Landsleuten, insofern ihre eigenthümlichen Ansichten über das, was in einem Bilde schon ist, ganz entgegengesetzt sind zu unseren europäischen Ideen und Allem, was wir als Kunst anerkennen.

Ich will hiermit eine Beschreibung eines Ateliers des himmlischen Reiches liefern.

Es gibt dort keinen Schleppe, der wie hier und da in London an der Thür steht und die Vorübergehenden überredet, sich photographiren zu lassen, dafür aber ein Schaufenster mit einigen häßlichen schwarzen und weißen Bildern, von denen manche einen Ausdruck zeigen, als sei der Kopf aufgedreht gewesen, um ihm die nötige Unbeweglichkeit zu sichern. Gewöhnlich führt eine enge Leiter oder Treppe in des Kunstlers Atelier hinauf und wir mußten uns hüten, einen falschen Schritt zu thun, sonst konnten wir leicht in die darunter liegende Tischlerwerkstatt stürzen. Der durchdringende Geruch, der uns weit anweht, rührt von Colodion her. Einem weniger angenehmen verurtheilen die Eingebornen selber. Wir kommen in den Empfangsraum. Der Gentleman mit langem Kopf und ohne Hemde, welcher sich anständig uns zu empfangen, ist Ahung, der Operateur.

Er zieht sofort sein Hemd oder seine Jade an und beginnt mit uns ein Gespräch in dem in China üblichen „Bijien englisch.“ „Sie sind ein großer Fremder,“ sagt er. „Sind Sie beschäftigt?“ fragen wir, „wir wünschen unser Portrait.“

„Welcher Stil?“ entgegnete Ahung und legte hinzu: „die Fremden machen sich nichts aus Bildern mit Gesichtern an der Brust und ich es anders, unsere Leute müssen geradeaus in die Camera sehen, damit sie ihren Freunden im Bilde zeigen, daß sie zwei Augen und zwei Ohren haben; sie wollen keinen Schatten im Gesicht, weil der Schatten seinen Theil des Gesichtes bildet, er gehört nicht dazu, deshalb braucht er nicht da zu sein. Die Camera ist daher ein unvollkommenes Instrument, sie gibt Schatten, kennt also unsere Kunstregeln nicht.“

„Aber wenn Sie keinen Schatten haben, so ist ja das Gesicht ein weißer Meißel.“

„Nein,“ bemerkte er, „unsere Künstler verstehen das besser, sie geben das Gesicht vollständig und doch ohne Schatten.“

„Ich würde an Ihrer Stelle die Leute nicht bloß von vorn, sondern auch von hinten aufnehmen, und das Bild der Rückseite auf die Rückseite der Karte kleben.“

„Sehr gute Idee,“ bemerkte Ahung, „ich werde sie veruchen.“ Wir traten in einen schmalen Raum, der ganz voll Gemälden hing, denn die Firma macht auch in solchen, es waren hübsche Bilder von Schiffen dabei, aber die Portraits — meistens von fremden Seelenten — waren entsetzlich.

Zunächst sechs Künstler waren beschäftigt. Photographiren in der Farbe zu kopiren. Die Maler waren sehr leicht gefaselt, ein Paar leinwandne Hosen und eine Weste machten den ganzen Anzug aus, sie plauderten und schwätzten, und schienen sehr vergnügt zu sein.

Wir gingen in's Atelier.

Ahung zeigte uns eine Anzahl seiner Meisterwerke, es waren Eingeborene beiderlei Geschlechts im Sonntagsstaat. Sie waren alle in derselben Pose aufgenommen. An einem quadratischen Tische sitzend, oder besser gesagt, an einer Art Stogere, die auslief, wie Sklette aufeinander gethrumter Wurzel.

Auf dem Tische steht eine Rose mit einem Blumenbouquet, die Blumen sind künstliche und erscheinen als wahre Karikaturen auf wirkliche Blumen. Der Hintergrund, von einfarbigem Tuch, ist

mit zwei Gardinen geschmückt, die nach rechts und links auseinander genommen sind, so daß sie fast ein Dreieck über dem Modell bilden. Die Person selbst ist posirt, als gelte es elementare Mathematik nach Euklid daran zu demonstrieren.

Die Gesichter von Ahung's Musterbildern sind sehr weiß und sehen nach und ausgeblasen aus, aber die Augen sind so scharf markirt, wie Berge auf einer Mondkarte.

Wir bemerkten zu Ahung: Die Gesichter sind so weiß, als seien sie mit Stärke überzogen worden, ehe sie aufgenommen wurden. Ahung's Gesicht strahlte von Genugthuung und er antwortete: „Ja, ich wußte, sie würden Ihnen gefallen, sie sind sehr gut und ich erhalte die schönen Weiben, indem ich die Gesichter pudere. Das Glashaus ist sehr heiß, die Person schwitzt dabei, wenn sie sich niedersetzt, und unter solchen Umständen halt der Puder vorzüglich. Malaien und Neier werden ebenso behandelt, sie sind ganz entzückt darüber und es kostet nicht mehr.“

Die Unkosten an Material sind sonst für einen chinesischen Photographen von Wichtigkeit. Es ist kein Brünio, nichts zu verkaufen, was er sparen kann. Wenn Silberblech nicht zu haben oder sehr theuer ist, so nimmt Ahung Zalpeterlauge und alte Dollars und macht es sich selbst. Was er macht, ist sicher ein laures Präparat, doch es paßt ihm für seine Karten Bilder. Er sammelt auch seine Papierabfälle und Entwässerwasser, das Papier brennt er zu Asche, die Wasser schlägt er als Chlorwasser nieder und verläuft beide an einen chinesischen Goldschmied. Seine Preise sind natürlich verschieden, und er sucht so viel als möglich aus seinen Kunden herauszuquetschen. Von Eingeborenen verlangt er in der Regel acht Schilling (4 fl.) für ein Duzend Karten. Einige Geschäfte macht er auch, indem er europäische Karten kopirt. Seine Kopien sind schlecht und werden mit 20 Sgr. das Duzend bezahlt.

Das Glashaus ist eine schmale Hölle am Ende des Wartezimmers, welche nur Licht von oben erhält. Der Glanz des Lichts ist blendend, die Hitze drückend. Wir beklebten unsere Hüte auf, um nicht den Sonnenlicht zu bekommen, bis wir als Gruppe in den Kopfhälter hineingeworfen wurden.

Ahung arrangirte unsere Glieder in einer Reihe, die er gemobilt war, so daß sie uns wie thäten. Dann brachte er die kleine Camera, und nun mußten wir in deren Linie hineintriften, bis Ahung's Kopf, die Camera, der Dreifuß und Alles rings umher um uns zu tanzen schien, wie Kaleidoskopfiguren. Die Minute Belichtungszeit dehnte sich zu einer Ewigkeit aus.

Wir waren froh, als wir den Dreck zu lassen haben, es war uns, als wären wir vom Tode des Ertrinkens gerettet. Ahung verschwand in den Dunkelraum, und erklärte nach einiger Zeit die Platte als vorzüglich.

Wir beschäftigten uns weiterhin mit den Malern oder Anstreichern. Darunter befand sich ein alter Mann oder, besser gesagt, ein Mann, der 20 Jahre alter auslief, als er war, mit einem blauen, tiefgefurchten Gesichte. Er ist Miniaturmaler aus Siam, dessen Werke hochgeschätzt sind wegen ihrer Feinheit, sorgfältigen Zeichnung und schönen Motiven. Er kann aber täglich nicht mehr als zwei oder drei Stunden arbeiten, den Rest der Zeit raucht er Opium und faulnet. Opium ist der Fluß seines Lebens. Da er Geld genug verdient, so kann er stets über Zeit und Mittel verfügen für die rudi'stische Verfertigung seines Laifers. Es ist in der That ein hoher Grad von Feinheit und Schönheit in seinen Arbeiten, welche selten und um so erlauchtlicher ist, wenn man die ganzlich unskillterliche Umgebung in Betracht zieht. Er arbeitet hauptsächlich nach Photographien. Wenn er die Figuren vergrößert, so legt er auf die Photographie eine Glasplatte, worauf ein Netz von Linien mit dem Diamant gezogen ist, ein solches Netz zieht er dann auch auf seiner Siamenplatte gerade, wie ein Netz. Er vergrößert auch die Maler in China kopiren, doch mit dem geringen Erfolg; ihre Bilder sind total verschieden und oft reine Karikaturen. Gewöhnlich malen drei an einem Bilde. Der Meister macht den Kopf, ein Geheile die Hände und ein Lehrlinge das Motiv; und die Kleinigkeiten und die gemalte Juwelen nicht selten so verwerfliche oft in verächtlicherer Hülle angebracht.

Es ist schwer zu sagen, warum diese Bilder so unnatürlich erscheinen, am ehesten erklärt sich die Sache, wenn man sie mit den Bildern einer Wachsbude vergleicht, die in ihren Umrisse von Originalen oft nahe kommen und denen dennoch so ganzlich Seele und Leben mangelt, daß sie scheußlich erscheinen.

Die Hehen eines Gemäldes von 12-18 Zoll sind ungefähr 15 fl., sie sind das Gaubium der kleinen Matrosen, welche in den Hafen kommen und ihre Erbsparnisse an solche Bilder wenden.

Unterrichtszeitung.

[Der Lehrermangel im Elsaß.] Der Schulzwang ist in Elsaß vollbrungen eingeführt, aber es ist ein Schulzwang ohne Lehrer, der schreiendste Widerspruch, der gedacht werden kann. Durch ganz Deutschland ist die Klage über den Lehrermangel verbreitet, im Elsaß, in dem kleinen Elsaß, fehlen jedoch allein gegen 200 Lehrer. Es lohnt sich wohl zu untersuchen, worin der Grund dieser Erbscheinung liegen mag. Die Unionion allein, welche viele katholische Lehrer zur Umwandlung nach Frankreich veranlaßt, kann nicht die einzige Ursache davon sein, sondern es scheint auch, als ob verschiedene Gründe zusammenwirkten, um die jungen Männer abzuhalten, den Lehrerberuf zu erwählen. Ueber diese Gründe werden aus dem Unter-Elsaß mehrere Mittheilungen gemacht, welche wir hier unvollständig wiedergeben. Man schreibt: „Unter der französischen Regierung waren die Lehrer, bey Lehramtskandidaten völlig vom Staat abgetrennt; es genügte ein Revers durch welchen sie sich verpflichteten, während zehn Jahren im Lehramte thätig zu sein. Solches ist aber heute nicht mehr der Fall, da jeder Lehrer nach dem Gesetz eine Dienstpflicht von 6 Wochen abzulisten hat, und dies, im Elsaß, wo immer noch nicht völliges Vertrauen herrscht, wollen Viele es nicht einmal glauben, daß die Lehrer so wohlthun dieses davon kommen, überdies herrscht allseitig die Meinung, und wohl auch mit Recht, daß bei Ausbruch eines Krieges die Lehrer, namentlich die jungen, wie im letzten Kriege, auch einberufen werden, was in Frankreich nicht der Fall war.“

Als zweite, noch wichtigere Ursache des herrschenden Lehrermangels darf wohl die ungenügende Besoldung bezeichnet werden. Allerdings hat die neue Regierung die Lehrergehälter in letzter Zeit erhöht, wofür ihr die Lehrer Anerkennung und Dank sollten. Welchen Meiger hat aber gerade diese so dringend notwendige Erhöhung in so manchen Gemeinden hervorgerufen? Sie und da haben die Gemeinderäthe die Erhöhung verweigert; in vielen Orten will man den Lehrern den Mehrgelalt an den Nebenbezügen abmalen. Einer besondern Ermahnung bedarf es, daß man gegenwärtig in sehr vielen Gemeinden dem Lehrer seine bis'erie Besoldung für die Sakristan- und Organistendienste herabsetzen will. Ist der Lehrer damit nicht einverstanden, da er sich sagt, er verrichte doch immer die nämlichen Dienste, wie zuvor, und beziehe den Mehrgelalt allein für seine Schuldienste, so kommt es in den Gemeinden zu Streitigkeiten, welche immer höchst unangenehm sind. In einer gewissen Gemeinde hat der Lehrer die Rückendienstleistungen verweigert, und wird nun seitder der Gottesdienst ohne Orgelbesoldung abgehalten. Solche Vorommnisse laden nicht nur Dabli des Lehrerberufes ein. Ferner ist zu bemerken, daß je Lehrer immer noch zu sehr von den Gemeinden abhängig sind.“ (Die Ursachen wirken größtentheils auch bei uns und erzeugen daselbe Uebel. D. R.)

Geriichtszeitung.

[Folgen des Trunkes.] Mathias Husla und dessen Geliebte brachten den Spruch, daß in der kleinsten Hütte für ein glückliches liebend Paar Raum sei, nur volles Weint, denn nicht allein daß sie Beide in einer ziemlich engen Kellerwohnung für sich Raum genug hatten, so liebten sich die Beiden so sehr und waren dabei

Es ist nicht, daß neben ihnen noch auch Johann Kubla, der Bruder Mathias', seiner Stephan Kubla und Andreas Kubla in Wien genug fanden, ohne sich gegenseitig zu flören. Sammlende Bewohner des berühmten Kellerloches waren Tagelöhner, die freundschaftlich zu einander hielten, Freude und Noth und Liebes- und Wärme mit Rache redlich mit einander theilten. Im Monate Dezember v. J. war es jedoch in der nassen Kellerwohnung derart kalt, daß, trotzdem die Kellerbewohner sich, wie bereits erwähnt, nicht in die Kälte theilten, doch auf jeden Einzelnen noch gerade so viel kam, als zum Erhitzen notwendig ist. Eine ähnliche, aber etwas geräumigere und, weil unter der Kälte befindlich, auch etwas wärmere Kellerwohnung lag unter dem zweiten Trakt des berühmten Hauses, und als es dem Hausbesitzer selbst schon beim Anblicke der im ersten Keller wohnenden "Kellerer" kalt wurde, gestattete er denselben im ersten Aufwachen seiner hiesigen herrlichen Großmuth, in den wärmeren, größeren Keller, der übrigens ebenfalls von Tagelöhnern bewohnt war, zu übersiedeln, ohne sie deshalb in der Miete zu steigern. Gegen Ende Dezember also übersiedelt in die Einwohner des Kellers Nr. 1 in den Keller Nr. 2 und wurden von den Unterkellern freundlich begrüßt.

Das Bürgerrecht mußten sie sich jedoch erst erkaufen, und zwar dadurch, daß sie mehrere Maß Branntwein zum Verkaufen gaben. Und nun ward geacht und geachtet so lange, bis ein Theil der Kellerbewohner, unter diesen auch Mathias Kubla und dessen Geliebte, in so betrunkenem Zustande waren, daß sie hinfielen und stundenlang den ruhigen Schlaf der Betrunknen schliefen. Unter den Wenigen andererseits, deren stärkere Nerven, vielleicht durch das Glend gekühlt, dem starken Branntweingenuß widerstanden und nach geliebet waren, befand sich auch Johann Kubla. Er und einige seiner neuen Freunde vertieften sich nun die Zeit, da sie Nichts mehr zu thun hatten, damit, daß sie gegen die auf der Erde schlafende Geliebte Mathias Kubla's sich ungeschiebende Scherz erlaubten.

Tags darauf zog Mathias Kubla den unangenehmen Bruder an seines unverheirateten Betrages zur Rechenschaft. Johann Kubla, anhaltend sich zu entschuldigen, wurde groß, ein Wort gab das andere, der Streit wurde immer heftiger und artete zuletzt in Thätlichkeiten aus. Johann Kubla ergriß nämlich eine in seiner Nähe befindliche Branntweinflasche und schleuderte dieselbe mit solcher Wucht gegen den Kopf des Bruders, daß dieser benümmungslos und aus einem Auge stark blutend zu Boden stürzte. Mathias Kubla wurde ins Spital geschafft, das er erst nach langem Weiden und auf einem Auge erblindet verließ. Gegen Johann Kubla wurde natürlich seitens des k. k. Gerichtshofes die krimonell. Untersuchung eingeleitet; und zwar die Schlussverhandlung für heute anberaumt worden. Das Abhalten derselben scheiterte an dem ein. Umstände, daß der Beschlagte nicht zu Stande gebracht werden konnte. Der Gerichtshof (H. Senat. Präsident: Sebestyén, Votanten: F. u. r. e. s. h. S. o. l. a. n. o.) verurtheilte demnach auf Antrag des Staatsanwalts Kubla die Verhandlung bis auf Weiteres.

(Presch der k. k. Hof- und Reichsgerichtspräsidenten.) Am 9. Mai vor dem k. k. Hof- und Reichsgericht die Verhandlung in dem Prozesse der ehemaligen Aktionäre der k. k. Hof- und Reichsgerichtspräsidenten gegen die Verwaltungsrath der k. k. Hof- und Reichsgerichtspräsidenten. Die Klage verlangte die Auszahlung der ersten Einzahlungssumme von 10 fl. sowie der Grundausgaben von 2 fl. per Aktie, mit der Motivierung, daß die Gesellschaft noch nicht konstituiert und daher nicht berechtigt war, auf Rechnung der Aktionäre mit Risiko verbindende Geschäfte zu machen. Die Beklagten machten in erster Linie die Einwendung der Kompetenz und wollten den Rechtsstreit an den k. k. Hof- und Reichsgerichtspräsidenten verweisen. Der Hof- und Reichsgerichtspräsident wies wie wir der "Pannonia" entnehmen die Einwendung zurück, und brachte ein meritorisches Urtheil, in welchem die Klage er mit der Motivierung abgewiesen werden, daß der Verwaltungsrath auf Grund der Vorleistung und des Generalversammlungsprotokolls jedenfalls zum Abschluß von Geschäften berechtigt gewesen sei, und daß Klägern höchstens das Recht zustehe, die Rechnungslegung über die Verwendung der Gelder zu verlangen; daß ferner einzelnen Aktionären das Recht nicht zustehe, gegen den Verwaltungsrath klagbar aufzutreten, sondern daß dieses Recht nur von der Gesamtheit der Aktionäre ausgeübt werden kann. — Die Abgewiesenen meldeten nach Publikation des Urtheils sofort die Appellation an.

Aus dem Publikum.

Der trostlose Zustand der Maximilianstraße in der Theresienstadt hat schon so häufig zu gerechten Klagen Anlaß — ohne Erfolg — gegeben, daß es eigentlich schon Schade ist, hierüber noch mehr Worte zu verlieren. Dennoch kann ich nicht umhin, Sie, geehrtester Herr Redakteur, um Aufnahme dieser Zeilen zu bitten und Sie bei meinem Worte zu versichern, daß die diese Gasse passirenden Fuhrwerke bis zu ihren Achsen in dem Morast versinken, welcher bereits einen für die Gesundheit ganz und gar schädlichen pestilenzialischen Gestank verbreitet. War es bei der gegenwärtig ohnehin herrschenden Epidemie nicht wünschenswerth, wie in die Sanitäts- oder Cholera-Kommission ihr Augenmerk auf dieses Uebel lenken und dahin wirken möge, daß man gleichzeitig mit der jetzt in Plasterung begriffenen Dreitrommelgasse auch in der Maximilianstraße bis zur Westendgasse oberhalb des ohnedem schon gelegenen Kanals ein Kanal mit Wasserfallrohren legen ließe? Oder will man vorerwähnten Uebelstand noch 3, 4 bis 5 Jahre, d. i. die zur Eröffnung der Ringstraße unberücksichtigt lassen? Nun damit gratulire ich den Beobachtern der Umgegend der Maximilianstraße.

Mit aller Achtung C. B.

Kleine Chronik.

Bladderbasch. Das bekannte Berliner Witzblatt "Bladderbasch" feierte vorgestern den Tag seines 20-jährigen Bestehens. Der "Berliner Bladderbasch" wohnt im alten, interessanten Jubiläum einige ihm wahrlich Worte. Vor funfundzwanzig Jahren — schreibt das genannte Blatt — erblickte ein Kind, das mit Spreemäuler auf diesen seltsamen Namen getauft wurde, das Licht der Welt; es erwies sich sehr bald als ein gesunder Junge, ein richtiges Berliner Kind. Der Unfall spielte der seiner Geburt eine große Rolle und seine Erzeuger hatten keine Ahnung von der Bedeutung, die ihr Epigonen binnen Kurzem erlangen sollte. Ein paar abgelegene Gassen, die sich zufällig im Besitz des Buchhändlers Albert Schumann (der damals noch nicht "das ganze Geld" hatte) befanden, das ursprünglich von einem Engländer für ein englisches Werk geschritten waren, dienten zur Illustration der ersten Nummer. Wer nicht es der Titel-Vignette des "Bladderbasch", dem dritten, umliegenden Phylisterkopf, der wie eine lebende Satire auf das behabige Phylisterthum dreinschaut, an, daß nur der blinde Zufall ihn an diese Stelle gebracht hat, wer glaubt beim Anblicke der typischen Figuren eines "Müller und Schulte", der charakteristischsten Vertreter des jesuitischen Berliner Volksglaubens, daß englische Volkstypen zu ihnen Modell gestanden haben und daß die fremden Figuren nur durch ihre Namen und durch ihren Dialog das Heimische in Berlin erworben, wo man nach und nach Text und Illustration als eine Offenbarung des eigenen Berliner Volksgeistes anzusehen sich gewöhnte? Obwohl anfanglich mit der ganzen "Unserfrohheit" — wir bitten das begehrende monstrum verbi zu vergehen! — eines Berliner Strahenjungens auftretend, denn im Jahre des Heils 1848 erlitt die Berliner Spezies noch, die seitdem längst den weltstädtischen Gassen Berlins zum Opfer gefallen ist, wie so manche andere berechnete Eigenhumlichkeit — unterschiedlich sich der "Bladderbasch" doch sehr bald von seinen jahrelangen Vorgängern und Genossen, den "Spitzlügen" und "Majestät Büchelmaper-Plakaten", den ephemerer Produkten einer erregten Zeit durch Laft und Bildung, sein Uebermuth artete nie in Rohheit, seine Satire nie in Bosheit aus und in den

Stimmen des 1848, in der ihnen folgenden Reaktionsperiode flüchtete sich in seine Spalten der gegen die Ausschreitungen nach oben und nach unten reagierende gesunde Menschenverstand. Unter der Maske des Humors und der Satire wurde der "Bladderbasch" ein Kampfer für die politische Entwicklung, es steckte in all seinem Uebermuth Weisheit und Mäßigkeit, und diesem ethischen Werth verdankte er seine Erfolge, sein Wachstum, sein Gedeihen. Denn nicht er auf ein Vierteljahrhundert wackerer Thätigkeit zuend, er hat während dieser Zeit eifrig mitgearbeitet an der Entwicklung des politischen Lebens und im bunten Karrenfeld unter der Schellenappe blieb ihm Herz und Kopf gesund; während er in Wort und Bild sich über die Thorheiten dieser Welt, im sozialen, politischen und religiösen Leben belustigte, reifte in den Geistern die Erkenntniß, und als die Saat reif war, kamen die ersten Männer und heimgien sie ein.

Del. Depeschen des „Ung. Lloyd.“

Wien, 9. Mai. Nachdem die Delegation nach dreimaligem Runtienwechsel bezüglich der Posten über Werbldgewehre und Militärgrenze Einigung nicht erzielt, findet morgen eine gemeinsame Abstimmung statt. Mit den bereits formulirten Fragen sind beide Delegationen einverstanden.

Wien, 9. Mai. Die „N. Fr. Presse“ meldet: Anlaß zur Sistrung der heutigen Börsegeschäft vor das eines besonderen Kredits sich erfindende Börsekomptoir Petschel und sollte durch Sistrung der unerhörten Teroute vorgebeugt werden. Eine große Zahl Börsebesucher verlangt, daß die Regierung 8—10 tägige Geschäfts-sistrung mit Moratorien verordne. Die Börsekommission gebekt den Finanzminister zu ersuchen, die gegenwärtige Lage der Börse zum Gegenstande schleuniger Maßregeln zu machen, um den Ausbruch einer Geld- und Handelskrisis zu verhindern. Die „N. Fr. Presse“ konstatiert, daß die Geldverhältnisse bis jetzt günstig sind, nur schle der Kredit fürs Kostgeschäft; disponible Summen finden keine Verwendung, weil das Vertrauen in den Effektenbesitz erschüttert ist. In größeren Wechselstuben und besseren Banken liefen eine große Anzahl Kaufordres ein. Der Börsepräsident begab sich zum Finanzminister, um zu erwirken, daß die Nationalbank Wechsel reichlich abkomptiere und daß aus den Kassebeständen der Regierung den Bank Geldmittel zur fälligen Werthlösung gegen Bedingung zur Verfügung gestellt werden, damit die Banken der Anjammung großer Mengen anstehen seien. — Die Kreditanstalt berief eine Konferenz der Bankdirektoren ein.

Wien, 9. Mai. (Orig. Dep.) Die Börsekommission hat Angesichts der Lage der Börse heute Abends sämtliche Banken und die Vertreter der Regierung zu einer Sitzung eingeladen.

Wien, 9. Mai. (Orig. Dep.) Die Ministerkonferenz bei Andrássy über die Delegationsangelegenheit blieb bis vier Uhr in gänzlicher Unkenntniß der Börsenvorgänge. Depretis äußerte Nachmittags, er sei bis zur Stunde von den Börsenkompetenzen noch gar nicht aufgefördert worden, in Mitwirkung einzutreten und daß bis jetzt nur die Einladung zur heutigen Abendberatung in der Börsekommission geschehen sei. In der Stadt herrscht eine wahre Stimmungspanik; unter Anderen sollen die Sänger der Hofoper mitfammen eine halbe Million verlieren.

Wien, 9. Mai. (Orig. Dep.) Die Börse ist in vollständiger Revolution und Solvenz existirt in diesem Augenblicke buchstäblich nicht. Heute Mittag sah man das Schreckensschauspiel bleicher, abgehämter Gestalten, zornfunkelnder Augen, gebaltter Fäuste, heiser-brüllender Stimmen. Von der Höhe der Schrankenbarriere machten Einzeline, die hinaufgestiegen, einander kreuzende Vorschläge, von denen nur die Absendung einer dreiköpfigen Deputation an die Kreditanstalt, die am rückfichtlosesten vorgegangen, und sofortige Sistrung aller Geschäfte acceptirt wurden. Die Zahl der neuangemeldeten Insolvenzen ist furchtbar, darunter die geachteten Firmen. Der Inhaber eines Börsekomptoirs, Petschel, der gestern noch anderthalb Millionen zahlte und dem es nicht gelang, auf eine Hypothek von 700,000 fl. nur 100,000 fl. Darlehen zu bekommen, mußte deshalb seine Zahlungen einstellen; ebenso wurde auch der bekannte Türke Elias insolvent. Schreckensgerüchte zirkuliren, welche von dem Bankrot der sichersten Häuser, fünf- und zehnjähriger Aktionäre wissen wollen u. Generalsekretär Rosmanit begab sich zum Kammerpräsidenten Wodianer, damit sofort die Geschäfts-sistrung eintrete und die Fixirung der gestrigen Liquidationskurse und das Arrangement beschloffen werde. Königswarter macht Schritte beim Finanzminister wegen achtstägigen Moratoriums. Gegen 1 Uhr erreichte der Tumult den Höhepunkt. Thätlichkeiten kommen vor; die Vertreter der Häuser Schay und Rothschild wurden bedroht und räumten das Feld; endlich erschien Polizei und die Börsebediener keerten den Saal, doch blieben dichte Gruppen leidenschaftlich diskutirend und gestikulirend vor dem Börsegebäude. Mehrere Selbstmorde sind konstatiert, darunter ein junger Mann, der vor vier Wochen geheiratet und der sich in die Donau stürzte.

Wien, 9. Mai. In Folge bedeutender Börsen-Insolvenzen herrscht große Panik, daher auch an der Börse kein Geschäft gemacht wurde.

Wien, 9. Mai, 2 Uhr Nachmittags. Heute kein Geschäft an der Börse, Petitionen um achtstägiges Moratorium wurde vorgeschlagen.

Wien, 9. Mai, 3 Uhr Nachmittags. Heute Abends findet eine Konferenz sämtlicher Bankinstitute und Bankhäuser statt, namentlich zur Inbetrachtung des Kompensationsverfahrens und sonstiger geeigneter Maßregeln, um der Börsenderoute Einhalt zu thun.

Wien, 9. Mai. (Orig. Dep.) In der für heute Abend von der Börsekommission einberufenen Bankerversammlung, welcher Baron Wodianer präsidirte, stellte der Vertreter der Niederösterreichischen Eskomptbank, Herr

Laubauer, den Antrag: Es sei aus der Mitte der Bankerversammlung ein Komitee zu wählen, welches einen allgemeinen Kompensationskurs für die Effekten der Insolventen festzustellen habe, zu welchem Kurse der momentane Inhaber, resp. Kostnehmer Eigentümer der ihm übergebenen Effekten wird. Dieser Antrag wurde angenommen. Aus einer Reihe von Anträgen, welche Ehrenweig im Namen der vereinigten Wafflerbanken einbrachte, wird bloß folgender Punkt angenommen: Alle Zahlungen und Einlassirungen, welche Samstag zu leisten, mögen bis nächsten Zahlungstag prolongirt werden, und selbstverständlich ziehen Zahlungen, welche Samstag nicht geleistet werden, keine Insolvenzen nach sich. Der anwesende Regierungsvertreter Dr. Schön erklärt, daß der Finanzminister alles mögliche thun werde, um der Börse zu Hilfe zu kommen. — Nachstehende Banken und Bankhäuser erklären sich bereit, der Börse folgende Summen zur Verfügung zu stellen: Kreditanstalt 2 Millionen, Anglobank 1 Million, Königswarter 1 Million, Springer 1 Million, Ledesco 1 Million, Unionbank 1 Million, Frankobank 1/2 Million, Dester. Bodenkreditanstalt 1 Million, Eskomptbank 1 Million, Industrie- und Bodenkreditanstalt 1 Million, Dester. allgem. Bank 1 Million, Rothschild 1 Million, Vereinskbank 1/2 Million, Schiffsbank 1 Million, Handelsbank 1/2 Million, Austro-italienische Bank 1/2 Million, Jaf. Ehrenweig 1/2 Million, Baron Wodianer 1 Million, Epstein 1 Million, Giro- und Kassenverein 1/2 Million.

Wien, 9. Mai. (Orig. Dep.) 9. Sitzung der Reichstagsdelegation. Um halb 12 Uhr eröffnet Ritter v. Schmerling die Sitzung.

Am Regierungstische befinden sich die Sektionschefs Hoffmann und Fröh. — Graf Coronini berichtet über die eingelassenen Runtien der Militärkategorie und die Ertheilung der Indemnität für die Militärkategorie. — Der Budgetauschuß beantragt, bei dem ursprünglichen Beschlusse zu beharren. — Wird ohne Debatte genehmigt.

Der Präsident theilt nun mit, daß das Runtium bereits zum zweiten Mal von dieser Versammlung erledigt wurde, so müsse man die endgiltigen Beschlüsse der ungarischen Delegation abwarten. — Zu diesem Zwecke findet Abends 6 Uhr eine zweite Sitzung statt.

Prag, 9. Mai. (Orig. Dep.) Sämmtliche tschechische Blätter theilen mit, daß der Baufond des Nationaltheaters auf 40,000 Gulden zusammengeschmolzen und der Bau auf Monate eingestellt ist, falls nicht neue Sammlungen eingeleitet werden. — Das Journal „Boje“ klagt eine große Anzahl tschechischer Vorkurskassen an, daß sie Aktien der Bionostensbank zurückhielten, nachdem der Kurs rapid gefallen ist.

Berlin, 9. Mai. Das Abgeordnetenhause nahm die vom Herrenhause amendirten Kirchengesetz an; gegenüber den Angriffen der Centrumpartei auf die amendirten Kirchengesetze erklärte Minister Falk, daß die Kirchengesetze nothwendig verhärtet würden.

Berlin, 9. Mai. Die Untersuchungskommission über Eisenbahnwesen hat die Arbeiten beendet; Kammergerichtsrath Körte wurde mit der Berichterstattung an den Kaiser, welche vier Wochen dauert, betraut.

Köln, 9. Mai. Die „Kölnische Zeitung“ veröffentlicht ein Rundschreiben der in Fulda gewesenen Bischöfe, welches vorzüglich zum Gebete ermahnt.

Rom, 9. Mai. Der Papst befindet sich noch immer in demselben Schwachzustande. Die Kammer setzte die Debatte fort über den Gesetzentwurf religiöser Körperschaften; die vom Ministerium eingebrachten Amendements alteriren im Wesentlichen den Kommissionsentwurf nicht.

Rom, 9. Mai. Die Nationalbank erhöhte das Eskompte auf sechs Prozent.

Washington, 9. Mai. Der Gouverneur von Louisiana berichtete Grant telegraphisch, daß Louisiana der Anarchie und dem Umsturze entgegenstehe, worauf die Regierung Truppenverstärkung abforderte.

Wien, 9. Mai, 2 Uhr 30 M. Schluszkurse Kredit aktien 315.—, Rente 69.50, Napoleons d'or 8.72, London 108.90, 109.15.

Wien, 9. Mai, 3 Uhr 35 M. Offiz. Schluszkurse k. k. Anleihe 80.—, Franco-Sararion-Bank 74.—, Ung. Kredit 170.—, ung. Eisenb. Akt. 99.75, W. Ung. Pfandbriefe 84.50, ung. Tabak 114.—, Tabak-Vorarbeiten 77.—.

Frankfurt, 9. Mai. Anleihe Dester. Kreditaktien 236.75, österr. Staatsbahnaktien 357.75, Lombarden 203.—, Schwanden.

Berlin, 12. Uhr. Kreditaktien 191, Matt.

Berlin, 9. Mai. 12 Uhr. Kreditaktien 192.25, Staatsbahnaktien 202.75, Lombarden 116.—, Rumänien 45.—, Matt.

Berlin, 9. Mai. Schluszkurse. Papier-Rente 100.—, Staatsbahn 201.—, Lombarden 115.—, Papier-Rente 63.75, Silber-Rente 66.25, Kreditaktien 118.—, 186 er 93.15, 1864er 98.50, Wien 108.—, Kredit-Aktien 190.50, Rumänien 42.—, Ungarische Vofe 61.—, Matt.

Breslau, 9. Mai. Breitenmarkt. Getreide unverändert. Del 166 22 v. s. Zeyma 22 1/2, Spiritus 166 17, ver. landw. Mon. 17 1/2, ver. Ma. Jun. 17 1/2.

Berlin, 9. Mai. Produktenmarkt. Weizen per Mai 92.—, per Juli-August 86.—, per September-Oktober 80.—, Roggen 166.—, per Mai-Juni 55.—, per September-Oktober 4.—, Hafer per Mai 49.—, per Juni-Juli 47.—, Del 166 22 1/2, per Mai-Juni 23.—, per September-Oktober 23.—, per Oktober-November 23.—, Spiritus 166 17 1/2, per Mai-Juni 18 1/2, per September-Oktober 18 1/2, Sgr. Schön.

Paris, 7. Mai. (Orig. Börsenbericht.) Die Tendenz war heute entschieden bessere und die Anleihe ging wieder über 89 hinweg. Theils sieht man die Lage etwas günstiger an, theils hilft die Annäherung des Coupons auf die Nachfrist eben, daß die englische Bank den Zinssfuß von 4 auf 4 1/2% erhöbt hat, machte sich eine Reaktion bemerklich. Immerhin haben die Renten 12 bis 28 Bez. gewonnen, Italiener 20, Bank von Frankreich 37 1/2, Fr. u. f. m. 3%, Rente 51.60, 5%, Rente 86.52, Anleihe 88.92, Bank von Frankreich 41.87—50, 5%, Nationalische 63.55, Oesterreichische Wanktitten 782.—, Lombarden 436.

Die Fortsetzung des Romanes befindet sich auf Seiten 13 und 14.

Militär-Zeitung.

(Redigirt von Baron Aladár Ferénczy.)

Die Operation des doppelten Umgehens.

Budapest, 9. Mai.

Bekanntlich haben die Preußen stets mit großer Vorliebe und nicht selten mit entscheidendem Erfolge in allen ihren großen Kriegen jene Operation zur Anwendung gebracht, welche man mit dem technischen Ausdrucke „Doppeltes Umgehen oder Umfassen“ zu bezeichnen pflegt. Namentlich im letzten Feldzuge verdankten sie dem Gebrauche dieser Angriffsform schwerwiegende Resultate. Die Gefangennahme ganzer Armeen, die Ausnützung des Sieges bis zur höchsten Ausdehnung, das gänzliche Dabiederwerfen des moralischen Elementes beim Gegner — alle diese Erscheinungen sind mit der Art dieses Vorgehens auf das innigste verknüpft.

Es könnte somit — und es ist zum Theile schon der Fall — die Anschauung sich Bahn brechen, daß die Form des doppelten Umgehens mehr als eine andere wirksam, daß in ihr die Bedingung des Erfolges gelegen sei, daß sie unter allen Umständen zur Anwendung gebracht werden müsse. „Exempla sunt odiosa“, sagt der kurz angebundene Lateiner mit Recht, und in der That darf man behaupten, daß die Kriegsgeschichte weit mehr zu lehren, als richtige Doktrinen zu Tage gefördert hat. Es ist die Besorgniß wohl gerechtfertigt, daß die Umstände verkannt und die Verhältnisse nicht gewürdigt werden, unter denen diese Art von Operation einzig und allein die Sonde der Kritik auszuhalten und zum Ziele des Krieges zu führen vermag. Aus diesem Grunde erscheint es keineswegs überflüssig, sie eines Näheren zu betrachten.

Worin besteht der Vorzug und worin die Gefahr der doppelten Umgehungs?

Offenbar umgibt sich ihr Gutes darin, daß sie während des Anmarsches die Hilfsquellen des okkupirten Territoriums in größter Ausdehnung ausnützt, und somit die schwierige Verpflegung wesentlich erleichtert. Für den Kampf selbst ringt sie nach der höchsten Entscheidung, will den Sieg potenzieren und den Gegner nicht nur für den Augenblick, sondern für den ganzen Verlauf der Action kampfunfähig machen.

Die Gefahr jedoch ist damit untrennbar verbunden, daß die zerplitterten Kräfte von dem gesammelten Gegner geworfen werden, bevor der eine Theil den anderen wirksam zu unterstützen vermag; die Gefahr, daß, indem man zu den höchsten Zielen greift, selbst die beschränktesten nicht erreichbar werden. Von allen Seiten anfallen, jeden Rückzug verlegen, wäre gut, wenn der Gegner als stumpf und thatenlos, als jeder Initiative bar gedacht werden könnte.

Um es kurz zu sagen, das Gelingen der Operation bietet die höchste Ausbeute, aber die Operation selbst ist derart beschaffen, daß sie eben selten gelingen kann, und mißlingt, dann ist Verwirrung, Konfusion, Chaos unvermeidlich.

Daraus ergibt sich die weitere Konklusion, daß die doppelte Umgehungs mit Grund und Recht nur bei entscheidender Ueberlegenheit, sei selbe physisch oder moralisch, angewendet werden darf — eine Ueberlegenheit, welche jeden Theil so kräftig erscheinen läßt, um den Stößen des Gegners bis zum Eintreffen des anderen Widerstand zu leisten.

Die Wahrheit dieser Folgerung ergibt sich sowohl aus der Natur der Sache, als aus dem Studium der neueren Kriegsgeschichte. Alle die österreichischen Operationen gegen Bonaparte, welche unter der Bezeichnung „Entsatzversuche Mantua's“ bekannt sind, die Operationen der Verbündeten 1813 und 1814 scheiterten entweder gänzlich oder zogen sich mit Rücksicht auf die Verhältnisse ungebührlich in die Länge, weil sie unter der Form der doppelten Umgehungs das Mögliche vernachlässigten, indem sie das Unerreichbare erstrebten.

Auch bei den Preußen hätte 1806 eine Katastrophe eintreten können, trotz aller Ueberlegenheit an Bewaffnung und Intelligenz, wenn ihnen in den Tagen des 27. und 28. Juni ein vom Geiste der Initiative durchdrungener, thatkräftiger Feldherr gegenüber gestanden hätte. Ein Anfall des Kronprinzen mit gesammter Macht war verhältnißmäßig leicht möglich und seine Niederlage so fern außer Zweifel.

Im französisch-deutschen Kriege dagegen erscheint der Gebrauch einer solchen Operation durch die außerordentliche Ueberlegenheit der Deutschen vollauf gerechtfertigt. Des Sieges gewiß, konnten und durften sie daran denken, seine Sphäre gleich a priori beträchtlich zu erweitern, durften sie Aufgaben gleichzeitig sich stellen, welche bei gleichen Kräften sich nur hintereinander legen lassen.

Mögen jedoch unsere Heerführer, wenn der Tag der Entscheidung an sie herantritt, sich nicht von dem Wahne blenden lassen, in der Form, welche sich siegreich erwies, liege auch das Geheimniß des Sieges. Mögen sie um des Ferneliegenden willen nicht das Nahe und Greifbare vernachlässigen und mit ihrer Phantasie weiter ausgreifen, als es Verstand und Urtheil gestatten. Dann werden wir vielleicht keinen so hohen Triumph, wie das Waffenstreden ganzer Armeen und die

vollständige Desolation des Feindes an einem Tage, kein Sedan in unserer Geschichte zu verzeichnen haben, aber wir werden kompakt, mit voller Aktionsfähigkeit, vereinigt in Ort und Zeit die Bedingungen des Erfolges immerhin vorhanden finden.

Ueber das Studium der Kriegsgeschichte.

Das Studium der Kriegsgeschichte, welche, wie wir sehen, den obersten Rang unter den Kriegswissenschaften einnehmen muß, hat den Zweck, dem Offizier, als Führer einer Abtheilung, in seiner erlangten taktischen Bildung noch dasjenige zu verleihen, welches nicht allein theoretisch erlangt werden kann, sondern größtentheils der Erfahrung anheim fällt. Da aber diese durch Erfahrung zu erwerbende taktische Bildung selten von einem Offizier durch so umfassende praktische Erfahrung gewonnen werden dürfte, daß sie für alle oder die meisten Fälle eines Dienstes ausreichen würde, so muß ein Jeder bestrebt sein, so viel Ersatzmittel derselben zu suchen, als möglich, und diese findet er nur im Studium der Kriegsgeschichte und im Nachdenken über die in ihr aufgeführten Ereignisse.

Das Studium der Kriegsgeschichte lehrt uns außerdem, den gegenwärtigen Stand des kriegerischen Wissens und Könnens, dessen Begründung die wahre und einzige Aufgabe für den wissenschaftlich gebildeten Offizier im Frieden ist, so genau und gründlich kennen zu lernen, als es die menschlichen Fähigkeiten überhaupt zulassen.

Derjenige, welcher sich zu seiner weiteren, höheren militärischen Ausbildung an das Studium der Kriegsgeschichte begibt, muß sich im Besitze gewisser Fach- und anderer Kenntnisse befinden, die ihn befähigen, das in der Kriegsgeschichte Vorkommende im richtigen Sinne und in der gehörigen Tragweite seiner Wirkung aufzufassen, um so Wesentliches von Unwesentlichem unterscheiden, die entscheidungsvollen Momente der Handlungen erforschen und dem zum Studium vorliegenden Gegenstande praktischen Werth abgemessen zu können. Ein so Studirender wird gewiß seine Zeit nicht verlieren, wenn er die genauen Kenntnisse besitzt von Taktik der drei Waffen, einzeln und verbunden, und Terrainlehre (und diese recht gründlich); ferner: Waffenkenntniß, Grundzüge der Strategie, der Fortifikation und der Heeresverwaltungslehre; Weltgeschichte, soweit sie von jedem Gebildeten gefordert wird; Militärgeschichte des betreffenden Landes; Kenntniß der kriegerischen Völker nach Charakter, Sitten, Nahrungsverhältnissen, Produktionsfähigkeit; die politischen Verhältnisse des bezüglichen Zeitraumes, einige Sprachkenntnisse und die gründliche Befähigung, Situationspläne richtig zu lesen und aufzufassen (gehört eigentlich schon mit zur Terrainlehre).

Es liegt an der Hand, daß nicht alle Zweige der Kriegsgeschichte dem Studirenden dieselben Schwierigkeiten bieten, daß ein einfaches Geschehniß oder selbst eine nicht so komplizierte Schlacht in der Klar vorliegenden Grund- und Nebenverhältnissen der beiden Gegner und den Kampfbedingungen selbst leichter zu analysiren und aufzufassen ist, als eine Verbindung mehrerer Geschehniße und Schlachten durch Märsche, welche wir als „großes Ganze“ unter dem Namen „Feldzug“ bezeichnen.

Dieht der junge Offizier beim Studium der ersteren alle die Einzelheiten in der Praxis angewandt, die in seinem speziellen Wirkungsbereich liegen, als da sind: die Waffeneinwirkung unter verschiedenen Einwirkungen die Art und Weise der Terrainbenutzung, die Wirkung der moralischen Stimmung der Truppe, die Art, wie Befehle gegeben und ausgeführt wurden, ob die bloße Regel und Vorschriften wörtlich befolgt, oder ob auch Rücksicht auf neu eintretende Verhältnisse genommen wurde u. s. w., so wird sich bald mit einer gewissen Gewohnheit und Stolz das Bewußtsein in ihm befestigen, daß auch von ihm vollkommenen Falls leicht Dienste geleistet werden könnten, welche auf das Schicksal des Tages entscheidend mit einwirken werden. Wie muß sich die geistige Kraft eines solchen, von Patriotismus durchdrungenen jungen Offiziers heben, wie muß er sich zu unablässiger geistiger Arbeit angepornt fühlen, wenn zu jenem Bewußtsein auch der erweiterte Begriff der Verantwortlichkeit tritt!

Mit dem Fortschreiten des Studirenden auf diesem Wege wird dann bald auch ein Standpunkt gewonnen, von dem aus ein „Feldzug“ überblickt werden kann. Der erweiterte Gesichtskreis ermöglicht die Erkennung der vielen Neben- und Bedingungen, in oder unter denen sich die Begebenheiten fortspinnen. Man wird den Einfluß politischer, statistischer und volkswirtschaftlicher Verhältnisse und Thatfachen auf die Kriegsführung ermitteln; die außerordentliche Wichtigkeit der Befehlshührung der höheren und höchsten Befehlsstellen tritt hervor; verwickelte Verhältnisse und Ereignisse müssen zerlegt werden, und dadurch wird der Blick und das Unterscheidungsvermögen bei der Ermittlung dessen, was als der Kern dieser oder jener Frage erscheint, geschärft; endlich wird der große Nachweis aus der Handhabung der Heere in den verschiedenen Lagen erkannt und ein gründlicher und umfassender Einblick in die Art und Weise der Verpflegung großer Massen gewährt.

Nicht genug kann bei dieser Gelegenheit auf das Studium der Dispositionen (und auf deren Abfassung) hingewiesen werden; ein kriegerisches Dispositives Werk erhält stets einen besonderen Werth, wenn es die Dispositionen der Führer mäßig kritisch. In dieser Beziehung nimmt das Werk „der Krieg in Frankreich und Frankreich in den Jahren 1813 und 1814 von Karl von Meißner“ eine hervorragende Stelle ein.

Der des Studiums Besessene verfährt sich nun in die Kriegslage vor einem Geschehniß, einer Schlacht und entwerft (natürlich im vorgeschrittenen Stadium seines Studiums) seine eigene Disposition. Nachdem er sie mit der wirklichen, die ihm aber vorher natürlich unbekannt geblieben sein muß, verglichen hat, muß er nun zunächst die Entleerung und den Gehrgang des vorliegenden Geschehniß analysiren, auf der Karte den Handlungen mit Sichel und Meißel nachgehen, und es wird nicht fehlen, daß er sich bei einer genaueren Analyse auf dem Wege der Kombination wenigstens einen Theil jener Routine erwirbt, welche als eine durchaus nothwendige Ergänzung des taktischen Studiums anzusehen ist. Sodann suche er auf Grund seiner eigenen, selbstständig entworfenen Disposition daselbe Geschehniß in anderer Weise durchzuführen. — Als Modell zu einem derartigen Verlaufe können wir „die Studien zur Truppenführung“ von J. von Verdy empfehlen. — Eine weitere Ausbildung nach dieser Richtung bietet auch das in Offizierskreisen der deutschen Armee vielfach eingeführte „Kriegsspiel“. Wäre es nicht möglich, daß die eine oder andere der größeren strebsamen Offiziers-Gesellschaften bei uns es veruchte, dies geistliche Spiel heimlich zu machen? Wie würden dann gewiß von der Wirksamkeit dieser angenehmen Fortbildungsmethode überzeugt werden. Der Versuch lohnte sich der Mühe.

Ueber die Rekognosirungsfähigkeit des Fußballons

Die Angaben über die Leistungsfähigkeit im Rekognosiren aus dem Ballon sind widersprüchlich, daher unzuverlässig. Die Engländer haben im Lager von Aldershot durch Versuche constatirt, daß an einem hellen, windstillen Tage aus einer Höhe von 100 Fuß im Umkreise von zehn englischen Meilen Halbmetre keine größere Truppenbewegung verborgen bleiben könne. Wie das Terrain von Aldershot beschaffen ist, kann ich nicht angeben. Ra-

phael Beaumont erzählt, daß man 10 englische Meilen von Richmond bei klarem Wetter aus einer Höhe von 1000 Fuß die Häuser, die Terraininformation, die Lagerung der Truppen wahrnehmen konnte; aber über die Stärke der letzteren und ihre Marsche, ferner über die Befestigungen ließen sich nur unsichere Auskünfte erteilen. „Größere Truppenmassen würden hauptsächlich durch die Bewegung und durch selbe bemerkt, bei Vögeln konnte man nicht sehen, ob die Truppe in denselben anwesend ist, während bei Aufstellungen auf acht englische Meilen Entfernung, die Form nicht mehr bestimmt erkannt, wohl aber unterschieden werden konnte, ob dieselben Erd- oder permanente Werke sind.“ Während des Gefechts bei Hannover-Court-house konnte sich Beaumont wegen heftigen Windes nur auf 500 Fuß erheben, nahm jedoch von der 12 englische Meilen entfernten Schlacht gar nichts wahr; ja er konnte des Windes wegen überhaupt sehr schwer einen Gegenstand fixiren, zweifelt jedoch nicht, daß er von 1000 Fuß Höhe Entwicklung und Gang des Gefechtes nach dem Vorterrande erkannt haben würde.

Bemerkenswerth sind die ungeheuren Entfernungen, auf denen sich die amerikanischen Ballone von der Gefechtslinie befanden. Dies sieht in einem scharfen Gegenlage zur Art und Weise, wie die Franzosen die Sache in den Revolutionskriegen betrieben. Der Ballon von Fleurus wurde durch eine österreichische Batterie zum Steigen gebracht — nebst bei bemerkt eine Art Auftrieb, die man neuerer Zeit etwas besser zu erteilen versteht. Vor Maaubege wurde derselbe Ballon einmal durch Geschützfeuer verjagt. Vor Ehrenbreitenstein soll ein anderer zerflossen worden sein. Alles dieses, sowie des Obersten Costelle Bemerkungen über das Rekognosiren mit freiem Auge deuten auf ein unmittelbares Anrücken an die Gefechtslinie oder die Stellung des Feindes.

Dieses konnte man damals, wo die Hohlflugelartärchen noch nicht gebräuchlich waren, wohl wagen; heutigen Tags stehen die Dinge ein bißchen anders.

Die Luftschiffe der Pariser kamen den Deutschen gänzlich unermarct; sie konnten gegen dieselben nur ihr Kleingewehrfeuer richten, setzten aber den Luftfahrern damit doch so zu, daß diese nach dem 18. November keine einzige Luftfahrt zur Tageszeit zu unternehmen wagten. Der „Armand Barbe“ kam dreimal in feindliches Feuer und Gambetta erhielt auf einer Höhe von 800 M. = 2528' = 1050 Schritte einen Streifschuß an der Hand.

Die Preußen trafen auch folgende Vorkehrungen: es wurde eine Luftschiffkanone konstruirt, die ein Hohlgeschöß von 1 Pfund Gewicht, 1 1/2 Zoll Kaliber mit 1500 Fuß Anfangsgeschwindigkeit schoß. Dieses Geschöß lag, wie feinerzeit unsere Schiffskanonen, in einer Art Kollaibel und die sonstige Richtvorrichtung gestattete ein unmittelbares Verfolgen des Zieles; es wurde fahrend fortgebracht und aufgezogen bedient. Es wurde eine gewisse Zahl solcher Kanonen erzeugt, aber erst zu einer Zeit, wo die Luftballone ihre Ausfahrt schon zur Nachtzeit ausführen abgeleitet.

Man sieht, daß schon Kleingewehrfeuer ausreicht, die Ballone zu Nachtfahrten oder zu einem raschen Aufsteigen auf beträchtliche Höhen zu zwingen. In beiden Fällen geht die Orientierung ganz oder nahezu ganz verloren. Unter den Pariser Ballonfahrern waren die Meinungen getheilt, ob die Nachtfahrten ein rasches unmittelbares Aufsteigen auf große Höhe vorzuziehen sei. Letzteres wurde namentlich von Nadar vorgeschlagen; manigfaltige Gründe, namentlich die telegraphische Verkettung von Station zu Station und die Befolgung der Ballone veranlaßten, die Nachtfahrten vorzuziehen.

[Waffenübung.] Das gemeinsame Kriegsministerium hat den diesjährigen Waffenübungen beizutretenden Referveoffizieren gestattet, statt im Herbst schon im Frühjahr den Kompanie- oder Bataillonsübungen in der festgestellten Dauer von vier Wochen beizuwohnen. Die Übungen in der Kompanie dauern bis 30. Juni, jene im Bataillon bis 31. Juli; die größeren Übungen aber bis 15. September. — Neue Referveoffiziere, welche den Frühjahrsübungen beizuwohnen wollen, haben ihre Gesuche im Dienstwege ohne Verzug zu überreichen.

[Die Organisation der künftigen deutschen Heeres-Armee.] Die Bestimmungen über die Organisation der künftigen deutschen Heeres-Armee sind in Betreff der Linien-Infanterie, der Feld- und Festungs-Artillerie, der Ersatz-Referve und des Landsturms bereits erlassen, und stehen für die anderen Waffengattungen wohl demnach zu erwarten. Nur die Linien-Infanterie beruht die Veränderung in der schon im August 1871 verfügten Erhöhung der Bataillons-Friedensstärke um nach der damals erlassenen kaiserlichen Order zunächst je 44 und nach einer mittelfristigen erlassenen Reduktionsbestimmung je noch je 33 Mann, und soll nach den Mitteltheilungen, welche über diese Maßregel verlaute sind, der so allmählig herangebildete Ueberzähl über den bisher vorhandenen Refervebestand erforderlichen Falls in einem etwaigen künftigen Kriege zur Ausrüstung vierter Reduktionsbataillone verwendet werden. Nur die Feld- und Festungs-Artillerie hängen sich die Bestimmungen über die bei einem Kriege, oder Mobilmachungsfalle eintretende Bildung der Referve- und Ersatz-Batterien dem neuen Mobilmachungsplan eingefügt, und wird, wie es scheint von vollkommen unterrichteter Seite, die Zahl der für eine unmittelbare Feldverwendung verfügbaren Referve-Batterien, welche bisher bei den 12 norddeutschen Armeelegionen 36 betrug, zu 150 angeheben, wovon ein Theil allerdings nur als Ersatz-Batterien den Festungsbesatzungen beigegeben werden würde. Den Festungs- oder nach der neueren Nomenklatur Artillerie-Regimenten und Bataillonen werden hingegen unter Aufhebung der bisher für dieselben mit Eintritt einer Mobilmachung gültigen Reductionsbestimmungen in Zukunft für diesen Fall eine beträchtliche Vermehrung, resp. Aufstellung von Bataillonen hinzutreten, welche vorzugsweise zu Besatzungen zweiter Linien sind, wozu die Linien-Festungs- oder Artillerie hauptsächlich der Besatzungsdiens übernehmend soll. Die Dienstverpflichtung der Ersatz-Referve erster Klasse ist fernerhin durch eine einfache Aenderung ihres Besetzungsmodus von bisher fünf auf sieben Jahre erweitert worden. Endlich wurde die veränderte Fassung der Bestimmungen über das Aufgebot des Landsturms, welche künftig deart lauten soll, daß dasselbe erfolgt, wenn der Ernst der Kriegslage dies erfordert, es in das Ermessen der Regierung stellen, den Landsturm nicht nur dann, wie die frühere Fassung des betreffenden Paragraphen besagte, ein feindlicher Einfall in einzelne Landesheile erfolgt ist, oder diese sich von einem solchen bedroht finden, sondern zu jedem beliebigen Zeitpunkt ganz oder theilweise unter die Waffen zu rufen. Aus den dem betreffenden Gesetzentwurf beigefügten Motiven ergibt sich zugleich, daß es sich bei dieser veränderten Fassung nicht um ein allgemeines Landesaufgebot, sondern um die Aufstellung regelmäßiger Truppenbildungen handeln würde, die jezt in dem Landsturm enthaltenen Jahrgänge ausgedienter Mannschaften und die sieben Jahrgänge der Ersatz-Referve erster Klasse allerdings ein nahezu unerlöschliches Menschenmaterial bieten würden. Das Ergebnis der bisher erlassenen Bestimmungen würde sich demnach erforderlichen Falls auf 150 vierte Bataillone, 150 Referve-Batterien, 29 Landwehr-Festungs-Artillerie-Bataillone und je nach dem Bedarf auf 150 bis 340 Landsturm- oder nach der Bezeichnung von 1871 Besatzungs-Bataillone stellen, welche letzteren jedoch, wofür nur das Offiziersbedürfniß gedeckt zu werden vermag, eine noch weit höher gedachte Erweiterung zu erfahren vermöchten. Im höchsten Maße bedeutsam erscheint dabei, daß alle diese etwaigen Reorganisationen in ihrem weit überwiegenden Theile aus alten und vollkommen militärisch ausgebildeten Soldaten bestehen würden, was binnen einer langen Reihe von Jahren noch bei keinem anderen Staate der Fall sein würde.

Fortsetzung auf dem 2. Bogen.

Volkswirtschaftlicher Theil.

Telegraphische Depeschen des „Ung. Lloyd“.

Wien, 9. Mai. (Drig. Dep.) Nach fast thätlichen Aus-

Wien, 9. Mai. (Drig. Dep.) Eine Preisdemonstration

Berlin, 9. Mai. (Drig. Dep.) Durchgangig gestunzte

Oesterreich-Ungarns Waarenverkehr mit dem

Auslande.

im Monat Januar 1873.

Budapest, 9. Mai. Die „Austria“ veröffentlicht in ihrer

Es betrug der Werth der

Table with columns for Einfuhr and Ausfuhr, showing values for 1872 and 1873.

Das obige Ergebnis beruht bezüglich der Einfuhr zum Theile

Besüglich der Waarenausfuhr tritt bei der großen Anzahl

Bei Vergleichung der einzelnen Waarenverkehren

Abgenommen hat die Einfuhr: bei den getrock-

In der Einfuhr hat sich eine Steigerung ergeben:

Der heutige Tag war jedenfalls der schlimmste in der

Ein Bild der patzigendsten Kursrückgänge liefert die nach-

nen Abnahme beim geminen Papier, bei den geminen und

Zurück geblieben ist die Einfuhr: beim Zucker und

Der Werth der ein- und ausgefuhrten edlen Metalle, dann

Table showing trade values for January 1873 and 1872.

An Zöllen und Nebengebühren sind in den im Reichsrathe

Table showing trade values for January 1873 and 1872.

Der Mehrertrag an Eingangszöllen wurde hauptsächlich durch

Der Vollertrag für die sämtlichen, nach Dalmatien einge-

Die Wiener Börsenwoche.

Y. Wien, 8. Mai. Wenn der Arrangeur am Abwicklungstage nicht

Die vereinigten Vertreter der fünfzehn Banken erlangten

Über die gestrigen Insolvenzen an der Wiener Börse

Über die gestrigen Insolvenzen an der Wiener Börse

Über die gestrigen Insolvenzen an der Wiener Börse

Über die gestrigen Insolvenzen an der Wiener Börse

Über die gestrigen Insolvenzen an der Wiener Börse

Über die gestrigen Insolvenzen an der Wiener Börse

Table with columns for Effekten and various financial data points.

Börsen- und Handelsnachrichten.

Budapest, 9. Mai. Die Abendbörse war vollständig

Neue Unternehmungen. „Dalmatarországi

Kecskeméti vertesbizalás és előleg zó részvényársulat

Baumaterialien-Handels- und Transport-

Die Einzahlungen auf die sämtlich genehmigten 1000

Der Handelsgesellschaft von Seite des Reichs-

Vereinigte Ungarische- serbische Spar-

Die „D. St.“ bringt heute eine Zusammenkel-

Über die gestrigen Insolvenzen an der

Über die gestrigen Insolvenzen an der

Über die gestrigen Insolvenzen an der

fünfundzwanzig Millionen betragen haben, so ist es nur natürlich, daß sie sich heute auf das zehn- und funfzehnfache belaufen. Daß die Krisis überhaupt so rasch und tief in diesem Momente hereinbrechen werde, war freilich kaum vorauszusehen. Die Spekulation vertraute der ungetrübten politischen Situation, den günstigen Geldverhältnissen, wobei sie die großen Waieingänge im Auge hatte, und endlich ver sprach sie sich von der Eröffnung der Weltausstellung eine günstige Influxion auf den Gang der Börse. Nun ist es trotz alledem anders gekommen und weil es gekommen, mußte in Ansehung der pyramidalen Ueberspekulation der Ausgang der Krisis eben von großen und unheilvollen Folgen begleitet sein. Die Mutterbanken haben zuerst die Initiative ergriffen, um der Derroute Einhalt zu thun, und hat diese Thatsache auch schon insofern zur Verhütung der Börse beigetragen, als gestern bereits fast keine Spekulationswaare auf den Markt gekommen ist. Auch von den großen Institutionen wird mit Sicherheit erwartet, daß sie in den nächsten Tagen keine Aufkäufe verlangen, keine Depositionsbündelungen vornehmen werden. Von den letzteren hat man allerdings erwartet, daß sie, eingedenk ihrer Pflicht, sich zu einem gemeinsamen Vorgehen einverstehen werden, allein die diesfalls gemachten Schritte waren von keinem Erfolge begleitet, ebensowenig, als der Sturm auf den Finanzminister, der, wenn er auch etwas thun wollte, momentan nicht in der Lage wäre, seiner Intention zu folgen, nachdem es mit den anarischen Rassebeständen jetzt auch nicht am Besten bestellt ist. Mit mehr Recht hat man dagegen auch den großen Grundrentieren zugemutet, einzutreten, und sollte gestern auch in dem Palais eines Hauptgrunders eine Konferenz abgehalten werden, doch kam sie nicht zu Stande, weil die Grundrentematadore offenbar nicht das Bedürfnis fühlen, sich ihrer Schöpfungen anzunehmen. Das Publikum aber beginnt bereits langsam einzelne, über Gebühr zurückgegangene, gute Effekten aufzunehmen, und darin liegt wohl ein Symptom dafür, daß das gestörte Vertrauen wiederzukehren

Geschäftsberichte.

Budapest, 9. Mai. Witterung veränderlich, bald heiter, bald trüb und regnerisch. Temperatur Mittags 14° R. Wasserstand junghend.

Getreide. Nachmittags ziemlich Geschäftstille. Weizen-Herbstweizen 5 fl. 80 kr., Banater Reys 11 fl. 11 kr., A. Kohlrbs 11 fl. 11 kr., A. Alles Uebrig geschäftlos.

7. Mai. (Von der ungarischen allg. Versicherungsgesellschaft mitgeteilt.) Der Frost hat in unserer Gegend am Getreide keinen Schaden verursacht. Der geringe Schaden in Reys kann eher den kalten Winden zugeschrieben werden. Weingärten haben bis in den niedrigeren Gegenden gelitten, doch auch hier nur Strichweise.

R. M. Raschau, 7. Mai. Nach und nach laufen die Berichte über die Frostschäden der vergangenen Woche bestimmender ein, und es läßt sich leichter ein genaueres Bild derselben zusammenstellen. Mit Befriedigung kann ich Ihnen mittheilen, daß die ersten Berichte mehr oder weniger unter dem Eindrucke des ersten Schreckens geschrieben und daher übertrieben waren. In unserer Gegend sind Äpfel, Kirchen, Aprikosen, zeitige Birnen und die ersten Triebe des Weinstocks wohl erfroren, doch haben Äpfel, späte Birnen und Pfäumen nicht gelitten; auch ist die Hoffnung auf ein mittelmäßiges Weizenjahr noch gerechtfertigt. Von Getreide hat Roggen sehr unbedeutend, Weizen stellenweise gelitten. Die Preise der Cerealien gingen trotzdem heute bei ziemlich bedeutender Zufuhr in die Höhe und haben wir nachfolgende Notirungen: Weizen 5 fl. 80 kr. - 7 fl. Roggen 4 fl. 40 kr. - 5 fl. 10 kr., Gerste 2 fl. 90 kr. - 3 fl. 20 kr., Hafer 1 fl. 50 kr. - 1 fl. 70 kr., Mais 3 fl. 50 kr. - 4 fl., Bohnen 3 fl. - 3 fl. 80 kr., Linsen 2 fl. 80 kr. - 3 fl. 50 kr., Erbsen 4 fl. 30 - 5 fl. 40 kr., Hirse 6 fl. - 6 fl. 80 kr. per Megen. Auf dem Monatsviehmarkt war der Zutrieb mittelmäßig, doch konnte sich wegen des vorwöchentlichen Jahrmartles kein besonderes Geschäft entwickeln.

Berlin, 6. Mai. Wochenbericht von Emil Meyer. Dem rauhen, stürmischen Wetter der letzten Aprilwoche folgte mit dem Beginne des Mai der Jahreszeit angemessener mildere Temperatur mit täglich wechselnden Regenschauern und Sonnenschein. Die Beängstigungen in den vorwöchentlichen Feldberichten in Folge der Nachfröste sind einer kühleren Beurtheilung gewichen, und stellt es sich heraus, daß in hiesiger Gegend nur der Kälber auf niedrig gelegenen Feldern beschädigt wurde, Kaps dagegen gar nicht gelitten haben soll. Weizen steht vortreflich, ebenso Roggen auf schwerem Boden, während leichte Felder spizen dünnen Stand aufweisen; der Jahreszeit entsprechend wird das Aussehen beider Winterhalbmüchre befriedigend genannt. Im Oberbruche ist das bis jetzt zu Tage getretene Ertragsvermögen der Getreidearten, worauf jedoch kein Gewicht zu legen, da das Herz der Pflanze noch in der Erde sich befindet. Weniger beruhigend lauten die Nachrichten aus Frankreich, wo die Pflanzentwidelung weiter vorgeschritten, und obenin die fast unausgelegten Herbst- und Winterregengüsse der regelmäßigen Bestellung und dem Wachsthum Eintrag gethan haben. Der Frost vom 24.-26. April hat den Cerealien, mehr aber den blühenden Kernobstbäumen, dem Wein, und den Delaaten schwerer wieder gut zu machende Nachtheile gebracht; ähnlich lauten die Nachrichten aus Belgien, Holland, Kleinland, Süddeutschland und Italien. Hoffen wir von dem weiteren Verlauf der Witterung, daß sie die dort sehr herabgesetzten Erwartungen der Landleute wieder aufzuheben und übertreffen mögen. Im Gesamtgebiete des Getreidehandels hat sich die letztwöchentliche feste Haltung nicht nur behauptet, Preise haben mehr oder weniger überall fernere Fortschritte in der Besserung gemacht; sicher mehr in Folge des überall begehrteten Bedarfs, als auf Grund der jetzt keineswegs unfruchtbareren Witterung. In England sind von den blühenden der heimischen Landwirthe mehr und mehr zusammengelassen, woraus resultirt, daß der Bedarf dieselben übersteigt. Am 2. Mai waren in Liverpool viele Schiffe aus allen Weltgegenden eingetroffen, hatten jedoch den Hafen noch nicht erreicht. 6000 Quarters aus San Francisco, 3800 Quarters aus Newport und 600 Quarters aus Egypten hatten sich am Zollhause gemeldet. An Mehl waren 4800 Sack aus Frankreich eingetroffen, Mais 10,800 Quarters zur Hälfte amerikanischer, zur Hälfte von der Donau. An der Küste erwarteten 14 Weizenabungen Ordres und befanden sich 64 vom Schwarzen und Mittelmeer unterwegs, gegen 90 im vorigen Monat und 75 gleichzeitig 1872. Außerdem sind ca. 200 Ladungen von den transatlantischen Ländern unterwegs. Die Londoner Weizenbestände betragen in London am 1. Mai 179,709 Quarters gegen am 1. April 200,436, am 1. Januar 312,731, am 1. Mai 1872 330,000 Quarters, Mehl 379,543 Quarters, gegen am 1. April 439,077, am 1. Januar 404,282, am 1. Mai 1872 290,000 Quarters. In gleichem Maße scheint der Vorrath auch an anderen Märkten sich verkleinert zu haben und betragen beispielsweise in Gloucester die Weizenbestände am 1. Mai ca. 34,377 gegen am 1. April 46,636, in Bristol 48,800 gegen 63,211 Quarters. Aus allen Berichten erhellt Klage über das Mißverhältniß der Mehlpreise zu den Weizenpreisen und wird damit die Zurückhaltung der Müller vom Einkauf motivirt. Preise haben fast in allen Märkten des Landes Fortschritte von 1 bis 2 s. aufzuzeigen. Inzwischen hofft man in Liverpool nach dem Einlaufen vorbezeichneten Ankünfte auf eine Preisermäßigung, falls nicht die Konkurrenz der noch keineswegs verstimmteten Frage für den Kontinent diese Voraussetzung täuscht. Neuerdings sind eine Ladung kalifornischer und 1 spanischer Weizen für Paris gekauft. In Frankreich verfolgten die meisten Landmärkte die aufsteigende Preisrichtung, jedoch zeigen sich in Subfrankreich, durch die hohen Preise angelockt, ungleich bessere Offerten. In Paris vermochte Ahtmarkenmehl keine kräftige Steigerung nicht ausreicht zu erhalten, weil die in Ründigung befindlichen Posten äußerst schwerfälliger Aufnahme begegneten, und die Waieingänge so stark lüchteten, daß Zwangsrealisationen stattfanden. Am letzten Samstag betragen

die Anmeldungen 18,000 Sack. Die geistigen Schlusspreise waren 72 Proc. 50 Cts. gegen 72 Proc. 25 Cts. am Sonnabend. Bemerkenswerth ist der hohe Preis, welchen die Marke des Mühlensbesizers Darley behauptet, von 77 Proc. gegen andere feine Marken von 74-76 Proc. und ordinäre von 70-73 Proc. In Marseille fand ein sehr bedeutendes Geschäft statt, sowohl für den lokalen und inländischen Bedarf, wie für die Schweiz. Der gesamte Weizenvorrath war am 2. auf 62,126 Hektoliter reduziert, die Wochenzufuhr betrug 57,120, die Verkäufe 150,060 Hektoliter. In Belgien machte die Preissteigerung nur bis zur Mitte der Woche weitere Fortschritte, alsdann trat mit beiderem Wetter größere Ruhe und feste Reaction ein, die jedoch schließlich wieder einer Besserung Platz machte. In Holland erfreuten sich Weizen und Roggen ebenfalls guter Beachtung, jedoch gewann nur der Terminhandel in Amsterdamer größere Ausdehnung zu Anfangs felle, demnachst etwas milderer Preise. Am Rhein blieb der Bedarf begehrt und wüßte besserend auf den Werthstand. In Süddeutschland machte die Schweiz größere Ansprüche an die mäßig befahrenen Schranen, und räumten sich die Zufuhren prompt. Westphalen und Hannover Märkte waren von diesem und dem hiesigen Geschäftsgang vortheilhaft beeinflusst, zumal Mitteldeutschland regeren Bedarf zeigte und in seinen Beziehungen von hier fortfuhr. Die Nord- und Ostseehäfen waren in Folge der Beschlüsse sich mit den Bewegungen des hiesigen Marktes an. Die hier befindlichen Vorräthe von Getreide scheinen minder groß erwartet zu sein, und ist es nur zu beklagen, daß das Gros derselben an Qualität soviel zu wünschen übrig läßt, daß Preis unterschiebe, ähnlich denen des Vorjahres, sowohl in Weizen als Roggen sich etablieren konnten und damit das Effctgeschäft nicht wenig erschwert. Weizen wurde in seinen polnischen und anderen weissen und gelben Qualitäten zu vorwöchentlichen Preisen schlan aus dem Markt genommen, während untergeordnete Sorten sich nicht eines gleich leichten Verkaufs rühmen konnten. Im Terminhandel bewirkte die im Anfange dieser Woche bekannt gewordene Größe der hiesigen Lagerbestände im Verein mit täglichen Ründigungen eine Erleichterung und Preiserniedrigung von circa 1 Proc. Die am Donnerstag geschene Aufnahme der Anmeldungen seitens eines, vorzugsweise für Ungarn thätigen Kommissionshauses rief einige Beunruhigung der Blankoverläufer hervor, so daß bei deren erneuten, starken Zugreifen im Verein mit ferneren Abschüssen der Hausparthei der Verlust bis Montag noch um 1/2 Proc. überholt war. Sommertermine schwanken ähnlich wie Frühjahr und ist somit die Annahme gerechtfertigt, daß auch für diese Jahre Haus-Engagements eingegangen sind. Sel. bis zum 30. 28,000 Rtr. Seitdem 57,000 Rtr. Bez. loco innehalb der von 72-93 Rtr. auf 73-93 Rtr. erhobten Notiz. Per April 90¹/₂ - 91¹/₂ Rtr. Ultimo-Durchschnittspreis 90¹/₂ - 91¹/₂ Rtr. April-Mai 90¹/₂ - 91¹/₂ Rtr. Mai-Juni 88¹/₂ - 89¹/₂ Rtr. Juni-Juli 87¹/₂ - 88¹/₂ Rtr. Juli-August 85¹/₂ - 86¹/₂ Rtr. September-Oktober 79¹/₂ - 80¹/₂ Rtr. Oktober-November 78¹/₂ - 79¹/₂ Rtr. Roggen hatte in disponibler Waare starken Versand nach Mitteldeutschland und Schlem, wofür anfänglich nur guter inländischer, schließlich aber auch Odeß-Roggen zu erhöhten Preisen gefaßt wurde. Wir haben vor der Hand auf eine größere Konkurrenz Hollands im Einkauf nicht zu rechnen, so daß bei unserer sich immer mehr ausdehnenden Abgabebiet auch ferner auf ein gutes Geschäft zu hoffen ist. Der Terminhandel verlor bis Donnerstag bei lebhaftem Geschäft, im Gegenzug zu Weizen, steigende Werthrichtung, wofür der Grund zum Theil in dem kalten Wetter und den daraus hergeleiteten Befürchtungen für die Roggenpflanze zu suchen ist. Demnachstige wieder etwas wärmere Temperatur und die Viele überraschende Größe des hiesigen Lagers liehen einen Umschwung der Tendenz hervortreten, der jedoch bald einer abermaligen à la hausse gerichteten Stimmung wieder weichen mußte. Ründigungen haben in der Hauptsache noch wenig Aufnahme gefunden und blieb das Meiste in den Händen der Spekulation. Sel. bis zum 30. p. 23,000 Rtr., seitdem 242,000 Rtr. Bez. loco 53-60 Rtr., per April 51¹/₂ - 52¹/₂ Rtr. Durchschnittspreis 55¹/₂ - 56¹/₂ Rtr. April-Mai 55¹/₂ - 56¹/₂ Rtr. Mai-Juni 55¹/₂ - 56¹/₂ Rtr. Juni-Juli 55¹/₂ - 56¹/₂ Rtr. Juli-August 54¹/₂ - 55¹/₂ Rtr. September-Oktober 54¹/₂ - 55¹/₂ Rtr. Oktober-November 54¹/₂ - 55¹/₂ Rtr. Roggen hatte im Anschluß an den Kornhandel seitdem Absatz, zur Notiz für Weizenmehl Nr. 0 11¹/₂ - 12¹/₂ Rtr. Nr. 0 und 1 11 bis 10¹/₂ Rtr. Roggenmehl Nr. 0 8¹/₂ - 9¹/₂ Rtr. Nr. 0 und 1 7¹/₂ bis 7¹/₂ Rtr. per 100 Kilogramm Brutto unversteuert inkl. Sack. Roggenmehl Nr. 0 und 1 auf Lieferung verkehrte bei lebhaftem Umsatz anfänglich in matter, schließlich steigender Tendenz. Seit dem 1. 14,500 Rtr. Bez. per April 7¹/₂ - 8¹/₂ Rtr., 25¹/₂ bis 25¹/₂ Rtr. Ultimo-Durchschnittspreis 7¹/₂ - 8¹/₂ Rtr., April-Mai 26¹/₂ - 27¹/₂ Rtr., Mai-Juni 26¹/₂ - 27¹/₂ Rtr., Juni-Juli 26¹/₂ - 27¹/₂ Rtr., Juli-August 26¹/₂ - 27¹/₂ Rtr., September-Oktober 26¹/₂ - 27¹/₂ Rtr. Erbsen blieben unverändert. Roggenmaare 18-57 Rtr. Futterwaare 43-47 Rtr. per 1000 Kilogramm. Mehl hatte im Anschluß an den Kornhandel seitdem Absatz, zur Notiz für Weizenmehl Nr. 0 11¹/₂ - 12¹/₂ Rtr. Nr. 0 und 1 11 bis 10¹/₂ Rtr. Roggenmehl Nr. 0 8¹/₂ - 9¹/₂ Rtr. Nr. 0 und 1 7¹/₂ bis 7¹/₂ Rtr. per 100 Kilogramm Brutto unversteuert inkl. Sack. Roggenmehl Nr. 0 und 1 auf Lieferung verkehrte bei lebhaftem Umsatz anfänglich in matter, schließlich steigender Tendenz. Seit dem 1. 14,500 Rtr. Bez. per April 7¹/₂ - 8¹/₂ Rtr., 25¹/₂ bis 25¹/₂ Rtr. Ultimo-Durchschnittspreis 7¹/₂ - 8¹/₂ Rtr., April-Mai 26¹/₂ - 27¹/₂ Rtr., Mai-Juni 26¹/₂ - 27¹/₂ Rtr., Juni-Juli 26¹/₂ - 27¹/₂ Rtr., Juli-August 26¹/₂ - 27¹/₂ Rtr., September-Oktober 26¹/₂ - 27¹/₂ Rtr. Erbsen blieben unverändert. Roggenmaare 18-57 Rtr. Futterwaare 43-47 Rtr. per 1000 Kilogramm. Mehl hatte im Anschluß an den Kornhandel seitdem Absatz, zur Notiz für Weizenmehl Nr. 0 11¹/₂ - 12¹/₂ Rtr. Nr. 0 und 1 11 bis 10¹/₂ Rtr. Roggenmehl Nr. 0 8¹/₂ - 9¹/₂ Rtr. Nr. 0 und 1 7¹/₂ bis 7¹/₂ Rtr. per 100 Kilogramm Brutto unversteuert inkl. Sack. Roggenmehl Nr. 0 und 1 auf Lieferung verkehrte bei lebhaftem Umsatz anfänglich in matter, schließlich steigender Tendenz. Seit dem 1. 14,500 Rtr. Bez. per April 7¹/₂ - 8¹/₂ Rtr., 25¹/₂ bis 25¹/₂ Rtr. Ultimo-Durchschnittspreis 7¹/₂ - 8¹/₂ Rtr., April-Mai 26¹/₂ - 27¹/₂ Rtr., Mai-Juni 26¹/₂ - 27¹/₂ Rtr., Juni-Juli 26¹/₂ - 27¹/₂ Rtr., Juli-August 26¹/₂ - 27¹/₂ Rtr., September-Oktober 26¹/₂ - 27¹/₂ Rtr. Erbsen blieben unverändert. Roggenmaare 18-57 Rtr. Futterwaare 43-47 Rtr. per 1000 Kilogramm. Mehl hatte im Anschluß an den Kornhandel seitdem Absatz, zur Notiz für Weizenmehl Nr. 0 11¹/₂ - 12¹/₂ Rtr. Nr. 0 und 1 11 bis 10¹/₂ Rtr. Roggenmehl Nr. 0 8¹/₂ - 9¹/₂ Rtr. Nr. 0 und 1 7¹/₂ bis 7¹/₂ Rtr. per 100 Kilogramm Brutto unversteuert inkl. Sack. Roggenmehl Nr. 0 und 1 auf Lieferung verkehrte bei lebhaftem Umsatz anfänglich in matter, schließlich steigender Tendenz. Seit dem 1. 14,500 Rtr. Bez. per April 7¹/₂ - 8¹/₂ Rtr., 25¹/₂ bis 25¹/₂ Rtr. Ultimo-Durchschnittspreis 7¹/₂ - 8¹/₂ Rtr., April-Mai 26¹/₂ - 27¹/₂ Rtr., Mai-Juni 26¹/₂ - 27¹/₂ Rtr., Juni-Juli 26¹/₂ - 27¹/₂ Rtr., Juli-August 26¹/₂ - 27¹/₂ Rtr., September-Oktober 26¹/₂ - 27¹/₂ Rtr. Erbsen blieben unverändert. Roggenmaare 18-57 Rtr. Futterwaare 43-47 Rtr. per 1000 Kilogramm. Mehl hatte im Anschluß an den Kornhandel seitdem Absatz, zur Notiz für Weizenmehl Nr. 0 11¹/₂ - 12¹/₂ Rtr. Nr. 0 und 1 11 bis 10¹/₂ Rtr. Roggenmehl Nr. 0 8¹/₂ - 9¹/₂ Rtr. Nr. 0 und 1 7¹/₂ bis 7¹/₂ Rtr. per 100 Kilogramm Brutto unversteuert inkl. Sack. Roggenmehl Nr. 0 und 1 auf Lieferung verkehrte bei lebhaftem Umsatz anfänglich in matter, schließlich steigender Tendenz. Seit dem 1. 14,500 Rtr. Bez. per April 7¹/₂ - 8¹/₂ Rtr., 25¹/₂ bis 25¹/₂ Rtr. Ultimo-Durchschnittspreis 7¹/₂ - 8¹/₂ Rtr., April-Mai 26¹/₂ - 27¹/₂ Rtr., Mai-Juni 26¹/₂ - 27¹/₂ Rtr., Juni-Juli 26¹/₂ - 27¹/₂ Rtr., Juli-August 26¹/₂ - 27¹/₂ Rtr., September-Oktober 26¹/₂ - 27¹/₂ Rtr. Erbsen blieben unverändert. Roggenmaare 18-57 Rtr. Futterwaare 43-47 Rtr. per 1000 Kilogramm. Mehl hatte im Anschluß an den Kornhandel seitdem Absatz, zur Notiz für Weizenmehl Nr. 0 11¹/₂ - 12¹/₂ Rtr. Nr. 0 und 1 11 bis 10¹/₂ Rtr. Roggenmehl Nr. 0 8¹/₂ - 9¹/₂ Rtr. Nr. 0 und 1 7¹/₂ bis 7¹/₂ Rtr. per 100 Kilogramm Brutto unversteuert inkl. Sack. Roggenmehl Nr. 0 und 1 auf Lieferung verkehrte bei lebhaftem Umsatz anfänglich in matter, schließlich steigender Tendenz. Seit dem 1. 14,500 Rtr. Bez. per April 7¹/₂ - 8¹/₂ Rtr., 25¹/₂ bis 25¹/₂ Rtr. Ultimo-Durchschnittspreis 7¹/₂ - 8¹/₂ Rtr., April-Mai 26¹/₂ - 27¹/₂ Rtr., Mai-Juni 26¹/₂ - 27¹/₂ Rtr., Juni-Juli 26¹/₂ - 27¹/₂ Rtr., Juli-August 26¹/₂ - 27¹/₂ Rtr., September-Oktober 26¹/₂ - 27¹/₂ Rtr. Erbsen blieben unverändert. Roggenmaare 18-57 Rtr. Futterwaare 43-47 Rtr. per 1000 Kilogramm. Mehl hatte im Anschluß an den Kornhandel seitdem Absatz, zur Notiz für Weizenmehl Nr. 0 11¹/₂ - 12¹/₂ Rtr. Nr. 0 und 1 11 bis 10¹/₂ Rtr. Roggenmehl Nr. 0 8¹/₂ - 9¹/₂ Rtr. Nr. 0 und 1 7¹/₂ bis 7¹/₂ Rtr. per 100 Kilogramm Brutto unversteuert inkl. Sack. Roggenmehl Nr. 0 und 1 auf Lieferung verkehrte bei lebhaftem Umsatz anfänglich in matter, schließlich steigender Tendenz. Seit dem 1. 14,500 Rtr. Bez. per April 7¹/₂ - 8¹/₂ Rtr., 25¹/₂ bis 25¹/₂ Rtr. Ultimo-Durchschnittspreis 7¹/₂ - 8¹/₂ Rtr., April-Mai 26¹/₂ - 27¹/₂ Rtr., Mai-Juni 26¹/₂ - 27¹/₂ Rtr., Juni-Juli 26¹/₂ - 27¹/₂ Rtr., Juli-August 26¹/₂ - 27¹/₂ Rtr., September-Oktober 26¹/₂ - 27¹/₂ Rtr. Erbsen blieben unverändert. Roggenmaare 18-57 Rtr. Futterwaare 43-47 Rtr. per 1000 Kilogramm. Mehl hatte im Anschluß an den Kornhandel seitdem Absatz, zur Notiz für Weizenmehl Nr. 0 11¹/₂ - 12¹/₂ Rtr. Nr. 0 und 1 11 bis 10¹/₂ Rtr. Roggenmehl Nr. 0 8¹/₂ - 9¹/₂ Rtr. Nr. 0 und 1 7¹/₂ bis 7¹/₂ Rtr. per 100 Kilogramm Brutto unversteuert inkl. Sack. Roggenmehl Nr. 0 und 1 auf Lieferung verkehrte bei lebhaftem Umsatz anfänglich in matter, schließlich steigender Tendenz. Seit dem 1. 14,500 Rtr. Bez. per April 7¹/₂ - 8¹/₂ Rtr., 25¹/₂ bis 25¹/₂ Rtr. Ultimo-Durchschnittspreis 7¹/₂ - 8¹/₂ Rtr., April-Mai 26¹/₂ - 27¹/₂ Rtr., Mai-Juni 26¹/₂ - 27¹/₂ Rtr., Juni-Juli 26¹/₂ - 27¹/₂ Rtr., Juli-August 26¹/₂ - 27¹/₂ Rtr., September-Oktober 26¹/₂ - 27¹/₂ Rtr. Erbsen blieben unverändert. Roggenmaare 18-57 Rtr. Futterwaare 43-47 Rtr. per 1000 Kilogramm. Mehl hatte im Anschluß an den Kornhandel seitdem Absatz, zur Notiz für Weizenmehl Nr. 0 11¹/₂ - 12¹/₂ Rtr. Nr. 0 und 1 11 bis 10¹/₂ Rtr. Roggenmehl Nr. 0 8¹/₂ - 9¹/₂ Rtr. Nr. 0 und 1 7¹/₂ bis 7¹/₂ Rtr. per 100 Kilogramm Brutto unversteuert inkl. Sack. Roggenmehl Nr. 0 und 1 auf Lieferung verkehrte bei lebhaftem Umsatz anfänglich in matter, schließlich steigender Tendenz. Seit dem 1. 14,500 Rtr. Bez. per April 7¹/₂ - 8¹/₂ Rtr., 25¹/₂ bis 25¹/₂ Rtr. Ultimo-Durchschnittspreis 7¹/₂ - 8¹/₂ Rtr., April-Mai 26¹/₂ - 27¹/₂ Rtr., Mai-Juni 26¹/₂ - 27¹/₂ Rtr., Juni-Juli 26¹/₂ - 27¹/₂ Rtr., Juli-August 26¹/₂ - 27¹/₂ Rtr., September-Oktober 26¹/₂ - 27¹/₂ Rtr. Erbsen blieben unverändert. Roggenmaare 18-57 Rtr. Futterwaare 43-47 Rtr. per 1000 Kilogramm. Mehl hatte im Anschluß an den Kornhandel seitdem Absatz, zur Notiz für Weizenmehl Nr. 0 11¹/₂ - 12¹/₂ Rtr. Nr. 0 und 1 11 bis 10¹/₂ Rtr. Roggenmehl Nr. 0 8¹/₂ - 9¹/₂ Rtr. Nr. 0 und 1 7¹/₂ bis 7¹/₂ Rtr. per 100 Kilogramm Brutto unversteuert inkl. Sack. Roggenmehl Nr. 0 und 1 auf Lieferung verkehrte bei lebhaftem Umsatz anfänglich in matter, schließlich steigender Tendenz. Seit dem 1. 14,500 Rtr. Bez. per April 7¹/₂ - 8¹/₂ Rtr., 25¹/₂ bis 25¹/₂ Rtr. Ultimo-Durchschnittspreis 7¹/₂ - 8¹/₂ Rtr., April-Mai 26¹/₂ - 27¹/₂ Rtr., Mai-Juni 26¹/₂ - 27¹/₂ Rtr., Juni-Juli 26¹/₂ - 27¹/₂ Rtr., Juli-August 26¹/₂ - 27¹/₂ Rtr., September-Oktober 26¹/₂ - 27¹/₂ Rtr. Erbsen blieben unverändert. Roggenmaare 18-57 Rtr. Futterwaare 43-47 Rtr. per 1000 Kilogramm. Mehl hatte im Anschluß an den Kornhandel seitdem Absatz, zur Notiz für Weizenmehl Nr. 0 11¹/₂ - 12¹/₂ Rtr. Nr. 0 und 1 11 bis 10¹/₂ Rtr. Roggenmehl Nr. 0 8¹/₂ - 9¹/₂ Rtr. Nr. 0 und 1 7¹/₂ bis 7¹/₂ Rtr. per 100 Kilogramm Brutto unversteuert inkl. Sack. Roggenmehl Nr. 0 und 1 auf Lieferung verkehrte bei lebhaftem Umsatz anfänglich in matter, schließlich steigender Tendenz. Seit dem 1. 14,500 Rtr. Bez. per April 7¹/₂ - 8¹/₂ Rtr., 25¹/₂ bis 25¹/₂ Rtr. Ultimo-Durchschnittspreis 7¹/₂ - 8¹/₂ Rtr., April-Mai 26¹/₂ - 27¹/₂ Rtr., Mai-Juni 26¹/₂ - 27¹/₂ Rtr., Juni-Juli 26¹/₂ - 27¹/₂ Rtr., Juli-August 26¹/₂ - 27¹/₂ Rtr., September-Oktober 26¹/₂ - 27¹/₂ Rtr. Erbsen blieben unverändert. Roggenmaare 18-57 Rtr. Futterwaare 43-47 Rtr. per 1000 Kilogramm. Mehl hatte im Anschluß an den Kornhandel seitdem Absatz, zur Notiz für Weizenmehl Nr. 0 11¹/₂ - 12¹/₂ Rtr. Nr. 0 und 1 11 bis 10¹/₂ Rtr. Roggenmehl Nr. 0 8¹/₂ - 9¹/₂ Rtr. Nr. 0 und 1 7¹/₂ bis 7¹/₂ Rtr. per 100 Kilogramm Brutto unversteuert inkl. Sack. Roggenmehl Nr. 0 und 1 auf Lieferung verkehrte bei lebhaftem Umsatz anfänglich in matter, schließlich steigender Tendenz. Seit dem 1. 14,500 Rtr. Bez. per April 7¹/₂ - 8¹/₂ Rtr., 25¹/₂ bis 25¹/₂ Rtr. Ultimo-Durchschnittspreis 7¹/₂ - 8¹/₂ Rtr., April-Mai 26¹/₂ - 27¹/₂ Rtr., Mai-Juni 26¹/₂ - 27¹/₂ Rtr., Juni-Juli 26¹/₂ - 27¹/₂ Rtr., Juli-August 26¹/₂ - 27¹/₂ Rtr., September-Oktober 26¹/₂ - 27¹/₂ Rtr. Erbsen blieben unverändert. Roggenmaare 18-57 Rtr. Futterwaare 43-47 Rtr. per 1000 Kilogramm. Mehl hatte im Anschluß an den Kornhandel seitdem Absatz, zur Notiz für Weizenmehl Nr. 0 11¹/₂ - 12¹/₂ Rtr. Nr. 0 und 1 11 bis 10¹/₂ Rtr. Roggenmehl Nr. 0 8¹/₂ - 9¹/₂ Rtr. Nr. 0 und 1 7¹/₂ bis 7¹/₂ Rtr. per 100 Kilogramm Brutto unversteuert inkl. Sack. Roggenmehl Nr. 0 und 1 auf Lieferung verkehrte bei lebhaftem Umsatz anfänglich in matter, schließlich steigender Tendenz. Seit dem 1. 14,500 Rtr. Bez. per April 7¹/₂ - 8¹/₂ Rtr., 25¹/₂ bis 25¹/₂ Rtr. Ultimo-Durchschnittspreis 7¹/₂ - 8¹/₂ Rtr., April-Mai 26¹/₂ - 27¹/₂ Rtr., Mai-Juni 26¹/₂ - 27¹/₂ Rtr., Juni-Juli 26¹/₂ - 27¹/₂ Rtr., Juli-August 26¹/₂ - 27¹/₂ Rtr., September-Oktober 26¹/₂ - 27¹/₂ Rtr. Erbsen blieben unverändert. Roggenmaare 18-57 Rtr. Futterwaare 43-47 Rtr. per 1000 Kilogramm. Mehl hatte im Anschluß an den Kornhandel seitdem Absatz, zur Notiz für Weizenmehl Nr. 0 11¹/₂ - 12¹/₂ Rtr. Nr. 0 und 1 11 bis 10¹/₂ Rtr. Roggenmehl Nr. 0 8¹/₂ - 9¹/₂ Rtr. Nr. 0 und 1 7¹/₂ bis 7¹/₂ Rtr. per 100 Kilogramm Brutto unversteuert inkl. Sack. Roggenmehl Nr. 0 und 1 auf Lieferung verkehrte bei lebhaftem Umsatz anfänglich in matter, schließlich steigender Tendenz. Seit dem 1. 14,500 Rtr. Bez. per April 7¹/₂ - 8¹/₂ Rtr., 25¹/₂ bis 25¹/₂ Rtr. Ultimo-Durchschnittspreis 7¹/₂ - 8¹/₂ Rtr., April-Mai 26¹/₂ -

Ämliche Notirungen der Pester Waaren- und Aktienbörse vom 9. Mai 1873

Table with multiple columns listing market prices for various goods (e.g., wheat, oil) and stocks (e.g., bank shares, industrial shares). Includes sub-sections for 'Kornpreise', 'Ölpreise', and 'Aktienpreise'.

Kommunikationen

Text section containing shipping schedules and communication notices. Includes 'Dampfschiffahrten der ersten k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft' and 'Vereingte ungarische Dampfschiffahrts-Gesellschaft'.

Table listing exchange rates and prices for various locations including Vienna (Wien), Pest, and other regional centers. Columns list location names and corresponding rates/prices.

Fremdenliste

Extensive list of names and titles, likely a directory or list of notable individuals. Includes names like 'Grand Hotel Hungaria', 'Hotel zur Königin Elisabeth', and 'Hotel Europa'.

Z. 15088.

6713



Königliche ungarische Staatsbahnen.

Nördliche Linie.



K U N D M A C H U N G.

Vom 1. Mai l. J. anfangen bis inklusive 15. Oktober l. J. werden an **Sonn- und Feiertagen** von unseren Stationen Pest und Steinbruch Tour- und Retourkarten für die I., II., III. Waggonklasse mit einer 50pCt. Fahrpreis-Ermässigung nach den folgenden Stationen und zu nachstehenden Preisen (inkl. Stempelgebühr) ausgegeben.

Von Pest nach	I.	II.	III.	Von Steinbruch nach	I.	II.	III.
	Kreuzer				Kreuzer		
Rákos	0-37	0-29	0-19	Rákos	0-37	0-29	0-19
Cs.-Keresztur	0-68	0-51	0-33	Cs.-Keresztur	0-51	0-39	0-27
Pécel	0-96	0-72	0-49	Pécel	0-82	0-62	0-41
Isaszeg	1-33	1-00	0-68	Isaszeg	1-19	0-88	0-60
Gödöllő	1-66	1-25	0-84	Gödöllő	1-51	1-15	0-76
Aszód (Besnyő)	2-47	1-86	1-25	Aszód (Besnyő)	2-33	1-74	1-17
Túra	2-90	2-19	1-45	Túra	2-72	2-04	1-37
Hatvan	3-27	2-45	1-64	Hatvan	3-95	2-33	1-56

Ausserdem werden vom 1. Mai l. J. anfangen, von der Station Pest nach Gödöllő Saison-Karten für 20 Fahrten tour und retour zu folgenden Preisen u. zw.:

- I. Klasse 33 fl. 20 kr.
- II. Klasse 25 fl. — kr.
- III. Klasse 16 fl. 80 kr.

ausgegeben werden, welche im Laufe der Sommersaison, d. i., vom 1. Mai bis Ende Oktober, zur Benützung aller fahrplanmässigen Züge berechtigen.

An Wochentagen findet eine Ausgabe der Tour- und Retourkarten nicht statt. Die Tour- und Retourkarten berechtigen zur Fahrt mit jedem für Personenbeförderung bestimmten Zuge. Die Rückfahrt muss an demselben Tage erfolgen, sonst verliert das Retourbillet seine Gültigkeit. Eine Ausnahme findet statt, wenn zwei Feiertage aufeinander folgen, in welchem Falle die Gültigkeit derselben auf die weiteren Feiertage ausgedehnt wird.

Kinder unter 2 Jahren, welche auf dem Schoosse gehalten werden, sind frei.

Ein Kind unter 10 Jahren allein hat zur Fahrt in der I. Klasse ein Tour- und Retourbillet, in der II. Klasse ein Tour- und Retourbillet, in der III. Klasse ein Tour- und Retourbillet zu lösen. Zwei Kinder unter 10 Jahren haben zusammen eine Fahrkarte der benützten Wagenklasse zu lösen. Für ein Kind unter 10 Jahren mit einem Erwachsenen sind für Beide in der I. Kl. ein Billet der I. und III. Kl., in der II. Kl. ein Billet der II. Kl., in der III. Kl. ein Billet der III. Kl. zu lösen.

zu lösen. PEST am 24. März 1873.

DIE DIREKTION

Hut kurieren? Haben die Alten, die er während seiner Entfernung vom häuslichen Herde bestanden, Geschmack und Gewohnheiten meines würdigen Sidams in solcher Art umgewandelt, daß er, der so enthaltlich war, wie ein Türke, dem es Mohamed verbiethet, nun zum Weintrinker geworden ist?

Topfeln geistlichen Sinnes machte sich Rouquier es nun zur Aufgabe, die geheimnißvollen Gemüther Prichets zu bewachen, so gut dies nur angehen wollte, und am dritten Tage nach der erwähnten Entdeckung sah er genau dasselbe, was ihn, vielleicht mit Unrecht, so sehr in Erstaunen gesetzt hatte.

He! Colard, rief er den Alten an, der eben in den Korridor schleichen wollte, auf den Prichets Zimmer mündeten, ist die Verhärkung da für Dich, Du enthaltlicher Zerkenspiegel, der Du immer Stein und Bein schwörst, im Leben nicht mehr Wein getrunken zu haben, als je ein Glas zu Trimen Mahlszeiten? Oder kurier Dein Herr die Krantheitschwache auf so vernünftige Manier?

Colard, der, als der Kapitän ihn angerufen, erst zusammengefahren war, wie es bei einem Menschen, den man unermüthet anredet, häufig der Fall ist, sah Rouquier jetzt fei in's Gesicht.

Zu kurieren! das ist's, verleihe er, und fügte, ohne auch nur mit den Winkern zu zuden, dann bei: Ich denke, mein Gebieter ist noch Herr über sein Haus, mit Allem, was drinnen ist, ohne daß Jemand ihm's wehren darf!

Rosfischküchlein ging der Kapitän von dannen. Zummer Steil, der Colard brummte er vor sich hin, was schleicht und maufert er dann mit denn Hälchen wie ein Lieb, wenn's gerade Wege sind, die er gehen konnte?

Tiefe Geheimthurei hat ihre Gründe, und so wahr ich Rouquier heiße ich komme dem alten Heuchler hinter die Schliche. Seit den letzten acht Tagen ist mein laubterer Sidam völlig unsichtbar geworden! Colard läßt Winke fallen, als ob das bischen Witz, das der alte Procurator befehlen, aus dem Gleichgewicht gekommen wäre, dann wieder, daß er an einem schleichenden Fieber leide, und Athmungsbeschwerden. wäre mir das Gegenstand, wenn Aurora's Mann in aller Ordnung, recht und gelegentlich aus seinem Hause in's Jenseits abiegelt! Man hatte endlich Ruhe, mit verleihe mit der Gedächtnisseine Tage in Freuden!

Der Stand der Dinge im Hotel Prichet sollte sich noch einige Tage zur Unzufriedenheit des würdigen Rouquier in derselben bedenklichen Schwere erhalten. Immer wußte Colard Betäubendes von seinem guten Herrn zu berichten, und wenn Badieres oder Pauline diesen minderten zu sehen verlangten, fuhrte der Diener sie zwar willig in dessen Schlafgemach, daß sie auf den Behen leise und geräuschlos betraten, aber sie sahen dann den Procurator in einem Zustande von Verthargie, entweder mit geschlossenen Augen regungslos auf seinem Lager, oder er stüßte ihnen mit gebrochener Stimme etwas von baldiger Besserung, Geduld und etwas Melancholischem zu, worauf er nieder schlief, daß Ruhe sein dringender Wunsch sei.

Chevalier de Voyeril war indeß vollständig von der erhaltenen Wunde geheilt und stie sich gänzlich erholt. Mit der rückgekehrten Gesundheit war auch die alte Trübsal in der dämonischen Natur dieses würdigen Jünglings der Schule der Regentenschaft wieder erwacht. Seine Pläne auf die Millionen Pauline Prichets, die er mit der Hand dieser reichen Erbin zu erringen strekte, waren dieselben, nur bot deren Verwirklichung

einige Schwierigkeiten mehr, seit der fatalen Geschichte, wo Voyeril seinen Angreifer in Rouquier ermüthet, später in Cambia bezeichnet, und so Aurora sich zur Todfeindin gemacht hatte. Ueberhaupt zahlte er im Hotel Prichet keine Freunde. Rouquier konnte in ihm nur das sehen, als was er sich ihm gezeigt, nämlich „seines Gleichen“. und das war sein Anhaltspunkt für ein Schutz und Trutzbündniß, wie er es bedürfte, um zum Ziele zu gelangen. Die schöne Marouise hatte ihren Zweck erreicht, Cambia war beschimpft, war im Mecker, Voyeril sah nur zu bald, wie das Interesse an seinen persönlichen Angelegenheiten in Madame Wayeron seitdem ein ziemlich lübles geworden sei.

Indeß begab sich der Chevalier eines Tages in's Hotel Prichet, seinen „Freund“ Rouquier aufzusuchen, der ihn unversehrt empfing, wie eine Toggie die andere, die sich einer kostbaren Beute bereits halb und halb bemächtigt hat und nun einen Matrowecher heran kommen sieht.

Er vernahm nicht ohne Befremden die Details über des Procurators Befinden. Aber auch Rouquier gegenüber war Voyerils Rede nur eine veränderte; hatte der ehemalige Kapitän, zur Zeit, als Prichet noch als „verischellen“ galt, sich des Chevaliers zu bedienen gedacht, um für den Fall, daß im Testamente ihres Gatten Aurora vererbt worden, mit Voyeril Paulinens Mitgift zu theilen, lagen die Dinge zu Stunde anders. Nun war Rouquier nichts weniger gelegen, als eine Heirath Paulinens.

Nun plägte der Kapitän seine Schlussfolgerungen zu beenden, so oft er diesen Punkt überdachte: Nicht jetzt mein Sidam, soll der Chevalier die Schwelle des Hotels Prichet so bald nicht wieder überschreiten, und monetwegen der sentimentale Doktor Gardie das alberne Geschloß, die Pauline, nehmen, mit dem Voyeril da sind wir bald fertig, dem liegt nicht viel am Mammen!

Vielleicht durchschaute der Chevalier theilweise die veränderte Stimmung seines ehemaligen Bundesgenossen. Aber noch erachtete er es nicht an der Zeit, die Karten an der Hand zu legen, noch war über die Testamentsfrage nichts entschieden. Hatte es der Procurator zu ändern beabsichtigt, wie die Gerichtsverhandlung dies an's Licht gebracht, und erfuhr, sobald er nur genesen war, durch Notar Baudoin den ganzen Sachverhalt, war konnte dafür bürgen, schloß Voyeril, daß jene vermittelte Aenderung nicht endlich in der That stattfand. Denn der Kapitän war munder vorsichtig, und hielt die freiwillige Bestimmung Prichets eher für unumstößlich gewiß.

Bald indeß hatte des Chevaliers geschickte Auseinandersetzung der Sachlage es ihm klar gemacht, daß hier noch Beides möglich sei, und so fand auch Rouquier es gerathen, vor der Hand Voyeril Allianz nicht aufzugeben. Dieser blieb daher der Freund und Behinderer in denjenigen Stunden des Hotels Prichet, die Kapitän Rouquier bewohnte. Aurora konnte dies nicht hindern, so verhielt ihr jener Mann auch sein müßte, den sie als den Urheber des Unglücks betrachtete, welches auf Cambia lastete. Die Trübsal des Kapitän wurden zwar in letzterer Zeit geräuschlos abgeleert, aber sie fanden Statt, und der Chevalier plägte nicht zu sehen, wenn Rouquiers Genossen sich bei Wein und Abend schmaus unterhielten. Sonderbarerweise weigerte Colard, der Majorbomo, die Mittel hierzu nicht, es mochten anderwärts zu schwere Sorgen auf ihm lasten, und er mit so vielen Anzeichen der Müdigkeit sein, daß der Zustand der Schwelger hier im Hause unmöglich dauern konnte und Alles endlich, dennoch mit der Zeit in ein erwartetes Gleichgewicht jurada gebracht wurde.

k. k. priv. Beociner
Portland-Cement-

und
hydraulische Kalk-Fabrik

der
BRÜDER OHRENSTEIN.

Komptoir in Pest: Josephsplatz Nr. 12.

Jährliche Erzeugung:

1.000.000 Zentner hydraulischer Kalk,
200.000 Zentner Portland-Cement.

Wir empfehlen allen B. T. Herren Bau-Unternehmern und Architekten unsere Fabrikate, welche sich seit dem Bestehen unseres Establishments rühmlichste Anerkennung erworben haben und bereits allseitig in Anwendung kommen. Durch die namhafte Vergrößerung unserer Fabrik, durch die zweckmäßigsten und rationellsten Verbesserungen in der Fabrikation, in den maschinellen Vorrichtungen und in dem Betriebe, sowie durch Acquisitoren eines sehr ansehnlichen eigenen Schiffparks sind wir in der Lage, die bedeutendsten Aufträge prompt und billig zu erfüllen.

Ausgegeben durch die allberühmte Medicinische Landes-Industrie-Vereinigung.

Trink- und Bade-Anstalt Baaszen bei Mediaesch,

eine Stunde von der Eisenbahnstation Mediaesch
**Eröffnung am 19. Mai l. J.
Schluß Ende September.**

Die Baaszer Mineralquellen charakterisiren sich ihrer chemischen Natur nach als wahre natürliche Soolen: sie haben nämlich geringe Menge kohlenaurer Alkalien und enthalten die Erdarten größtentheils als leicht auflösbare Salze. Sie verdanken ihre medizinische Wirkung dem Brom- und Jodgehalte und den Haloiden, und ist diese Wirkung demnach analog den jod- und bromhaltigen Soolen von Hall und Kreuznach.

Nach der höchst genau ausgeführten chemischen Analyse des Herrn Fr. Folberth, Dr. philos. und Magister der Pharmacie in Mediaesch (vergl. „Die Baaszer Heilquellen, chemisch untersucht von Fr. Folberth“, abgedruckt aus den Verhandlungen und Mittheilungen des siebenb. Vereins für Naturwissenschaften, Hermannstadt 1855, Nr. 7) enthält die Baaszer Selenquelle folgende Zusammenfassung in 16 Unzen = 7680 Gran:

A. Feste Bestandtheile:

Chlornatrium	308,3173	Gran
Chlormagnium	14,2955	"
Colorcalcium	15,9482	"
Bromnatrium	0,1028	"
Jodnatrium	0,2267	"
Schwefel, Bittererde	0,9000	"
Kohlen. Natron	0,4569	"
Doppelt kohlen. Kalterde	2,6365	"
" " Bittererde	0,6720	"
" " Eisenoxid	0,0821	"
Baitylphosphor. Thonerde	0,1704	"
Kieselsäure	0,2557	"
Organische Substanzen	Spuren.	"

348,0623 Gran.

B. Flüssige Bestandtheile:

Kohlensäure 3,7163 Gran.
Außerdem strömt aus dem Grunde der Bassins ein Gemenge von Kohlensäure und Sumpfgas aus.

Die Baaszer Mineralwässer werden sowohl äußerlich als auch innerlich, je nach der speziellen Indikation, mit Vortheil angewendet bei Störungen in der Blutmischung und bei Skrophulosis. Sie sind indigirt beim chronischen Katarth der Lunge, in den Bronchien, des Magens und des Zwölffingerdarms, der Harnröhre und Harnblase, bei Circulationsstörungen in den Unterleibsorganen, bei Fettleber- und Nämorrhoidalbeschwerden. Sie erweisen sich ungemein günstig wirkend bei Leber und Milztumor, nach Typhus und Wechselstieber, ferner bei Frauenkrankheiten, bei gestörter Menstruation, Uterinal- und Vaginal-Katarth, bei Krankheiten der Ovarien, bei chronischen Entzündungen der Gebärmutter, bei Erythrasmen nach Entzündungen, der serösen Häute, des Rippenfelles, des Bauchfelles und der Knochenhaut. Sie haben sich durch eine lange Reihe von Jahren vorzüglich bewährt bei Infiltrationen der Hals-, Achsel- und Gehirndrüsen, selbst beim Kropf, ebenio Magen- und Gebärmutterkrämpfen, bei Gefäßschmerz und Ischias. Ausgezeichnete Dienste leisten sie ferner bei Beförderung der Resorption von Erythrasmen nach traumatischen Verletzungen und Steifheit der Gelenke, und wirken kräftig auf die Muskulatur nach länger bestandenem Verrennen und Knochenbrüchen, bei Ausschlägen (akute Exantheme), insbesondere bei Psoriasis syph. (Schuppenflechte), einzelnen Formen von Ekeem rubrum im Salzfluß und für das Chloasma hepaticum. Bei Rheuma, Arthritis und besonders in der Mercurialkachexie nach übermäßigem Gebrauch von Quecksilber zur Tilgung der Lues haben diese Quellen eine oft wunderbare Heilwirkung.

Das Wasser erhält man aus vier, durch Ingenieur Alberttha gefaßten Quellen.
Ärztliche Hilfe leisten die Badeärzte Dr. Fabini und Dr. Schuller.

Unterkunft findet man sowohl in der neu eingerichteten Anstalt, als auch in den in unmittelbarer Nähe neu erbauten Hotels, sowie in dem 10 Minuten entfernten Dorfe Baaszen.

Zwischen Baaszen und Mediaesch verkehrt täglich ein Stellwagen.

Bestellungen auf Wohnungen, deren Zahl sich ansehnlich vermehrt hat, sowie auf Mineralwasser übernimmt der Pachter der Anstalt

M. Ehrlich.

Bad Baaszen, im April 1873.

Empfehlenswert
in die Abreise

Adolph Hamburger,
für Seiden, der schöne
Damen-Kleiderkoffe
bring tauchen will
Muster gratis und franco.

Brasilien betreffend

Kral's
echter Karolinen-
thaler
Davidsthee
von Joseph Kral,
Apotheker in Prag am
Riesersee, wird zuverlässig
angewendet bei Brust-
katarrhen und Husten,
durch deren Behebung
einer weiteren Entzün-
dung der Lunge ins-
besondere der Lungen-
sucht vorgebeugt wird
1 Kradgen 20 Kr. 2 B.
Niederlage in Pest:
Jof. v. Ledet. Apo-
theker; sonst durch die
meisten Apotheken in
ganz Ungarn zu be-
geben

Doktor-Diplome

werden auf dem Wege der
Korrespondenz in legaler
Weise vermittelt, allen
Personen der gebildeten Stände,
als: Studierende, Chirurgen,
Jahrg. Augen- und Sprach-
ärzten, Beamten, Professoren,
Direktoren, Industriellen,
Chemikern, Oculomen, Phar-
macuten, Juristen, Opera-
teuren, Philologen, Literaten,
Malern, Musikern, Künstlern
Mechanikern etc.

Unentgeltlich: Auswärtige
erfolgt auf frankierte Anfrage
unter Adresse:

MEDICUS. JERSEY,

(England.)

2. verbesserte Auflage im 1.
Jahre.

Ed. Jagelliche Buchhand-
lung, Wien, Herrngasse, N. 6
Radikale Heilung der **Pollu-
tionen** u. d. **Impotenz**.
Ohne Arznei, reine Natur-
heilung. Preis 2 fl., mit
Post 2 fl. 10 Kr. 5000 Kranke
geheilt. 6877

Hansmeister

wünscht ein verheirateter
Mann, welcher schon mehrere
Jahre hindurch in seiner
Eigenschaft bedienstet gewesen
und mit den besten Zeug-
nissen versehen ist, baldigst
placirt zu werden. Näheres
in d. Nr. 6 Bl. sub 7

Epileptische Krämpfe
(Fallenkrämpfe)
heilt brüchlich der Spezialist für Epilepsie Dr.
O. Killisch, Berlin, Lindenstrasse 45. Angen.
bietet über tausend Patienten in Behandlung

**Lungenschwindsucht (Tuber-
kulose) vollkommen heilbar!**

Die neuesten Forschungen des Chemikers Beckling-
hausen und Conhelm über das Wesen der Tuberku-
kulose haben erwiesen, daß der Mangel an Eisen-
phosphor- und Kalksalzen im Blute tuberku-
löser und skrophulöser Leute und besonders die
übermäßige Ausscheidung der beiden letzten Stoffe
durch den Urin den Process der Tuberkulose be-
dingen und das rasche Schwinden der Strafe-
solcher Kranken bewirken.

Dieselben Untersuchungen haben sichergestellt,
daß der einzige Weg, die Lungen-Tuberkulose
zur Heilung zu bringen, nur durch Hohnung der
Ernährung, Blutbildung und Verkalkung der
Tuberkeln, das ist durch angemessene Zufuhr
(Crisp) von Eisen-, Phosphor- und Kalksalzen
in den Organismus möglich ist.

Auf Grund dieser Thatsache bereiten
die Apotheker HERBANY und FINKL in Wien
ein neues Präparat, das diese Stoffe in entzün-
dender Menge enthält und somit die Hauptbedin-
gungen zur Heilung der Tuberkulose vollkom-
men erfüllt. Die Ausbebung der Ursachen der
Tuberkulose, die man durch kein noch so angs priem-
mes Mittel bisher erreichen konnte, bei ist der Ras-
sen-Heilung vollkommen und führt dadurch zu sicher-
ten Heilung.

Es ist dies der von medicinischen Autori-
täten schon durch drei Jahre selbst in den ver-
zweifeltsten Fällen mit glänzendem Resultate
erprobte und empfohlene

Unterphosphorsäure Kalk-Eisen-Syrup
derzeit das neueste, aber auch das einzige wirk-
samsche Heilmittel gegen Tuberkulose, wenn
begonnen in den ersten Stadien, sowie bei Ausde-
breitung gegen chronischen Lungen-Katarth, jede
Art Husten, sowie gegen alle, so häufig die Vor-
läufer der Tuberkulose bildenden, erschöpfenden
Krankheiten, als Skrophulose, Bleichsucht, Blut-
armuth etc.

Genauere Belehrung über diese neue und
rationelle Heilmethode in Dr. Schwepers gleich-
bedeutender Broschüre die in allen Dapots gratis zu
haben ist. Preis 1 Original-Flasche des un-
terphosphorsäuren Kalk-Eisen-Syrups
Herbany & Finkl kostet 1 fl. 25 Kr., per Post
1 fl. 30 Kr. 100 Flaschen 20 fl. 50 Kr. 1000
schmeckend, leicht verdaulich und haltbar.

Wir haben ausdrücklich Kalk-Eisen-Syrup
von Herbany & Finkl zu verkaufen.
Central-Versehung-Depot des un-
terphosphorsäuren Kalk-Eisen-Syrups
L. Apotheke zum „Hohren“, des Herrn Joseph
Wells. — Pest: bei Herrn Joseph v. Török,
Apotheker.

1873. ev. 1856. sz. 6836

Pályázat.

A körmözi m. k. pézverde hivatalnál fise-
désbe jött aranyválda-ellenőr államásra ezenel pá-
lyázat hirdettetik.

Ezen a X rangosztályba sorozott állomással jár-
évi 900 frt. közzpénz fizetes, szabadlak vagy ennek hi-
ányában az évi fizetés 15% -a lakpénzül, és 16 61 3
ab losszu a nyugdíjba be nem számitható tüzifajáran-
díszag nem különben az ezen állomással földhellenül
fizetés 5 határoz 10 szolgálati év után a közzpénz-
fizetésnek 100 illetéleg 200 frttal való felemelés igénye
és az évi fizetés 7% -át telérő közzpénzovádiak leté-
lének kötelezettsége.

Pályázókól megkövántatik a hivatalos magyar
nyelv szóban és írásban tökéletes bírása, és a német
és nyelvekben kellő gyakorlatosság, végezt bányász-
akadémiai tanulmányok, a kémlészeti munkakatokban
teljes jártasság, a számvitelben a pézverde üzem
és ügyvitelben szerzett gyakorlati ismeretek.

A köllőleg felszerelt folyamodványok a hivata-
los minősítéssel együtt az előjáró hatóságok utján,
ezen magy. kir főbányagrófi hivatalhoz 1. év. május
h. 20-ig beérkezendők.

Selmeczen, 1873. év. április h. 22-én
Magy. kir. főbányagrófi hivatalól.

Erste Siebenbürger Eisenbahn

Fahrordnung.

Von Wien nach Pest, Czegléd, Arad und
Karlsburg.

Wien	Abf. 8 U.	25 M.	Abends	7 U.	55 M.	Früh
Post	19	30	Früh	6	5	Abend
Czegléd	10	8	Vrmittg.	9	5	
Arad	4	20	Nachm.	6	44	Früh
Gyurok	5	1		7	36	
Paulis	5	15		7	51	
Radna	5	39		8	27	
Konop	6	12	Abends	9	6	
Borzova	6	34		9	28	
Soborsin	7	29		10	41	
Zám	8	09		11	23	
Guraszada	8	42		12	07	Nehm
Illye	9	23		12	28	
Branyicska	9	23		12	54	
Déva	9	58		1	36	
Piski	10	39		2	30	
Broos	11	15		3	24	
Siböth	11	43		4	02	
Alvincz	12	21	Nachts	4	54	
Karlsburg lsk.	12	40		5	18	

Von Karlsburg nach Arad, Czegléd, Pest
und Wien.

Karlsburg	Abf. 4 U.	10 U.	10 M.	Vorm.
Alvincz	4	26	10	48
Siböth	4	57	11	27
Broos	5	23	12	5
Piski	6	10	Vorm	1
Déva	6	35	1	45
Branyicska	7	5	2	21
Illye	7	30	2	51
Guraszada	7	41	3	5
Zám	8	13	3	47
Soborsin	8	53	4	40
Borzova	9	42	5	40
Konop	10	8	6	10
Radna	10	38	6	58
Paulis	10	54	7	17
Gyurok	11	10	7	36
Arad	Ank. 11	48	8	20
Czegléd	8	13	Abend	6
Pest	9	35	9	51
Wien	6	9	Früh	8

Von Piski nach Petrozsény.

Piski	Abf. 2 Uhr	40 Min.	Nachmittags
Zykyálva-Kalán	8	20	
Russ	8	38	
Varálya-Hatszög	4	24	
Paj	5	20	
Krivadia	6	28	
Panieza	7	25	Abends
Petrozsény	Ank. 8	20	

Von Petrozsény nach Piski.

Petrozsény	Abf. 6 Uhr	39 Min.	Früh
Panieza	7	27	
Krivadia	8	23	
Paj	9	32	
Varálya-Hatszög	10	30	
Russ	11	9	88
Zykyálva Kalán	11	24	
Piski	Ank. 12	—	Mittags 12

Wichtig für Eltern.

Da bei Kindern das Zahnen die gefährlichste Zeit
mit sich bringt, so erkauft sich die Gerechtigkeit, ein unschäd-
liches Mittel, welches durch langjährige Beobachtung die
Wirkung besitzt, daß ein Kind ohne jedes Leiden Zahne
erfolmt, anzuempfehlen. Dieses Mittel ist von vielen be-
sorgten Eltern, die es bei ihren Kindern angewendet ha-
ben, mit der schönsten Anerkennung und Dankschreiben
als unübertrefflich befunden worden und ist einzig und
allein bei

Elise Feilhammer,

Postgasse, Nr. 249, in Preßburg, zu bekommen.
Nur der vielseitige Wunsch der Eltern, welche das
Mittel gebraucht haben, veranlaßt mich, selbes bekannt zu
geben, wodurch vieles Leiden der Kinder und schätzbare
Nächte der Eltern befeitigt werden.

Pränumeration:
mit täglicher Postverendung.
Morgen- u. Abendblatt:
Ganzjährig 30 fl., halbjährig 10 fl.,
vierteljährig 5 fl., zweimonatlich
3 fl. 60 kr., einmonatlich 1 fl.
60 kr.; mit separater Verendung
des Abendblattes vierteljährig 1 fl.
mehr. — Für Budapest ins Haus
gesandt: ganzjährig 18 fl., halbjährig
9 fl., vierteljährig 4 fl. 60 kr.,
zweimonatlich 3 fl. 30 kr., ein-
monatlich 1 fl. 60 kr.

Minuten Morgenblätter 6 kr.
Abendblätter 4 kr.

Ungarischer Lloyd

Abendblatt.

Man pränumerirt
ausserhalb

Budapest
durch die Postämter: für Budape-
pest im Expeditionsbureau des
„Ungarischen Lloyd“
Göttergasse Nr. 9.
wo auch die Inserate angenommen
werden. — In Wien über-
nehmen Inserate die Filiale des
„Ungar. Lloyd“, Stadt, Schuller-
strasse Nr. 4, im Auslande Herr
H. Engler in Leipzig, Salzstraße
Annoncen-Bureau in Dresden, G.
L. Daube & Co. in Frankfurt a/M.,
Rudolf Mosse in Berlin, Hamburg,
München, Nürnberg, Bremen,
Hannoversche & Vogler in Hamburg,
Berlin, Leipzig, Frankfurt a/M.,
Basel, Zürich, Neuchâtel-Bullein
& Co. in Paris.

Nr. 108

Budapest, Samstag, 10. Mai

1873

Politische Rundschau.

Budapest, 10. Mai.

Es ist also doch zu einer gemeinsamen Abstimmung der beiden Delegationen gekommen. Heute Vormittags 11 Uhr soll sie in der historischen Aula der Wiener Universität stattfinden, und da sich der ganze Prozess in den einfachen Linien der Fragestellung und Abstimmung bewegt, dürfte der Telegraph trotz der Langsamkeit, die ihn am letzten Tage der Woche erfahrungsgemäß auszuzeichnen pflegt, das abgegebene Votum noch vor Schluss unserer Abendausgabe zur Kenntniss des Lesers bringen.

„Magyar Politika“ stellt Betrachtungen über den Schluss der Delegations-Sitzungen an, und das Blatt ist sehr unangenehm durch die Gleichgültigkeit und Interessenlosigkeit berührt, welche sich für die Delegationsfähigkeit kundgibt. Es sei aber auch nicht zu verwundern, das Interesse müsse immer mehr sinken, denn die Haltung der Delegationen sei nicht von der Art, um lebhaftes Sympathien zu erwecken. Die ungarische Delegation habe heuer Schritt für Schritt ihre Positionen preisgegeben und trotzdem sie es nicht gelungen, das Einvernehmen zwischen den beiden Körperschaften aufrecht zu erhalten, denn schließlich komme es zu einer gemeinsamen Abstimmung. „M. P.“ sieht nachgerade die Nothwendigkeit ein, daß auch die Linke an den Delegationsverhandlungen Theil nehme, damit in die Delegation ein wohlthätiges Ferment hineingebracht werde.

Noch unzufriedener äußert sich selbstverständlich „Hon“ über die Delegationsverhandlungen. Die Resultate der diesjährigen Verhandlung der ungarischen Delegation kulminiren in jeder Richtung in einer geradezu entwürdigenden Lächerlichkeit. Zuerst gab man sich den Anschein, als wollte man die Mehrforderungen des Kriegsministers nicht bewilligen. Allein man gab alsbald nach und die Ausschüsse beschränkten sich auf einige untergeordnete Abstriche. Indessen wurden auch diese Abstriche aufgegeben, als die österreichische Delegation in ihrer Vortragsweise weiter ging, als die ungarische. In der Fene-Frage habe man dem Minister freie Hand gelassen und das Resultat lasse sich voraussagen. Kurz, die ungarische Delegation habe alle ihre Bedenken fallen gelassen und man dürfe nun wohl fragen, welchen Werth eine solche Wirksamkeit hat und ob es der Mühe werth war, dem Reichstage so viel kostbare Arbeitszeit zu rauben.

„Besti Naplo“ setzt den Artikelcyklus über municipale Selbstverwaltung fort. Aus Anlaß der jüngsten Kongregationsberatungen habe man die Erfahrung machen können, daß die ständigen Komitatsausschüsse, die bisher nicht existirten, überflüssig und schädlich seien; überflüssig, weil die Ausschüsse ihr Recht nicht ausüben, und schädlich, weil sie die Thätigkeit der Municipalorgane verhindern. Diese Einrichtung sei gänzlich neu, man habe sie vom Zustande rezipirt und sie passe zu unseren Verhältnissen ganz und gar nicht. Das gibt „Naplo“ zur Frage Gelegenheit, daß Ungarn in seinen bisherigen Reformen ganz ohne Wahl die ausländischen Einrichtungen nachgeahmt, was keineswegs den Institutionen des Landes zu Gute gekommen sei.

Die österreichischen Föderalisten beabsichtigen am 15. d. in Wien eine Versammlung abzuhalten, und sind dazu Einladungen an sämtliche Fraktionen der Deputation, demnach an die Czechen, Slowenen, Elovenern und Ultramontanen, so wie auch an die Polen ergangen.

Der deutsche Reichstag beschäftigt sich noch fortwährend mit dem Münzgesetze und der Papiergeldfrage. Das Zwei Markstück, welches von dem Bundesrathe referirt war, wurde auch in zweiter Lesung angenommen. Doch hat dieser Beschluß keine Aussicht auf Annahme im Bundesrathe.

Ueber den Wiener Antrag auf Reform des preussischen Verfassungssystems schreibt man der „Wes. Zig.“: „Ob Graf Münster seinen Antrag noch in dieser Session einbringen wird, hängt wesentlich von den Entschliessungen des Staatsministeriums ab. Ueber die Bedürfnisfrage ist freilich alle Welt einig. Selbst die Mitglieder der Fraktion Stahl sollen ein Definitivum der gegenwärtigen Unsicherheit vorziehen und sich einem hierauf gerichteten Antrage gegenüber nicht ablehnend verhalten wollen. Das Fürst Bismarck der Reform zugestimmt ist, steht fest. Nur hat er es abgelehnt, in die Frage jetzt ihrem Inhalte nach näher einzutreten, da er nicht mehr Ministerpräsident sei. Graf Münster will die erblichen Mitglieder beibehalten wissen. Dazu sollen von den Kommunalparlamenten auf 6-10 Jahre gewählte Mitglieder kommen. Dem Könige bleibt natürlich das Ernennungsrecht der Pairs vorbehalten, doch sollen dieselben eine bestimmte Anzahl nicht übersteigen dürfen.“

In Paris durchkreuzen die widersprechendsten

Gerüchte über die Intentionen des Präsidenten die Luft. Deputirte der Rechten und Linken umlagern ihn beständig, um ihn zu einer schärferen Betonung der einen oder anderen politischen Richtung zu bestimmen und Jeder schmachtet sich, ihn für seine Seite gewonnen zu haben. In der Presse zeigen sich die Geister fast mit jedem Tage reizbarer und erregter und Thiers, dem vor kaum sechs Wochen in feierlicher Weise der Dank des Vaterlandes votirt worden, muß heute hören, wie man sich laut beschwert, daß sein ganzes Talent nur das Talent des Equilibristen ist. Von beiden Seiten ruft man ihm zu: „Keine Zweideutigkeit mehr! Es ist Zeit, aus der Unge-
wissenheit herauszukommen, sagt uns in klaren Worten, ob Ihr mit uns oder gegen uns seid.“ Und der kluge und beharrliche Greis antwortet: „Meine Herren, ich will und muß mit Euch Allen sein; mit Euch, Männer der Rechten, zur Aufrechthaltung der Ordnung und der konservativen Grundzüge, die auch die meinigen sind; mit Euch, Männer der Linken, zur Begründung der Republik, welche in meinen Augen gegenwärtig die einzig mögliche Regierungsform in Frankreich ist.“ Und alsobald schreien beide Seiten über Verrath. „Er will sich immer noch mit der Rechten verständigen, ruft die „Republique Française“, um uns eine monarchische Republik zu fabriciren: wir müssen ihn los werden!“ „Verrath!“ — rufen ihrerseits die „Union“ und der „Kongress“; er will uns zum Narren halten und uns dahin bringen, für die Republik zu stimmen; lieber zu Grunde gehen. Man darf keinen Augenblick mehr zögern; wir müssen ihn stürzen!“ Und doch wäre Thiers' Sturz im gegenwärtigen Momente gerade das Gegentheil einer Lösung. Die Kammer kann Grövy an seine Stelle nicht wählen, weil er noch republikanischer ist, als Thiers, sie kann aber auch die Monarchie nicht konstituiren, da das rechte Centrum nichts vom Grafen von Chambord hören, und die Rechte den Grafen von Paris nicht haben will; sind aber die Rechte und das rechte Centrum nicht eins mit einander, so ist überhaupt keine Majorität vorhanden. Deshalb findet auch die Regierung jedes Mal, wenn sich's um ihre Existenz handelt, nur eine zähe Weichheit, die sofort wieder verwindet, sobald vom Konstituiren die Rede ist. Es gibt in der französischen Kammer keine andere Majorität, als diejenige, deren Tendenz das Nichtkonstituiren weder der Republik, noch der Monarchie ist.

Die Situation in Spanien scheint sich wenig gebessert zu haben. Ein Telegramm des „Reuter'schen Bureau“ aus Barcelona meldet wenigstens, daß Don Alfonso und seine Gemahlin, begleitet von den Banden Wier's, Nafallet's und Vidal's, im Ganzen 1200 Mann stark, die Umgegend von Barcelona durchkreuzt. Kontributionen eintreibt und die Bevölkerung zu seiner Ehre und Gottes Lobe illuminiren heißt. Auch der Befehl hinsichtlich der Landhäuser in Catalonien scheint noch in Kraft zu bestehen. Der „Independence“ wird wenigstens gemeldet, daß Brigadier Campos die Häuser illuminiren läßt, um sie in die Luft zu sprengen.

Ueber den Gesundheitszustand des Papstes einkultrirt dieser Tage wieder sehr bedenkliche Gerüchte, die von Rom aus zwar dementirt werden, aber in einer Weise, die deutlich zeigt, daß sie keineswegs unbegründet waren, da zugestanden wird, daß der Papst sich noch nicht außer aller Gefahr befindet, und nur befristet wird, daß eine Verschlimmerung seines Zustandes eingetreten sei. Einmal hat er in der letzten Zeit allerdings empfangen, aber meist im Bette, da er nicht vermochte, sich aufrecht zu erhalten. Von Interesse ist die Mittheilung, daß der Kardinal Antonelli dem Papste während der schlimmsten Tage seiner Krankheit die größte Theilnahme erwiesen, stundenlang an seinem Bette gesehen und ihn förmlich gepflegt habe, was den Papst wieder ganz mit seinem Staatssekretär, mit dem er in der letzten Zeit nicht immer in den besten Beziehungen stand, ausgedöhnt haben soll. Antonelli soll entschlossen sein, sich nach dem Ableben des heiligen Vaters in's Privatleben zurückzuziehen.

In London fand am 6. d. auf der Trafalgar Square unter den Auspicien der vereinigten demokratischen Vereine London's eine Kundgebung zu dem Behufe statt, um gegen die Nichtanerkennung der spanischen Republik seitens der britischen Regierung zu protestiren. Das Meeting hatte Anfangs nur päpstliche Theilnahme, wurde aber später durch eine von Clerkenwell Green mit Musik und einigen vollen Bannern kommende, 2-300 Köpfe starke Prozession einigermaßen verstärkt. Den Vorzug führte Mr. R. C. Parrid, ein Mitglied der Londoner patriotischen Gesellschaft. Nach einigen einleitenden Worten des Vorstehenden wurden mehrere Beschlüsse gefaßt, welche erklärten, daß das englische Volk die gegenwärtige Regierung

Spaniens als eine der legitimsten in Europa nachdrücklich anerkenne, und die englische Regierung auffordere, die spanische Regierung unverzüglich anzuerkennen und sofort Schritte zur Unterdrückung und Annullation des jetzt in London tagenden Carlisten-Komitees zu ergreifen. Ferner wurde beschlossen, die obigen Beschlüsse dem spanischen Gesandten in London durch eine Deputation zu überreichen und Abschriften davon Herrn Gladstone und dem Earl Granville zu übermitteln.

Uebereinstimmende Nachrichten aus Konstantinopel bestätigen die Einsetzung einer türkischen Kommission zur Berathung der Suezkanal-Tariffrage. Ausländische Fachmänner sollen berufen werden, ihr Gutachten abzugeben, jedoch nicht Mitglieder der Kommission sein. Allem Anschein nach will die Pforte jeden Anschein eines internationalen Charakters dieser Kommission vermeiden wissen, um ihre eigene Autorität in dieser Frage außer Zweifel zu stellen.

Während die russischen Kolonnen im stetigen Vorrücken gegen Khiva begriffen sind, läuft aus englischen Quellen die Nachricht ein, daß der Khan von Khiva erklärt habe sich unbedingt den Forderungen Rußlands unterwerfen zu wollen. Die Nachgiebigkeit — wenn anders die Nachricht begründet ist — dürfte doch wohl zu spät kommen.

Budapest, 10. Mai. (Die Wein- u. Abblö-
nungs Arbeiten.) auf deren rasche Durchführung der
G. A. 27 vom Jahre 1868 besonderes Gewicht legt, sind nament-
lich in einigen Bezirken Siebenbürgens in Folge der Laueheit der
betreffenden Ministerialkommissionen bisher nur sehr langsam vorge-
schritten. Ueber zahlreiche Beschwerden hat der Justizminister —
wie die „K. G.“ vernimmt — vor Kurzem allenfalls die betref-
fenden Administrationsbeamten zu Durchführungs-Kommissionen er-
nannt, die Arbeiten gehen jedoch rascher vorwärts und steht auch
für Siebenbürgen die baldige Beendigung der Abtentlösungsver-
fahrens zu erwarten.

Budapest, 10. Mai. (Communiqué) Die heutige
Nummer des Amtsblattes veröffentlicht folgendes Communiqué:
„Mehrere Blätter haben nach der „Liner Local-Corr. Spandenz“
die irrtümliche Nachricht verbreitet, daß den 1. und 2. Jänner-
offizieren die Beurlaubung verweigert worden sei, gleich den Offizieren
der gemeinsamen Armee und der österreichischen Landwehr zum
Besuche der Wiener Weltausstellung Eintrittkarten zu dem erma-
ßigten Preise von 30 kr. lösen zu dürfen. Dies ist vollständig un-
richtig. Im Gegentheil hat die Ausstellungs-Direktion gleich zu
Anfang diese Beurlaubung mit der zuvor kommenden Freundlich-
keit auch auf die ungarischen Honoraroffiziere ausgedehnt, welche
hievon auch von kompetenter Stelle durch einen am 30. April,
Zahl 725, erlassenen Tagesbefehl verständigt worden sind.“

Budapest, 10. Mai. Vorgelesen fand im Handelsministerium
unter Vorherrschaft des Ministers Grafen Jichy die erste Sitzung jener
Fachscommission, welche zur Diskussion des Handels-
gesetzbuches berufen ist. Die in fast vollständiger Zahl
erhöhter Anzahl Mitglieder machten den Robus, wie die weite-
ren Verhandlungen stattfinden sollen, zum Gegenstande längerer De-
batten. Schließlich faßte der Minister das Resultat derselben folgen-
demmaßen zusammen: Die Basis der Verhandlungen der Fachkommis-
sion werden der von Herrn Apáthy verfaßte Entwurf und jene
Nacharbeiten bilden, welche in Folge der Aufforderung des Mini-
sters von einzelnen Körperschaften, Advokatenvereinen, Handels-
kammern u. s. w., wie auch von Seite der Presse einkultrirt; die
Mitglieder der Kommission wägen vor Allem den Entwurf zum
Gegenstande eingehenden Studiums machen, dessen endgiltige Ver-
handlung nach dem Ende des Monats September stattfinden; das
Gesetzbuch wird in sieben Theile zerfallen, in Bezug auf welche der
Minister einzelne Referenten ernennen und diese damit betrauen
wird, die einlaufenden Urtheile zu ordnen und über dieselben ein
eingebendes Gutachten abzugeben.

London, 6. Mai. (Der Schah von Persien.) Der
bevorstehende Besuch des Schah von Persien in London legt nicht
allein die Korporation der City, den Krystallpalast und andere
Anstalten der englischen Metropole, die dem Schah zu Ehren
großartige Festlichkeiten vorbereiten, in Bewegung, sondern auch
die britische Regierung trifft bereits Anstalten, um den mächtigen
orientalischen Monarchen, der zum ersten Male nach Europa
kommt, mit Würde zu empfangen. Wie die „Times“ erzählt,
hat die britische Regierung General Sir Henry Rawlinson, den
Präsidenten der Royal Geogr. Gesellschaft, zu dem Amte aus-
erwählt, dem Schah zur gehörigen Zeit entgegenzueilen und ihn
nach der britischen Hauptstadt zu geleiten. Die „Times“ billigt
diese Wahl als eine sehr vernünftige und bezeichnet Sir Henry, der
mit vollendetem orientalischem Gelehrtsamen eine lauze praktische
Erfahrung in orientalischer Politik verbindet und einst Gesandter
am Hofe des Schah war, als den rechten Mann, um den persi-
schen Monarchen in intelligenter und angenehmer Weise in die
Wunder der westlichen Welt einzuführen. „Der Schah“ bemerkt
das leitende Blatt nach einem Hinweis auf die Macht und den
Reichtum des persischen Herrschers, „wünscht dem Vernehmen
nach in moderner Weise die Hülfquellen seines Landes zu ent-
wickeln, und ein Fuhr ohne Schulden und mit viel barem Gelde
braucht zu diesem Behufe keine Schwierigkeiten zu erfahren. Er
wünscht auch seine Beziehungen mit den Herrschern Europas zu
kultiviren, und obwohl er zu uns aus der St. Petersburg
Schule kommen wird, mag es Sir Henry Rawlinson rathig über-
lassen werden, ihm Gelegenheiten zur Erkennung seiner wahren po-
litischen Interessen zu bieten. Neulich wurde im Hause der Gemei-
nen gesagt, daß wir in jüngster Zeit wenig für Persien gethan ha-
ten, aber es gab wirklich nicht viel für uns zu thun.
Wir haben dem Schah unsere guten Dienste in einer Grenz-
fretigkeit geliebt, und unter Befehl gethan, um ihm in einem

Bezirke seiner Besitzungen eine festgelegte und bestimmte Grenze zu geben. Wir sind keineswegs geneigt, Eingriffe in seine Besitzungen zu thun, und keine Person ist zufällig besser qualifiziert, als Sir Henry Rawlinson, alle die Tragweiten dieses Gegenstandes auszuhandeln zu sehen und unsere Zusicherungen in eine befriedigende und verständliche Form zu kleiden. Es würde indes weder passend, noch vorthellhaft sein, den König von Persien als einen Fürsten zu behandeln, dessen Gunstbezeugungen an den höchsten Bieter verkauft werden sollen. Er ist ein zu großer Souverän, um wie ein kleiner Khan oder als ein intriguanter Emir behandelt zu werden. Wir können ihm Information, Rath, oder im Nothfalle sogar Beistand angeheben lassen. Wir mögen ihn ohne Schwierigkeit überzeugen, daß, so groß auch unsere Macht im Orient sei, er von uns keine Aggression zu fürchten hat. Wir können auf ihn Einwirkung machen durch die Besichtigung jener nationalen Stärke, durch welche Indien gewonnen wurde und gehalten wird. Wir können ihm Alles liefern, was er zur Förderung seiner materiellen Reformen braucht: mechanisches Genie, Ingenieur-Geschicklichkeit oder kommerzielles Kapital. Kurz, Sir Henry Rawlinson kann ihm zeigen, durch welche Mittel und durch welche Art von Leuten ein asiatisches Reich, größer selbst, als die Monarchie seiner Vorgänger, erfolgreich begründet wurde, und während er von dem Beispiel Nutzen zieht, kann er kaum verfehlen, die Macht, durch welche es geboten wurde, zu achten und zu würdigen.

Aus der ungarischen Delegation.

Wien, 9. Mai.

Vizepräsident Bela Perczel eröffnet die Sitzung um 2 Uhr.

Auf der Bank der Regierungsvorsteher Baron Bela Derczy, Hofrath Szentgyörgyi. Von der ungarischen Regierung ist Ministerpräsident Szlavay anwesend.

Das Protokoll der vorigen Sitzung wird verlesen und authentifiziert.

Jedényi: Nachdem die Erhöhung der Gehalte der gemeinsamen Beamten nach dem Vorschlag der österr. Delegation in der gestrigen Sitzung auch von Seite dieser Delegation angenommen wurde, in demselben österr. Nuntium aber auch zwei Beschlüsse mitgetheilt erschienen, in Betreff welcher, besonders betreffs des ersten Punktes, es notwendig ist, daß auch diese Delegation ihre Beschlüsse fasse, da die österr. Delegation die Gemeinschaft des Gebäudes der einzigen k. l. allgemeinen Hofkammer, in welchem das gemeinsame Finanzministerium jetzt amtiert, in Zweifel zu ziehen scheint, so beantrage ich folgende Resolution zu Protokoll zu geben: Bei der Systemisirung der höheren Bezüge der gemeinsamen Beamten und Diener hat die österr. Delegation sich in ihrem Nuntium dahin ausgesprochen, daß mit der Anweisung eines Naturalquartiers für die betreffenden Beamten in dem mitgetheilten Ausweise die Frage des durch den gemeinsamen Finanzminister benutzten Naturalquartiers nicht präjudizirt werde. Hierauf erklärt die ungarische Delegation zu Protokoll, daß sie diesen Anspruch der jenseitigen Delegation nicht theilend, durchaus nicht anerkennen könne, daß die seit dem Bestande des gemeinsamen Ministeriums durch den gemeinsamen Finanzminister innegehabte Naturalwohnung oder überhaupt die Gemeinschaft des Gebäudes einer Frage je unterliegen könne. (Allgemeine Zustimmung.)

Die Delegation theilt die Ansicht Jedényi's und wird der Beschlüßentwurf in das Protokoll aufgenommen.

Der Präsident theilt hierauf mit, daß nach dem von der österreichischen Delegation eingelangten Nuntium diese bei ihrem Beschlusse hinsichtlich der Militärgrenze und der Werb- u. Gewehre verharre.

Alexander Bujanovics referirt hierüber Namens der Siebener-Kommission. Diese konstatirt, daß der gefällig vorgeschriebene Nuntienwechsel keine Uebereinstimmung herbeigeführt habe und eine gemeinsame Abstimmung notwendig sei.

Der Präsident habe die vorliegenden Fragen formulirt und werde er sich diesbezüglich mit dem Präsidenten der österreichischen Delegation in's Einnemehmen setzen.

Die Fragen lauten:

1. Botiren die Delegationen unter Post 2 des Titels II des Extraordinariums des 1874er Voranschlags der gemeinsamen Armee zur Anschaffung der Werb- u. Hinterladergewehre die Differenz zwischen den Beschlüssen der beiderseitigen Delegationen im Betrage von 1.025.000 fl. Ja oder nein?

Durch diese Formulirung entfiele auch die Nothwendigkeit einer Abstimmung über die kleinere Summe, falls die größere angenommen wird.

2. Ertheilen die Delegationen dem gemeinsamen Kriegsmittel für die unter Titel 8, 15, „Militärgrenze“, im Jahre 1870 und 1871 gemachten Verbrauchsabgaben im Gesamtbetrage von 694.473 fl. 47 kr. das Absolutorium, ja oder nein?

Die Sitzung wird hierauf, nachdem Graf Anton Széchenyi die Bemerkung gemacht, daß der Präsident das Nuntium der österreichischen Delegation übernehmen könne und die Einberufung einer neueren Sitzung nicht notwendig sei, geschlossen. Doch hält es die Delegation für notwendig, entgegen der erwähnten Einwendung, um 8 Uhr eine neuerliche Berathung zu halten.

In der Abend-sitzung, die um 9 Uhr eröffnet wurde, legte der Präsident zunächst das Nuntium der österreichischen Delegation vor, in welchem diese anzeigt, daß sie dem Beschlusse der ungarischen bezüglich einer gemeinsamen Sitzung beitrete und gegen die Fassung der Fragen nichts einzuwenden habe.

Der Vorsitzende theilt mit, daß einer Vereinbarung zufolge die Abstimmung um 11 Uhr Vormittags in der Aula der Universität stattfinden wird. Die Mitglieder mögen sich um 10 Uhr versammeln, damit die Zahl konstatirt und wegen der Auslosung die nöthigen Vorkehrungen getroffen werden können. Schluß der Sitzung um halb 9 Uhr.

Aus der Reichsraths-Delegation.

Wien, 9. Mai.

Ritter v. Schmeiling eröffnete um halb 7 Uhr Abends die Sitzung.

Von Seite der Regierung sind anwesend der Reichskriegsminister v. Rudin und Sektionschef Hoffmann.

Der Schriftführer Graf Szapocznikowski gibt das Nuntium der ungarischen Delegation bekannt, wozu diese in Betreff der Bewilligung der Anschaffung von Werb- u. Hinterladergewehre für die Militärgrenze bei ihrem ursprünglichen Beschlusse festhält. Die ungarische Delegation verlangt somit eine gemeinschaftliche Abstimmung und unterbreitet diese die betreffenden Fragestellungen zur Begutachtung der Reichsrathsdelegation. Dieselben lauten: 1. Wird von den Delegationen bei der Post „Anschaffung der Werb- u. Hinterladergewehre“ die Differenz mit 1.025.000 fl. bewilligt? Ja oder Nein? 2. Wird von den Delegationen dem Kriegsminister die Indemnität für die bei Post „Militärgrenze“ gemachte Ueberschreitung von 694.473 fl. bewilligt? Ja oder Nein?

Dr. Herbst beantragt für den Budgetausschuß, dieser Fragestellung zuzustimmen.

Der Antrag auf Abhaltung einer gemeinsamen Sitzung wird einstimmig angenommen, ebenso die beiden Fragen. Die gemeinsame Sitzung findet morgen 11 Uhr statt.

Aus dem hauptstädtischen Baurathe.

Budapest, 8. Mai. Bei Eröffnung der Sitzung stellte der Vorsitzende Baron Friedrich Bodmaniczky den Herrn Paul Szjusz

csak als ein von der Regierung neu ernanntes Mitglied des Baurathes vor.

Die Meldung der Stadt Ofen, daß die Wölbung des Teufelsgrabens in einer Länge von ca. 12-15 Klafter eingestürzt ist und dabei drei Menschenleben zu Grunde gegangen sind, wurde zur Kenntniß genommen und wurden von Seite des Baurathes die Herren Ritter und Jbl in die Kommission delegirt, welche am 9. d. Nachmittags die Untersuchung an Ort und Stelle vorzunehmen soll.

Der Minister des Innern hatte den Baurath aufgefordert, seine Bemerkungen und Ansichten bezüglich einer Ausdehnung des hauptstädtischen Expropriationsgesetzes auf die übrigen Städte und Kommunen des Landes vorzulegen. Demzufolge empfiehlt nun der Baurath, folgende Hauptgrundsätze in's Leben zu führen:

1. Das Expropriationsgesetz ist auch auf die kleinste Gemeinde ausdehnen, indem gemeinnützige Zwecke — wie z. B. Schulen, Krankenhäuser und Kasernen — auch dort vorgenommen können.

2. Das Expropriationsrecht wäre dort, außer zu Sanitäts-, Handels- und Kommunikationszwecken, auch noch zu Zwecken der öffentlichen Sicherheit auszudehnen; dagegen wären Verschönerungsgründungen dort fallen zu lassen.

3. Die Entschädigungsummen wären dort nicht durch die Jury, sondern durch das ordentliche Gericht zu bestimmen. Das Schlichtungsverfahren, bei welchem die Hauseigentümer, also die am meisten Interessirten, fungiren, hat sich nämlich selbst in Pest nicht gut bewährt, und hier wurden doch durch die große Bevölkerungszahl und durch den Bildungsgrad derselben sehr viele Schwierigkeiten und Hindernisse weggeräumt, die bei der Bevölkerung in der Provinz und bei den dortigen Verhältnissen jedenfalls greller hervortreten würden.

4. Jeder Minister kann in seinem Ressort die Expropriation einleiten; auch jede Stadtgemeinde darf dies thun; in letzterem Falle hat jedoch von Seite der Stadt die Unterbreitung direkt beim Minister, von Seite kleinerer Gemeinden aber beim Vizegouverneur zu geschehen.

5. Bezüglich des Areals der zu exproprirenden Realität wäre der Grundplatz zu acceptiren, daß der Exproprirende berechtigt sei, den Theil der betreffenden Realität zu expropriren, den er nothwendig braucht, daß aber, wenn er denselben in Anspruch genommen wird, oder wenn der übrige Theil dem Zwecke, zu welchem das Ganze früher verwendet worden, nicht mehr entsprechen kann — der Eigentümer die Expropriation der Realität verlangen kann.

6. Betreffs des Reklamationsverfahrens ergab sich die Bemerkung, daß eine Kommission für die dreitägige Reklamationsfrist nicht zu ernennen wäre, indem diese Einrichtung nach den in Pest gemachten Erfahrungen viel Geld kostet, mit Zeitvergehung verbunden ist und keinen Zweck hat; die Reklamanden sollten lieber ihre Einwendungen in der ordentlichen Registratur des Stadtmagistrats, des Vizegouverneurs oder des Bezirkschefs einreichen dürfen.

Der Baurath wird außerdem nächstens auch seine Bemerkungen bezüglich einer Modification des hauptstädtischen Expropriationsgesetzes vorlegen, und das Ministerium bitten, dieselben der Legislative zu unterbreiten.

Die Grundeigentümer auf der großen Ringstraße sind nach G. N. 1871: 42, 3, berechtigt, alle diejenigen Grundvertheilungen, die von den expropriirten Realitäten nach Eröffnung der Ringstraße verbleiben, um den Expropriationspreis einzulösen. Diese Eigentümer werden also im gerichtlichen Wege aufgefordert werden, sich hierüber binnen 3 Monaten zu erklären, resp. die dem Baurath zur Kenntniß zu geben, ob sie von diesem Rechte Gebrauch machen wollen oder nicht, da sonst dieses ihr Recht als hinsichtlich geworden erklärt werden wird.

Bei dieser Gelegenheit wurde zugleich auch die möglichst baldige Eröffnung der großen Ringstraße zwischen der Fialer- und der Vorkornwiesengasse beschlossen.

Die Niveau- und Höhenverhältnisse der Radialstraße, wie auch die Ausgleichungen derselben mit den Neben- und Nachbargassen wurden definitiv festgestellt, und werden diese Feststellungen beifolgende Beachtung bei Auszeichnung der Bauten der Stadtbehörde mitgetheilt werden.

Einerzeitig wurde beschlossen, am unteren Donauquai aus Sanitätsrücksichten Anstaltsorte anzubringen. Der Baurath hat die Pläne und Kostenüberschläge darüber ausarbeiten lassen. Diese Pläne werden der Stadt Pest mit dem Bemerkungen zugeandt werden, daß diese wegen Ausführung derselben möglichst bald Anhalt machen möge. Zugleich wird auch die Eiserne Stadtbehörde ersucht werden, wegen Herstellung ähnlicher Kommoditätspläne an den von ihr zu bezeichnenden Punkten, sich mit dem Herrn Kommunikationsminister, welcher dort den Donauquai bauen läßt, in Verkehr zu setzen.

Bei dem Bau des Tobler'schen Hauses in der Dreimöhren-gasse wurde die von dem Baurath bestimmte Regulirungslinie nicht eingehalten; die Behörde der Stadt Pest wird demnach ersucht werden, in dieser Angelegenheit eine strenge Untersuchung anzuordnen und deren Resultat dem hauptstädtischen Baurathe so- dann zur Kenntniß zu bringen.

In Verbindung mit den Parkirungsarbeiten auf den neben der Eiserne Brückenmündung gelegenen Plätzen wäre die Regulirung des oberen Quais in der Länge einiger Klafter durchzuführen. Diese Arbeiten werden dem Vizepräsidenten entsprechend mit höherem Trottoir versehen werden; die Pflasterung nach den Plänen soll aber durch Abbatt-Coulé geschehen.

Die Behörde der Stadt Pest hat sich an den hauptstädtischen Baurath mit dem Ersuchen gewendet, daß auf der Margaretheninsel bei der Brückenmündung ein freier Platz reservirt werde und zu diesem Zwecke die Gauer der Herren Werovits und Ungenbacher expropriirt werden. Der hauptstädtische Baurath hält diese Erweiterung für unzumuthbar, da die Höhe der Brücke nur auf der Landstraße ausgeglichen wird und durch den von der Stadt projektierten Weg rechts und links von der Brücke Vertiefungen entstehen würden, was dem Verkehre keineswegs dienlich wäre.

Vollständig begründet findet indessen der Baurath die Herstellung eines freien Platzes vor dem Brückenkopf und hat demnach die diesbezügliche Vorlage der technischen Abtheilung angenommen, nach welcher vor der Brückenmündung ein 24 Klafter breiter und 92 Klafter langer Platz herzustellen wäre.

Nach einer Zuschrift des k. ung. Ministers des Innern ist der Bau der neuen Oper auf dem Serminenplatz durch den Ministerialrath endgiltig beschlossen worden; in Folge dessen wird Nikolaus Jbl mit dem Entwurf des bezüglichen Planes betraut, damit auf dessen Basis das Konkursprogramm bestimmt und der Konkurs ausgeschrieben werden könne.

Die von dem Magistrat der Stadt Ofen betreffs Klasterung und Kanalisirung der Bären-gasse, der Wiener-Thorgasse und der Schenkengasse unterbreiteten Pläne wurden genehmigt und werden dieselben wegen Ausführung an die städtische Behörde zurückerlangt werden.

Folgende Bauzulagen wurden anstandslos ertheilt: Herr Paul Baumbauer (Steinbruch Nr. 52), Leop. Hinderich (Ede der Theresienstädter Sommer- und Tabakgasse Nr. 257 2), dem Vizepräsidenten (zur Umgestaltung seines Thurmes), Frau Marie Kernstod (Josefstadt, Romiggasse Nr. 1184 16), diastriker-Baugesellschaft (Karpfensteingasse Nr. 793), der Radialstraßen-Baugesellschaft (Radialstraße Nr. 57 61 und 61 65), der Vizepräsidenten (auf dem Grund des „weißen Schiffes“ Nr. 665), Joseph Szabó (Theresienstadt, Waldgasse Nr. 732), der legenen Grunde, Jos. Rudnay (Innere Stadt, Dachengasse Nr. 2), Kolom. Zacher und J. Ehrenfeld (Ede der Radialstraße und großen Nr. 141 2).

Mit der Authentifizirung des Protokolls wurden die Herren Anton Csengery und Karl Andorffy betraut.

Tagesneuigkeiten.

[Personalnachrichten.] Der Ministerpräsident Joseph v. Szlavay und Finanzminister Karl Kerpöly sind heute Früh von Wien und Koloman Tisza ist gestern Nachmittags von Pest zurückgekehrt.

[Von der Vester Universität.] Die philosophische Fakultät der Vester u. Universität hat beschlossen, Sr. Majestät dem Könige, dem das Recht der Ernennung von Ehren-Doktoren zusteht, im Wege einer Vorlage zu empfehlen, daß die außerordentlichen Professoren der Fakultät August Gregus und Johann Sunfalvy für ihre auf wissenschaftlichem Gebiet erworbenen Verdienste zu Ehrendoktoren ernannt werden. Die betreffende Vorlage ist bereits unterbreitet und ist die Publikation der Ernennung, wie „P. N.“ schreibt, am Jahrestag der Gründung der Universität — 25. Juni — zu erwarten.

[Austritt aus der Honvédarmee.] Der Honvéd-Kavalleriehauptmann im Urlaubstatus Baron Karl Bötmer hat auf seinen in der Honvédarmee bisher bekleideten Rang und Titel freiwillig verzichtet und ist die Abkantung vom Landesverteidigungsminister auch angenommen worden.

[Akademischer Veseklub.] In Angelegenheit dieses Vereins wird Sonntag, Vormittags 11 Uhr, im kleinen Akademie-saale unter Vorst. Anton Csengery's eine Berathung abgehalten werden. Der Zweck ist, einen geselligen Klub zu gründen, an welchem Akademiemitglieder, Schriftsteller, Professoren etc. theilnehmen sollen. Der Klub soll seine Lokalitäten im Akademiepalais haben. Die Mitglieder würden den Vortheil genießen, die Journale, periodische Zeitschriften und die Bibliothek der Akademie benutzen zu dürfen.

[Großartige Wohlthätigkeit.] Der dieser Tage verstorbenen Großhändler und Großgrundbesitzer, Herr Ignaz Deutsch, der sich bekanntlich Zeit seines Lebens stets durch Wohlthätigkeit auszeichnete, hat dem Vernehmen nach, außer Legaten im Gesamtbetrage von 50.000 fl. für arme Verwandte, die Summe von 80.000 fl. für Humanitätsanstalten, ohne Unterschied der Konfession, hinterlassen.

[Die Pest- u. Theresienstädter Deputirte.] Wird morgen, Vormittags 10 Uhr, in den Lokalitäten der bürgerl. Schießstätte eine Versammlung abhalten. Die Parteimitglieder haben ihre Wahlcertifikate mitzubringen.

[Alarmschüsse.] Gestern Abends 1/9 Uhr entstand im Jinschause der Akademie ein Rauchfangfeuer. Der ausströmende Rauch wurde derart zu Boden geschlagen, daß der vis-à-vis beim Zollamt befindliche Militärschiff zwei Alarmschüsse abfeuerte, weil der Rauch nicht entweichen konnte, ob es im Zollamte oder in der Nachbarschaft brenne. Das Feuer selbst war bedeutungslos.

[Für die beim Eisenbahnunfall Verunglückten] sind uns von der Dampf-Holzhandlung hinter dem Neugebäude 5 fl. eingekendet worden. Hierzu haben beigetragen: der Eigentümer Herr Joseph Janács 2 fl., 10 Arbeiter zusammen 2 fl., der Obermaschinist und der Aufseher zusammen 1 fl. Summe der bisher eingelaufenen Spenden 128 fl.

[Werschobener Majalis.] Der durch die ung. Staatsbahnbeamten für den 11. d. aberkannt gemessene Majalis findet der anhaltenden schlechten Witterung wegen nicht am abgekannten, sondern an einem späteren Tage statt, welcher seinerzeit bekannt gegeben werden wird.

[Neue Station der k. k. priv. österr. Staatsbahn.] Die Eröffnung der Station Szt. Péter für den Frachtenverkehr in vollen Wagenladungen ist auf den 20. d. Mts. verschoben worden.

[Aus Kaposvár] schreibt man uns: Oberstaatsanwalt Alex. Komjáti ist hier am 5. d. angelangt, um die Gefängnisse zu inspizieren und um in Angelegenheit des hier zu bauenden Strafhauses um eine Verständigung zwischen Regierung und Komitat vorzubereiten. Es ist gegründete Hoffnung, daß der Bau zu Stande kommen werde, indem das Komitat unter gewissen Bedingungen bereits zugestimmt hat. Auch der Bau einer großen Militär-Kasernen ist auf dem Tapet, dagegen scheint die Theaterangelegenheit eingeschlafen zu sein.

[Eine Tragikomödie.] In Raufenburg traf sich am 7. d. folgende eigenartige Szene zu. Eine ungefähr 20 bis 22jährige Frau fuhr in einem Wagen, begleitet von vier hochwährend miszirenden Jüngern, auf und ab. Nachdem sie so eine Zeit lang die Aufmerksamkeit des Publikums auf sich gelenkt hatte verließ sie vor der Arena den Wagen; und ging mit ihren Jüngern in das dortige Restaurationstokale. Hier verlangte sie Wein, bekam aber keinen, da die Restauration eben erst eröffnet und noch nicht eingerichtet war. Hierauf wandte sie sich an die Jünger, und ließ sich von ihnen in einem fort lustige und traurige Stücke vorspielen, bis ein großes Publikum versammelt war. Dann schlüpfte sie durch die Menge, und bald darauf hörte man das Knallen eines Schusses und das Knallen einer Pistolen-Kapsel. Als man sich umsah, erblickte man das Frauzenzimmer mit einer Pistole, die sie gegen ihre Brust gerichtet, die aber verfehlt hatte. Die Frau war eben im Begriff, einen zweiten Selbstmordversuch zu machen, als ihr die Pistole aus der Hand gerissen wurde. Dann legte sie sich in den Wagen — es war ein Fiaker — und fuhr davon. Wer die Betreffende war, wohin sie gefahren sei, darüber finden wir im „Rol. Közl.“, welchem wir diese Mittheilung entnehmen, keine Angaben.

[Komite für Veremigung des Andenkens von National-Märtyrern.] In Großwardein geht man damit um, wie schon vor einiger Zeit berichtet wurde, ein Komitee zu dem genannten Zwecke zu konstituiren. Wie wir nun im „Magy.“ lesen, hat das Ministerium die unterbreiteten Statuten zurückgeschickt und die Modifikation mehrerer Punkte verlangt, ehe die Genehmigung erteilt wird.

[Neues Postamt.] In der Gemeinde Kralován des Arvaer Komitats tritt am 16. d. ein neues Postamt ins Leben, welches sich mit Brief- und Fahrpostsendungen befassen und seine Verbindung mit der gleichnamigen Station der Kaschau-Oberberger Eisenbahn durch täglich zweimal verkehrende Fußboten erhalten wird.

[Rauberfuch.] Aus Berce-Söllos (Biharer Komitat) schreibt man, daß am 1. d. drei Räuber in die Handlung des dortigen Einwohners Alex. Oswald einbrechen wollten. Zu diesem Zwecke gruben sie neben den zur Handlung führenden Treppen eine drei Fuß tiefe Höhlung bis zu dem Fußboden des Gewölbes, dessen Steine sie dann aus hoben. Herr Oswald hörte noch zur Zeit

ten Zeit das Geräusch und verknüpfte die Einbrecher mit zwei Revolvergeschüssen. Die Polizei verfolgt energisch die Spuren der Uebelthäter.

[Unverlaubte Weidebenutzung] Aus Reps, 3. Mai. Schreibt man der „Herm. Bl.“

Am vergangenen Sonntage hatten sich gegen 50 Rumänen zusammengedrängt, und trieben über 200 Stück Vieh verschiedener Gattung auf eigene Faust zur Weide. Die Freude dieser durchaus nicht harmlosen Menschen war von kurzer Dauer. Schlag 1 Uhr rückte unsere Feldpolizei, verstärkt durch den Gendarmerteil, auf das Feld, um die Rententen eines Besseren zu belehren und das Vieh in den Markt herein zu bringen.

Es rückte die Nacht heran, mit ihr ein kalter Wind, vermisch mit Regen, und diese ganz unschuldigen Thiere, unter denen die meisten trüchtige Büffel waren, mußten unter freiem Himmel kampieren — Was war die Folge? In der Frühe fand man zwei ungeheure Käber, und die meisten halb erscharrt und vor Kälte brüllend — doch der Eigennutz des Menschen hat ja auch seine Grenzen — und da sich unser Marktamt fest hielt, so fing endlich Montag gegen 10 Uhr das Jähren der Strafe und Auslösen des Viehes an. Nun haben sich die Rumänen die Hengsten gelöst, die fehlenden angekauft und die Sache geht den ruhigen und regelrechten Gang.

[Kampf mit einem Tiger.] Die Zeitungen von Madras erzählen eine furchterliche Geschichte von einem Rencontre mit einem Tiger, in welchem Dr. Joseph Gay, Sohn des Kontrolors der öffentlichen Bauten-Rechnungen im Gebiete des Nizam, sein Leben verlor.

Sport-Beitrag.

Programm des Sonntags-Rennens.

- Anfang Nachmittags 4 Uhr. I. Széchenyi-díj. 100 Dufaten. 1600 Klaster. 1. Herr Alexander v. Pallasi's 4jähr. F. H. „Wedgwater“ 137 Pfd. 2. Graf v. Hendl's 4jähr. F. H. „Burevor“ 108 Pfd. 3. Graf v. Forgách's 4jähr. F. H. „Franc Mayon“ 104 Pfd. 4. Baron Guisao Springers 4jähr. F. H. „Solum bint“ 106 Pfd. 5. Graf v. Hendl's 5jähr. F. H. „Diagon Grand“ 131 Pfd. 6. Deselben 4jähr. F. H. „Professor“ 108 Pfd. 7. Captain Blue's 4jähr. F. H. „Jad in the Green“ 125 Pfd. 8. Herr Arnt v. Pallasi's 4jähr. F. H. „Cognet“ 106 Pfd. 9. S. D. Prinz Louis Esterházy ut. Graf Nikolaus Esterházy 4jähr. F. H. „Bar-le-Duc“ 125 Pfd. 10. Graf Paul Hestetic's 4jähr. F. H. „Woodroof“ 108 Pfd. 11. Herr E. v. Blascovich's 4jähr. F. H. „Corvette“ 120 Pfd. II. Damenpreis. 381 Dufaten. Einmal herum. 1. Herr H. v. Dercken's 4jähr. F. H. „Golos“ 148 Pfd. 2. Herr Alexander v. Pallasi's 4jähr. F. H. „Wedgwater“ 137 Pfd. 3. Graf Hugo Hendl's 4jähr. F. H. „Burevor“ 108 Pfd. 4. Graf Kalm. Széchenyi's 4jähr. F. H. „Tualist“ 112 Pfd. 5. Baron Guisao Springers 4jähr. F. H. „Seraphin“ 142 Pfd. 6. R. Holgeit Kladrub's 4jähr. F. H. „Tracle“ 151 Pfd. 7. Capt. Blue's 4jähr. F. H. „Lanckup“ 148 Pfd. 8. Herr Arnt v. Pallasi's 4jähr. F. H. „Sergeant Bouncer“ 156 Pfd. 9. S. D. Prinz Louis Esterházy ut. Graf Nikolaus Esterházy 4jähr. F. H. „Bar-le-Duc“ 125 Pfd. 10. Graf Nikolaus Esterházy's 4jähr. F. H. „Stanley“ 163 Pfd. 11. Graf Paul Hestetic's 4jähr. F. H. „Mudort“ 144 Pfd. 12. Graf Rodin Szendrő's 4jähr. F. H. „Mover“ 142 Pfd. 13. Deselben 4jähr. F. H. „Verena“ 149 Pfd. 14. Herr E. v. Blascovich's 4jähr. F. H. „Grollo“ 142 Pfd. 15. Baron Eduard Opendheim's „Montignur“ III. Staatspreis. 81. 1000 Dufaten. 1. Baron Guisao Springers 4jähr. F. H. „Schilling“ 95 Pfd. 2. Fr. St. v. Pallasi's 4jähr. F. H. „Wedgwater“ 3. Deselben 4jähr. F. H. „Dunn Major“ 136 Pfd. 4. Graf Hugo Hendl's 4jähr. F. H. „Solum bint“ 106 Pfd. 5. Captain Blue's 4jähr. F. H. „Jad in the Green“ 125 Pfd. 6. Deselben 4jähr. F. H. „Totalitater“ 95 Pfd. 7. Graf Joan Szendrő's 4jähr. F. H. „The Jew“ 125 Pfd. 8. J. D. Arnt v. Pallasi's 4jähr. F. H. „Woodroof“ 108 Pfd. 9. Graf Paul Hestetic's 4jähr. F. H. „Triumph“ 138 Pfd. 10. Graf Paul Hestetic's jun. 4jähr. F. H. „Woodroof“ 108 Pfd. IV. Tribunenpreis. 1200 fl. 1. Meile. 1. Graf Emerich Esterházy's 4jähr. F. H. „Gold Star“ 2. Herr Alexander v. Pallasi's 4jähr. F. H. „Wedgwater“ 3. Deselben 4jähr. F. H. „Dunn Major“ 4. Graf Hugo Hendl's 4jähr. F. H. „Burevor“ 5. Deselben 4jähr. F. H. „Professor“ 6. Graf Paul Hestetic's 4jähr. F. H. „Woodroof“ 7. Deselben 4jähr. F. H. „Woodroof“ 8. Graf Paul Hestetic's 4jähr. F. H. „Woodroof“ 9. R. Holgeit Kladrub's 4jähr. F. H. „Tracle“ 10. Graf Paul Hestetic's 4jähr. F. H. „Woodroof“ 11. Graf Paul Hestetic's 4jähr. F. H. „Woodroof“ 12. Captain Blue's 4jähr. F. H. „Jad in the Green“ 13. Deselben 4jähr. F. H. „Totalitater“ 14. Herr Arnt v. Pallasi's 4jähr. F. H. „Sergeant Bouncer“ 15. Deselben 4jähr. F. H. „Sergeant Bouncer“ 16. Graf Paul Hestetic's 4jähr. F. H. „Woodroof“ 17. Graf Joan Szendrő's 4jähr. F. H. „The Jew“ 18. Herr E. v. Blascovich's 4jähr. F. H. „Grollo“ 19. Deselben 4jähr. F. H. „Verena“ 20. Ritter St. George's 4jähr. F. H. „Vaulinus“ 21. Graf Paul Hestetic's jun. 4jähr. F. H. „Caprice de Vise“ V. Haza-fidj. 400 Dufaten. 1 Meile. 1. Graf Paul Hestetic's 4jähr. F. H. „Woodroof“ 2. Deselben 4jähr. F. H. „Woodroof“ 3. Herr Alexander v. Pallasi's 4jähr. F. H. „Wedgwater“ 4. Graf Hugo Hendl's 4jähr. F. H. „Burevor“ 5. Deselben 4jähr. F. H. „Professor“ 6. Graf Paul Hestetic's 4jähr. F. H. „Woodroof“ 7. Ritter St. George's 4jähr. F. H. „Vaulinus“ 8. Graf Paul Hestetic's 4jähr. F. H. „Woodroof“ 9. Deselben 4jähr. F. H. „Woodroof“ 10. Graf Paul Hestetic's 4jähr. F. H. „Woodroof“ 11. Graf Paul Hestetic's 4jähr. F. H. „Woodroof“ 12. Captain Blue's 4jähr. F. H. „Jad in the Green“ 13. Deselben 4jähr. F. H. „Totalitater“ 14. Herr Arnt v. Pallasi's 4jähr. F. H. „Sergeant Bouncer“ 15. Deselben 4jähr. F. H. „Sergeant Bouncer“ 16. Graf Paul Hestetic's 4jähr. F. H. „Woodroof“ 17. Graf Joan Szendrő's 4jähr. F. H. „The Jew“ 18. Herr E. v. Blascovich's 4jähr. F. H. „Grollo“ 19. Deselben 4jähr. F. H. „Verena“ 20. Ritter St. George's 4jähr. F. H. „Vaulinus“ 21. Graf Paul Hestetic's jun. 4jähr. F. H. „Caprice de Vise“ VI. Bauern-Rennen. Einmal herum. 100 fl. dem ersten, 75 fl. dem zweiten, 25 fl. dem dritten. Meldung eine Stunde vor dem Rennen.

Wien, 9. Mai. Die Börse befindet sich in völliger Desorganisation. Die Insolventen mehren sich mit jedem Tage in furchtbarer Weise und verlegen die Börse in die größte Aufregung. Der Schlag kam so unerwartet und so plötzlich, daß das mit vieler Mühe und großen Opfern aufgebaute Kartenhaus wie vom Winde weggeblasen wurde und nur traurige Ruinen zurückgelassen sind.

Die Aufregung der Börse richtete sich hauptsächlich gegen die hiesigen größeren Banken und wurden nicht nur die Vertreter derselben, sondern auch der junge Baron Schey auf der Börse insultrirt, der junge Baron Rothschild hat sich nur den Insulten dadurch entzogen, daß er den Börsenlauf verließ. In Folge solcher Zustände sah sich die Börse genöthigt, jedes Geschäft für heute zu sistiren — und soll heute eine Konferenz größerer Banken beim Finanzminister stattfinden, um über die Mittel zu berathen, welche geeignet wären, das entchwundene Vertrauen wieder herzustellen.

Wien, 9. Mai. Ueber die Vorgänge an der heutigen Börse schreibt die „Presse“ Folgendes: Die heute zu Beginn der Börse bekannt gemordenen neuerlichen Insolventen hatten eine solche Panik erzeugt, daß das Geschäft nicht aufgenommen werden konnte. Die Börse war außer Rand und Band und bei der Gerechtigkeit der Couffise war für den Augenblick an eine ruhige Abwicklung nicht zu denken. Dazu kamen neue beunruhigende Gerüchte von mautenden Banken und Säulern in Umlauf. Doch brach sich später eine ruhigere Haltung Bahn und konnte man wenigstens einige Redner anhören, die allerlei Rathschläge vorbrachten. Den meisten Anhang fanden die Vorschläge des Herrn S. Fischl, welcher in einer längeren Ansprache ausdramatisirte, daß eine Deputation von Börsenbesuchern mit der Kreditanstalt und den anderen größeren Banken in Unterhandlung getreten sei, und daß sich Baron Königswarter bereit erklärt habe, der Vollmacht der Wünsche der Börsenbesucher beim Finanzminister für heute zu sistiren. Die positiven Vorschläge des Redners, die von der Versammlung angenommen wurden, sind: Sistirung des Geschäfts auf mehrere Tage, Fortsetzung des Arrangements, die Erwirkung eines Moratoriums.

Von unserem ständigen Berichterstatter ist uns folgender Bericht zugekommen: Bei Beginn der Börse wurde die Insolventen eines sehr geachteten Börsen-Komptoirs (Fischer), von welchem 16,000 Stück Aktien hinstehen, bekannt, wodurch die bestehende Aufregung noch in furchtbarer Weise gesteigert wurde. Das Geschäft mußte ganz sistirt werden. Für halb 12 Uhr ist eine Sitzung der Börse einberufen, um über Maßnahmen zu berathen, welche eine Verlegung der hereinbebrachten Katastrophe, sowie die thunlichste Beilegung der bestehenden Arrangements-Vermirung bewirken sollen. Von einem Einschießen oder gemeinsamen Vorgehen der Banken zur Verubigung des schredlich erschütterten Platzes ist nichts zu vernehmen.

1 Uhr. Wir hören soeben, daß die an die Kreditanstalt abgeschickte Deputation die Direktoren derselben nicht zu Hause traf.

1 Uhr. Die Berathung der Börse, die um 12 Uhr zusammengetreten, dauert fort.

1 Uhr. Fortwährend große Aufregung. Im Schranken wurde das Geschäft aufgenommen, bald jedoch unterbrochen.

Die Barone Rothschild und Schey wurden insultrirt.

Triest, 5. Mai. (Bericht von V. und E. Jachia.)

Die hiesige Börse ist fortwährend beschränkt sowohl für Kauf, als für Export und die Preise behaupten sich fest. Nur ordinäre Qualitäten sind zu ermäßigten Preisen angeboten wegen sehr spärlichen Abfahrs. Im Inlande und im Auslande herrscht im Allgemeinen Festigkeit. Reme prompt, schwach gehalten; auf Lieferung festgelegt. S. molini wenig Geschäft, angeboten zu 2 fl. 20 kr. bis 2 fl. 10 kr. per Jnt. (ohne Ead). Mehl-Verkäufe vom 16. bis 30. April: 3000 Bar. (zu 156 Pfd.) Nr. 0.1 des Stab. Commere. di Farine, 2505 Bar. Nr. 0.1 der O.A.A.A. der Dampf. Economo in Triest, 900 S. Nr. 0.1 der meehan. Mühle in Krainburg, 700 S. Nr. 0.1 der Dampf. Victoria in Pest, 650 S. 0.1 der Dampf. in Pest-Ofen, 610 S. A der Mühle in Strajiz; Alles für Brasilien zu unb. Pr., 2000 S. (226 Pfd.) A der Mühle in Strajiz, 1800 S. 0.5 der Dampf. Economo im Triest für England zu unb. Pr.; 1700 S. (zu 200 Pfd.) A V.1 der Mühle in Strajiz für den Lokalfonsum und für Italien, Jtrien und Dalmatien zu 15 fl. 90 kr. bis 8 fl. 50 kr., 1000 S. Nr. 1.5 des Stab. comm. di Farine für den Lokalfonsum und Export zu versch. Pr.; 2200 S. (zu 150 Pfd.) Nr. 5.9 der Dampf. Economo in Triest für Jtrien und Dalmatien zu 13 fl. 10 kr. bis 5 fl. 50 kr., 1900 S. Nr. 4.9 der Mühle für den Lokalfonsum zu 14 fl. 90 kr. bis 5 fl. 50 kr., 1900 S. Nr. 2.6 der mech. Mühle in Krainburg für den Lokalfonsum und Export zu 13 fl. 8 kr. bis 50 kr., 800 S. Nr. 0.6 der mech. Mühle in Baljo für den Lokalfonsum zu 15 fl. 50 kr. bis 7 fl. 80 kr., 360 S. Nr. 1.5 der Dampf. in Laibach für den Lokalfonsum und für Jtrien und Dalmatien zu 11 fl. 80-25 kr., 200 S. Nr. 1.4 der mech. Mühle in Freudenthal für den Lokalfonsum zu 15 fl. bis 9 fl. 90 kr., 250 S. Nr. 0.5 der mech. Mühle in Mannsburg für den Lokalfonsum zu 5 fl. 80 kr. bis 9 fl., 200 S. Nr. 5 der mech. Mühle in Jauden die Waage zu unb. Pr.; 150 S. Nr. 2.7 der Dampf. Societa. Blum in Pest für den Lokalfonsum zu 15 fl. 90 kr. bis 10 fl., 100 S. Nr. 0.6 der Dampf. Bannonia in Pest zu versch. Pr.; 400 S. Nr. 6 der Dampf. Societa. Blum in Pest für den Lokalfonsum und Export (Wiederverkauf) zu versch. Pr.; 1200 Jnt. R. 1.1 der Dampf. Economo in Triest für den Lokalfonsum zu 2 fl. 40 kr. (ohne Ead) und 1000 Jnt. der Dampf. Economo in Triest für Italien zu versch. Preisen.

Mehl-Import mit der Bahn vom Inlande vom 13. April bis 1. Mai. Von Ungarn und Banat W. Jtr. 6152, von Kroatien W. Jtr. 2791, von Laibach W. Jtr. 639, von Steiermark und Krain W. Jtr. 759, von Görz 13064.

Mehl-Export zur See vom 13. April bis 1. Mai: Nach Bahia Baril 2505, nach Rio Janeiro Baril 2390, nach Pernambuco Baril 1755, nach England Ball. 6511, nach Alexandrien Bar. 418, nach Bombay Bar. 100, nach Levante und Oriedenland Colli 60, nach Albanien, Jtrien und Dalmatien Sad 4928, nach Italien Sad 210, nach Frume und Jeng Sad 1343.

Wohlfrucht: Nach Brasilien, Bahia, Rio Janeiro, Pernambuco pr. Segel 50 52.6; nach Rio Grande do Sul pr. Segel 50, beide mit 5° Kappl. pr. Tonne; nach Maranham, Ceara und Para pr. Segel 50 mit 5° Kappl. pr. T., nach England, London mit Dampfer 20-22.6 mit 10° Kappl. pr. T. (in Ballen); nach Liverpool pr. Dampfer 18-20 mit 10° Kappl. pr. Tonne in Ball. NB. In Baril 50-60 mehr. Nach Alexandrien pr. Dampfer 11 effektiv pr. Baril; nach Alexandrien pr. Segel 2°, Maria-Theresenthaler mit 5° Kappl. pr. T. in Baril; nach Konstantinopel pr. Dampfer 11 effektiv pr. T.; nach Konstantinopel pr. Segel 2°, Maria-Theresenthaler mit 5°, Kappl. pr. T. in Säden.

Budapest, 10. Mai. Falliment. Vom Wiener Handelsgerichte wurde gestern der Konkurs eröffnet über das Vermögen der Firma R. Russo und Wapereberger, Bank- und Wechselgeschäft, Stadt, Rohmarkt Nr. 16, und der öffentlichen Gesellschaft Leon Russo und Ernst Wapereberger, Konkurs-Kommissär Rathschreiber Cill; provisorischer Masse-Verwalter Advokat Dr. Baumfeld; Wahlversammlung 21. Mai d. J. Vormittags 11 Uhr; Anmelbungs-Termin 26. Juni d. J. Liquidations-Zusammenkunft 9. Juli d. J. Vormittags 10 Uhr. Ein Status liegt nicht vor.

Budapest, 10. Mai Effektengeschäft. Der Verkehr an der heutigen Börse war zwar unbedeutend, da die Situation in Wien noch immer nicht geklärt ist und die hiesige Spekulation die vollständige Beendigung des Arrangements abwarten will, ehe sie sich neuerdings engagirt. Doch zeigte sich einige Kauflust seitens der Privaten, welche die jetzigen billigen Kurse benützen wollten. In Folge dessen haben sich auch die Kurse etwas befestigt. Das Geschäft beschränkte sich auf einige Bankpapiere. Municipal wurden mit 82.50-83.75, Anglo-Hungarian à 95.50-94, Franco-ungarische à 80-78.50, österr. Kredit à 317-312, Spar- und Kreditverein à 112.75-110.75, Vereintigte Dampfschiffe à 80 gemacht. Valuten geschäftslos.

Die Schlussnotirungen waren folgende:

Table with columns for various financial instruments like Staatsanleihe, Ung. Eisenb.-Anl., and their respective values.

Table with columns for various bank shares like Atlas Rück., Ungarische 820., and their respective values.

Table with columns for various bank shares like B. Hungar., Anglo B., and their respective values.

Table with columns for various bank shares like B. Hungar., B. Pest., and their respective values.

Table with columns for various bank shares like Alt-Ober., Fr. u. Jostl., and their respective values.

Table with columns for various bank shares like Arpad., Blum'sche, and their respective values.

Table with columns for various bank shares like Erste ungar., and their respective values.

Table with columns for various bank shares like A. Bodenr., U. Remenschen, and their respective values.

Table with columns for various bank shares like Aordobahn., I. gal. Eib., and their respective values.

Table with columns for various bank shares like Borstenvieh., Waffthal, and their respective values.

Table with columns for various bank shares like A. Buchdr., Lampfisch, and their respective values.

Table with columns for various bank shares like A. Handb., Ann. Mill., and their respective values.

Table with columns for various bank shares like Dufaten 5.18., Rapol., and their respective values.

Getreide. In effektivem Weizen kein Geschäft. Wanceweihen per Herbst mit 3 fl. 80-82 kr. Oaser per Herbst mit 1 fl. 63/4-64, fr. Mais, Banater, per Mai-Juni bis 3 fl. 58 kr. bezahlt; schließt mit 3 fl. 54-55 kr. Reps sehr flau, Rohrepes mit 11 fl. 25 kr. begeben, Banater mit 10 fl. bis 10 fl. 75 kr.

Del. Depeschen des „Ang. Lloyd.“

Wien, 9. Mai. (Orig. Dep.) In der für heute Abend von der Börse einberufenen Bankerversammlung, welcher Baron Wobianer präsidirte, stellte der Vertreter der niederösterreichischen Eskomptbank, Herr Landbauer, den Antrag: Es sei aus der Mitte der Versammlung ein Komité zu wählen, welches einen allgemei-

Aus dem Morgenblatte wiederholt, weil wegen späten Eintreffens nur in einem Theile der Auflage enthalten.

